Nr. 246 ♦ 43. Jahrg.
Ausgabe A Nr. 126

Bezugspreis:
Wöchentlich 70 Pfennig, monatlich 3,— Reichsmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Danzig, Saar- und Memelgebiet, Oesterreich, Litauen, Luxemburg 4,50 Reichsmark, für das übrige Ausland 5,50 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk und Zeit" mit „Siedlung und Kleingarten" sowie der Beilage „Unterhaltung und Wissen" und Frauenbeilage „Frauenstimme" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Morgenausgabe

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

10 Pfennig

Anzeigenpreise:
Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pfennig. Reklamezeile 5,— Reichsmark. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 25 Pfennig (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellengesuche das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Zeile 60 Pfennig. Familienanzeigen für Abonnenten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4½ Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 8½ Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292—297.

Freitag, den 28. Mai 1926

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3
Postscheckkonto: Berlin 37 536 — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Wallstr. 65; Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3.

Das Ende des Rifkrieges.

Wie die Unterwerfung vor sich ging.

Paris, 27. Mai (Eigener Drahtbericht). Ministerpräsident Briand und Kriegsminister Painlevé erstatteten am Donnerstag im Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysee Bericht über die Unterwerfung Abd el Krims und den Abschluß der Feindseligkeiten in Marokko.

Aus der Darstellung der französischen Heeresleitung ergibt sich, daß die französischen Flieger den letzten Aufenthaltsort Abd el Krims ausgekundschaftet hatten. Daraufhin habe sich Abd el Krim mit Rücksicht auf die wachsende Unzufriedenheit seiner bisherigen Anhänger und wegen der Gefahr der Fliegerbeschießung zur Uebergabe entschlossen. Der Vorbedingung, zunächst sämtliche Kriegsgefangene freizulassen, entsprachen Abd el Krim und die einzelnen Stämme ohne weiteres. Infolgedessen trafen zuerst 418 französische und spanische Kriegsgefangene in den vordersten Linien ein. Die Uebergabe geschah nachts in der Nähe von Targuist. Abd el Krim war begleitet von seinen Frauen und seiner ganzen Familie. Er wurde von dem französischen Oberst Girod in Empfang genommen und sofort im Automobil nach dem etwa 20 Kilometer entfernten Taza gebracht. Mit seiner Ankunft in Fes wird für Sonntag gerechnet.

Augenblicklich sind Verhandlungen zwischen der französischen und spanischen Regierung im Gange über den künftigen Aufenthaltsort Abd el Krims. Er soll weit von Marokko in ein nichtmohammedanisches Land verbannt werden.

Fez, 27. Mai. (Havas.) Abd el Krim hat sich heute früh 5 Uhr nach Ife Maruen nördlich von Targist begeben, wo er sich mit seiner Familie General Ibos, dem Kommandanten der Marokkodivision, und dem Obersten Corat stellte. Er wurde sofort nach Burod geführt, um von dort nach Taza geleitet zu werden, wo er morgen eintreffen wird.

Paris, 27. Mai. (WTB.) Nach einer im „Journal des Débats" veröffentlichten Agenturmeldung ist die Unterwerfung Abd el Krims wie folgt vor sich gegangen: Am 25. Mai ließ Abd el Krim einen für den Generalresidenten Steeg bestimmten Brief überbringen, in dem er seine Unterwerfung anzeigte und für sich und seine Familie um den Schutz Frankreichs nachsuchte. Darauf ließ Steeg antworten, die Unterwerfung Abd el Krims könne ohne die unverzügliche Freigabe der Gefangenen nicht angenommen werden. Nachdem dieser Bedingung am 26. Mai früh entsprochen worden war, wurde Abd el Krim mitgeteilt, er könne mit den französischen Truppen in Verbindung treten und am 27. Mai gingen bei den französischen Führern die Weisungen ein, für seine Sicherheit zu sorgen. Nach einer weiteren Agenturmeldung sollen über den noch nicht unterworfenen Stämmen im Laufe des heutigen Tages Flugblätter abgeworfen werden, die die Unterwerfung Abd el Krims und seine Ankunft in Targist bei den französischen Truppen anzeigen werden.

Kammersieg Briands.

Vertagung der Finanzdebatte dank der Rechten.

Paris, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammer trat am Donnerstag nach den Pfingstferien wieder zusammen. Die Regierung stellte nach der Eröffnung sofort den Antrag, die Debatte über die finanzielle Lage zu vertagen, da ihre Pläne noch nicht ausgearbeitet seien und eine sofortige Verhandlung ihrer Entwicklung schaden müsse. Gleichzeitig wurde die Vertrauensfrage gestellt.

In der Debatte führte Abg. Auriol (Soz.) aus, daß er den Erfolg der vom Kabinett in Aussicht genommenen Pläne nicht durch voreilige Eingriffe in Frage stellen wolle. Die Kammer habe jedoch das Recht, Klarheit über verschiedene Punkte zu fordern. Die Stützungsaktion könne nicht als endgültige Lösung der Währungsfrage angesehen werden, da sie höchstens den Boden vorbereiten könne. „Worin besteht der Plan der Regierung," fragte Auriol, „beabsichtigt sie, den Franken aufzuwerten?" Außerdem erkundigte sich Auriol nach dem Zweck des Sachverständigenausschusses und fragte, ob er durch einen Dawes-Plan eine innere Regelung oder eine solche von außen vorbereite? Die Kammer könne nicht zugunsten eines Komitees von Bankiers auf ihr Recht verzichten. Die Bankiers kennen die Pläne der Regierung, die Kammer kenne sie nicht. Gehe die Regierung auf diesem Wege weiter, so finde sie die Sozialisten als ihre Gegner.

Die Abstimmung ergab schließlich 320 für die von der Regierung beantragte Vertagung, dagegen 209 Stimmen der Kommunisten und Sozialisten und von etwa 70 Radikalsozialen. Die etwa 100 Stimmen Mehrheit hat die Regierung der Gruppe Maurin vom Nationalen Block zu verdanken, die sich im letzten Augenblick entschlossen hatte, geschlossen für die Regierung zu stimmen.

Vertrauensvotum für Jaspar.

Brüssel, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammerdebatte über die Regierungserklärung ergab ein Vertrauensvotum mit 126 Stimmen gegen 8, bei einer Enthaltung. Etwa 50 Abgeordnete waren der Abstimmung ferngeblieben, zumeist Sozialisten und christliche Demokraten.

Anfang der Abrüstung?

Ergebnis und Mißerfolg der Genfer Verhandlungen.

Vom 18. bis 26. Mai tagte in Genf zum erstenmal die „Abrüstungsvorkonferenz", wie man sie abkürzend genannt hat. Es war die erste Tagung jener „vorbereitenden Kommission für die Abrüstungskonferenz", die der Völkerbundsrat im Dezember, in der ersten Tagung nach Abschluß der Locarno-Verträge, einzuberufen beschloß. Sie hat ihre erste Tagung beendet und die Weiterberatung von Einzelfragen an zwei weitertagende Unterausschüsse — für militärische und für wirtschaftliche Angelegenheiten —, einige grundsätzliche, die Völkerbundssatzung betreffende Fragen an den Rat verwiesen.

Das ist das formale Ergebnis. Es sieht auf den ersten Blick wie Kommissionsarmenbegräbnis aus. Kommunisten und Nationalisten nennen gleichmäßig die Genfer Besprechungen eine „Komödie", eine „Farce". Aber es handelt sich um parlamentarische Vorgänge, die man mit dem gewöhnlichen Maßstabe parlamentarischer Arbeit wird messen müssen. Die achttägigen Genfer Verhandlungen sind deshalb bedeutsam, weil sie die ersten internationalen, in parlamentarische Formen vollzogenen Beratungen des europäischen Abrüstungsproblems überhaupt darstellen. Im Vergleich zu der Vorkriegszeit, wo es internationale Beratungen des europäischen Rüstungsproblems außerhalb der sozialistischen Internationale nicht gab, ist es als ein erheblicher ideologischer Fortschritt zu begrüßen, daß das Rüstungsproblem von einem „Rühr-mich-nicht-an" zum Gegenstand ernsthafter internationaler Debatten geworden ist.

Von den Genfer Besprechungen hat niemand sofortige Ergebnisse erwarten dürfen. Es handelte sich ja nicht um eine Abrüstungskonferenz selbst, sondern nur um eine Enquetekommission, die das Gesamtproblem untersuchen und durch ihre Untersuchungen die Tagesordnung der großen internationalen Konferenz vorbereiten sollte. Betrachtet man von diesem bescheidenen, aber wohl angemessenen Standpunkt aus die Arbeiten der Vorkonferenz, so wird man eine gewisse Klärung des Problems feststellen können.

Zwei Thesen stehen sich gegenüber: die eine, die französische, will die Abrüstung von der Sicherheit abhängig machen. Das heißt, abgerüstet soll erst dann werden, wenn durch den Völkerbund jedem angegriffenen Staat die Gewähr gegeben scheint, daß die gesamte Völkergemeinschaft dem angegriffenen Staate zu Hilfe eilt und den Friedensbrecher abwehrt. Deshalb schiebt Frankreich den Ausbau der militärischen Hilfeleistung des Völkerbundes in den Vordergrund. Es betont die Tatsache, daß der Krieg innerhalb des Völkerbundes noch keineswegs verboten, sondern daß nur der Ueberfallkrieg untersagt ist, und es im Völkerbundsrat jedem Staat wegen der Einstimmigkeitsklausel freisteht, zu verhindern, daß ein Angreiferstaat als Angreifer bezeichnet und damit die Völkerbundshilfe wirksam wird. Von diesem Gesichtspunkt aus machte Frankreich, wie schon wiederholt, so auch jetzt wieder den Vorschlag, die Sicherheitsgarantien des Völkerbundes zu verstärken: Beschränkung der Einstimmigkeitsklausel, die Mehrheit solle zur Bezeichnung des Angreifers genügen, Ausbau der militärischen Vorbereitungsmaßnahmen des Völkerbundes, Organisation der Bundesexekution. Man einigte sich in Genf darauf, daß ein Teil dieser Vorschläge, diejenigen nämlich, die die nun einmal geltenden Regeln des Völkerbundsverfahrens gemäß Art. 16 betreffen, über den Zuständigkeitsrahmen der Kommissionsbesprechungen hinausgingen und vom Völkerbundsrat weiterhin zu beraten seien.

Man wird zugeben müssen, daß hier in der Tat eine ernsthafte Lücke des Völkerbundsrechtes vorhanden ist. Sie wäre geschlossen worden, wenn das Genfer Protokoll — dieser allgemeine „Nie-wieder-Krieg-Vertrag" — rechtskräftig geworden wäre. So aber bleibt die Aufgabe bestehen, die Lücken der in Versailles geschaffenen Völkerbundssatzung auszufüllen, um dem Krieg nirgends mehr ein Loch zu lassen, durch das er von rechtswegen hindurchschlüpfen kann.

Jeder Vorschlag, die völkerrechtliche Friedenssicherung auszubauen, ist grundsätzlich zu begrüßen. Vom Standpunkt der schleunigen Abrüstung freilich kann die französische These zur Sabotage der Abrüstung führen. Nur allzuleicht kann sie von den Militärs und den Politikern der Siegerstaaten dazu benützt werden, jede praktische Rüstungsverminderung auf die lange Bank zu schieben. Ihr gegenüber tritt die britische, von den Vereinigten Staaten und Deutschland unterstützte These, daß nicht die Abrüstung von der Sicherheit, sondern daß umgekehrt die Sicherheit von der Abrüstung abhängt. Je geringer die Zahlen der stehenden Heere, je kleiner die Ziffern der für den Krieg jährlich vorgebildeten Mannschaften sind, je mehr die Ausgaben für Kriegsmaterialien, für See- und Luftflotten, je mehr die Rüstungen beschränkt und je schärfer Kriegsvorbereitungen im Frieden unterdrückt werden, umso gesicherter ist der Friede, um so geringer wird die Gefahr, daß sich diplomatische Gegensätze zu kriegerischen Konflikten auswachsen. **Je schneller die Abrüstung praktisch angepackt wird, um so größer ist die Sicher-**

Jutta-Militza von Mecklenburg-Montenegro

Die Neustrelitzer Jugoslawin.

Ende der neunziger Jahre erzählte man sich in Mecklenburg-Strelitz und Umgegend, der greise damalige Beherrscher des allen Norddeutschen aus Fritz Reuters unsterblichem „Dorchläuchting" bekannten Miniaturherzogtums habe seine Enkeltöchter Marie und Jutta, erbost über ihre etwas allzu heitere Lebensauffassung, an den verwandten Hof von Zarskoje Selo entsandt, um sie dort nach Möglichkeit unter die Haube zu bringen; das Experiment sei mißlungen, weil selbst der Petersburger allerhöchsten Gesellschaft die beiden fürstlichen Damen etwas zu leicht erschienen wären.

Mag der Klatsch vergangener Tage der Wahrheit entsprechen oder nicht: Tatsache ist, daß Marie bald darauf einen Herrn Jamatel ehelichte, der über einen etwas romantischen päpstlichen Grafentitel verfügte. Jutta aber ward unter dem überaus echten Namen Militzi die Gattin des damaligen Erbprinzen Danilo von Montenegro, — nach den Anschauungen jener Zeit bei Gott gleichfalls keine „glänzende Partie". Erinnere man sich doch, daß noch 1912, beim Ausbruch des Balkankrieges, die christlichen Balkanvölker beim deutschen Bürgertum den Sammelnamen „Hammeldiebe" trugen!

Niemandem würden heute noch diese „ollen Kamellen" in den Sinn kommen, wenn nicht gerade jetzt Jutta-Militza von Mecklenburg-Montenegro vor dem deutsch-südslawischen gemischten Schiedsgerichtshof gegen die deutsche Republik eine Klage auf Zahlung von 15 Millionen Goldmark erhoben hätte. Ihren Anspruch auf diese immerhin recht nette und runde Summe stützt diese Tochter eines unserer „angestammten Fürstenhäuser" ausgerechnet auf den „Schandvertrag" von Versailles, dessen Artikel 297 in Abschnitt e bestimmt, daß außerordentliche Kriegsmaßnahmen gegen Angehörige alliierter oder assoziierter Staaten null und nichtig sind und hiervon Betroffene einen Anspruch auf Entschädigung haben.

Sie sei, sagt Militza-Jutta, zu einem Viertel gesetzliche Erbin des verstorbenen Großherzogs Adolf Friedrich, nach der Revolution habe der Freistaat Mecklenburg-Strelitz das Vermögen des Großherzogs durch Verordnung vom 5. Dezember 1918 eingezogen, und hierdurch sei sie, die jugoslawische Untertanin Militza — was bedeuten für sie Inflation und Aufwertungsgesetze? — um glatte 15 Goldmillionen geschädigt.

Daß sich die Angehörigen der deutschen Dynastien auf Versailles berufen, wenn es sich um Geld und Geldeswert handelt, ist nicht neu; derartige Schamlosigkeiten ist man von dieser Seite aus bereits gewohnt. Geradezu grotesk aber wird der Fall Jutta-Militza, wenn man ihn nicht von der strelitzer, sondern von der montenegrinischen Seite aus betrachtet. Als sich das Königreich Montenegro 1917 nach der Besetzung durch österreichisch-ungarische Truppen in Sonderverhandlungen mit den Mittelmächten einließ, wurde die Dynastie Petrowitsch des alten Nikita von der Entente und ihren Verbündeten geächtet. Als aber König Peter Karageorgewitsch von Serbien — übrigens ein Schwiegersohn Nikitas — Montenegro am 26. November 1918 dem neugegründeten Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen einverleibte, erließ das montenegrinische Königshaus von Rom und San Remo aus geharnischte Proteste. Nikita starb am 1. März 1921, und sein Sohn und Nachfolger protestierte als „Danilo, König von Montenegro" wiederholt gegen „den widerrechtlichen Gewaltakt der Belgrader Regierung", um freilich schon am 7. März 1921 feierlich zugunsten seines minderjährigen Neffen, des heutigen „Königs Michael von Montenegro, Majestät", auf seine Krone zu verzichten.

Jutta hat also nach dem Muster der Kaiserin Hermine von Doorn Anspruch auf den Titel: Königin Militza von Montenegro. Ihr Haus kämpft mit allen Mitteln gegen den Vertrag von Versailles, weil er nach einem auslegenden Beschluß der Botschafterkonferenz in Paris vom 13. Juli 1922 die Annexion Montenegros durch Südslawien anerkennt; Jutta stützt sich aber auf eben diesen Vertrag von Versailles, ja, sie gibt sich sogar, allen feierlichen Erklärungen der Dynastie Petrowitsch, der sie angehört, zum Trotz, als jugoslawische Staatsbürgerin aus, wenn es sich darum dreht, Deutschland, ihre alte Heimat, um 15 Millionen Goldmark zu erleichtern.

Das deutsche Volk hat Gelegenheit, dieser Gesellschaft, die international aus schmutzigem Materialismus ist, **im Volksentscheid am 20. Juni zu zeigen, daß es eine solche Art von Internationalismus ablehnt!**

heit für alle beteiligten Völker. Die Schlagkraft dieser fortschrittlichen Argumentation hat jetzt in Genf gewisse Erfolge erzielt. Vor allem scheint der verhängnisvolle Begriff aufgegeben worden zu sein, den man die potentielle Rüstungsfähigkeit genannt hat, jener völlig dehnbare und unfaßbare Begriff, nach dem sämtliche Faktoren aufgezählt werden sollen, die die kriegerische Machtentfaltung eines Staates jetzt und in Zukunft bedingen — angefangen von der Geburtenziffer, jährlichen Bevölkerungszunahme, bis zum Eisenbahnnetz, zur geographischen Lage, Umstellbarkeit der Industrie eines Landes für Kriegszwecke und Wirksamkeit von Bündnissen.

Statt dieser völlig in die unabsehbare Irre theoretischer Diskussionen führenden Erörterung aller möglichen, die Kriegsstärke des einen Landes ausmachenden und die Sicherheit seiner Nachbarländer bedrohenden Faktoren ist der jetzt in Genf weitertagenden militärischen Unterkommission die Aufgabe zugewiesen worden, sich über die rein militärischen Faktoren ein klares Bild zu verschaffen: Stärke der stehenden Heere, Zahl und Dauer der Ausbildung der jährlich eingezogenen Mannschaften, Ziffern des Kriegsmaterials, der Tanks, Geschütze, Maschinengewehre, der Gewehre, der Militärflugzeuge usw. Weiterhin hat die wirtschaftliche Unterkommission die Aufgabe, zu prüfen, ob es möglich sei, die Vorbereitungen für den Giftgaskrieg etwa durch den Veröffentlichungszwang aller Erfindungen auf diesem Gebiete, nicht nur theoretisch, sondern mit praktischer Wirksamkeit zu unterbinden. Drittens ist beschlossen worden, Vorschläge für die organisatorischen Verwaltungsmaßnahmen ausarbeiten zu lassen, um die bisher so gut wie unwirksam gebliebene Auskunftspflicht der Staaten über ihre Rüstungen praktisch durchzuführen. Und viertens und letztens soll geprüft werden, ob und inwieweit das bisher nur den Besiegten des Weltkrieges auferlegte ständige Ueberwachungsrecht des Völkerbundes der militärischen Rüstungen auf alle Staaten ausgedehnt werden kann.

Zeigt so einerseits diese Aufzählung der Kommissionsbeschlüsse, daß man auf einigen Einzelgebieten von bloßer theoretischer Idealforderung zu praktischer Inangriffnahme von Einzelproblemen geschritten ist, so ergibt sie doch andererseits, daß man noch nicht gewagt hat, das eigentliche europäische Rüstungsproblem — das Problem der großen im Frieden stehenden Heere — anzupacken. Man scheint sich darüber einig geworden zu sein, daß hier das Problem liegt — gewiß ein Fortschritt im Vergleich zu der Dezembertagung des Völkerbundsrates, wo die mögliche kriegerische Machtentfaltung im Mittelpunkt der Erörterung stand — aber noch sind die Vertreter der Regierungen nicht darangegangen, die Herabsetzung der europäischen Friedensheere auch nur zu beraten!

So hat man z. B. nicht darüber beratschlagt, ob und inwieweit die Ausbildungsdauer und die Zahl der jährlich eingezogenen Mannschaften durch internationalen Vertrag zu begrenzen, ob die jährlichen Rüstungsausgaben fortschreitend durch internationales Abkommen zu vermindern, oder ob die Herstellung bestimmter Waffen — Flugzeuge, U-Boote, schwere Geschütze — zu begrenzen oder zu verbieten sei usw. Im Vergleich mit der Zukunftsaufgabe der Abrüstung kann man nur mit Bedauern und Enttäuschung feststellen, daß die bisherigen Einzelberatungen an dem Kern des Abrüstungsproblems vorbeiführen.

Adam Stegerwald, der frühere preußische Ministerpräsident und Führer der christlichen Gewerkschaften, der am Donnerstag zur Teilnahme am Charitastag in Trier eintraf, wurde bei dem Aussteigen aus dem Zuge das Opfer eines schweren Unfalls. Er erlitt einen komplizierten Beinbruch und mußte in ein nahegelegenes Hotel gebracht werden.

Averescus Terrorsieg. Nach vorläufigen Berechnungen erhält die Volkspartei (Averescu) 280 Sitze, der nationale Bauernblock 80, die Liberalen 15 und die Christliche Vereinigung 9 Sitze. Sozialisten und Kommunisten erhalten keinen Sitz.

Hugenberg und seine Pikanterien.

Der selbstlose verfolgte Märtyrer.

Herr Hugenberg tritt nur selten an die Oeffentlichkeit. Im Reichstag ergreift er das Wort nie. In seiner Presse erscheinen nur bei ganz besonderen Anläßen mit Namen gezeichnete Artikel. Er war „bisher der Mann im Dunkeln, der, ein zweiter Holstein hinter den Kulissen, selbst unsichtbar durch die von ihm beeinflußten Zeitungen und Organisationen arbeitete". Jetzt hat er ausnahmsweise einmal in Bielefeld vor deutschnationalen Vertrauensmännern gesprochen und den Inhalt seiner Ausführungen durch seine Telegraphen-Union verbreiten lassen. Natürlich ist er ein verfolgter Märtyrer. Natürlich dient er genau wie Ludendorff und alle anderen Putschisten nur „selbstlos" dem Vaterlande. Diese Selbstlosigkeit unterscheidet nach seiner Meinung ihn von allen anderen Politikern, namentlich von den Männern der Linken. Viel mehr weiß er freilich nicht zu sagen. Immerhin, der harmlose Hugenberg gibt zu, daß man „kleine bedeutungslose Pikanterien" bei den Haussuchungen gefunden habe. Die Hänge-Notverordnung ist sicher eine „kleine Pikanterie". Herr Hugenberg meint, daß die preußische Staatsregierung kein Recht habe, sich um solche Pikanterien zu kümmern. Wörtlich erklärt er:

„Sollten die politischen Gegner, die heutigen Machthaber, sich nicht eigentlich bis in das Innerste ihrer Seele hinein schämen, wenn sie darauf ertappt werden, daß sie diesen Kreis von Männern mit absichtlichem Durcheinanderwerfen der verschiedensten alten und neuen, gar nicht dazu geeigneten und auch gar nicht zusammenhängenden Dinge zu einem Kreise von Verschwörern und Hochverrätern zu stempeln suchen, und daß sie aus politischer Neugier rechtswidrig bei ihnen Haussuchung halten? Sind solche Machthaber zum Regiment in Preußen geeignet?"

Wahrscheinlich hält Herr Hugenberg es für richtiger, wenn die preußische Regierung geduldig abwartet, bis die kleine „Pikanterie" der Hängeverordnung in Kraft getreten ist. Dann könnte man ja immer noch etwas gegen diese Pikanterie unternehmen! Und Hugenberg ist doch ein so harmloser, menschenfreundlicher Mann! Schade nur, daß andere über ihn so anders urteilen. Wie lieblos war es z. B. vom „Vorwärts", im Januar während der damaligen Regierungskrise die folgende Charakteristik Hugenbergs zum Abdruck zu bringen:

„Wenn er nur ein ehrlicher Fechter wäre und mit sauberen Waffen den Kampf führte! Das ist nicht der Fall. . . . Er führt den Kampf mit unehrlichen Waffen. Was will er?

Bisher war er der Mann im Dunkeln, der, ein zweiter Holstein, hinter den Kulissen blieb, und, selbst unsichtbar, durch die von ihm beeinflußten Zeitungen und Organisationen arbeitete. Sein überraschendes persönliches Hervortreten zwingt zu dem Schluß, daß er auf diese Weise sein erstes Ziel, den Sturz Stresemanns, nicht mehr zu erreichen hofft. Vielleicht ist auch in Kreisen der Mitarbeiter der Glaube an die Führerqualitäten Hugenbergs geringer geworden. So muß er selbst hervortreten. Nach seinen Richtlinien, darf man wohl sagen, hat der „Lokal-Anzeiger" gekämpft sowohl für wie gegen Kapp, sowohl für wie gegen Hitler, sowohl für wie gegen Kahr, sowohl für wie gegen Held, und, wenn wir uns nicht irren, auch abwechselnd für und gegen Hergt. Es wäre also durchaus begreiflich, wenn einmal der Glaube an diese „Führung" wanken würde.

Darum Hugenberg persönlich! Alle diese Kämpfe, von denen die meisten zu schweren Nackenschlägen für die deutsche Wirtschaft führten, waren für Hugenberg nur Etappen in seinem einzigen Kampfe gegen Stresemann. Persönlicher Haß hat ihn damals blind gemacht, Haß trübt heute seine Urteilskraft. Welch praktischer positiver Erfolg soll für die deutsche Wirtschaft aus der neuen Aufwühlung der politischen Leidenschaften durch die Agitation des „Lokal-Anzeigers" erwachsen? Nicht der geringste; nur schädliche Wirkungen kann diese Agitation in diesem Augenblick hervorrufen. Und welche Wendung verspricht er sich davon für die deutsche Außenpolitik. Er spricht in dunkelen Andeutungen von verpaßten Gelegenheiten, aber er weiß auch jetzt nicht zu sagen, was denn praktisch und positiv an die Stelle der gegenwärtigen Außenpolitik gesetzt werden soll. Hat Hugenberg überhaupt positive Ziele? Man sucht sie in seinem neuen Feldzug jedenfalls vergebens. Es sei denn, daß man zu dem Schluß bereit wäre, daß eine Verschärfung der wirtschaftlichen Notlage durch politische Verhetzung ihm aus irgendwelchen Gründen und Bestrebungen besonderer Art gelegen käme. Und diese Ziele könnten nur auf die geistige Vorbereitung eines Rechtsputsches hinauslaufen."

Noch viel liebloser und ungerechter gegen den „selbstlosen" Hugenberg ist sicher der Hinweis, daß dieser treffenden Charakteristik des Mannes im Dunkeln der offiziellen Korrespondenz der Deutschen Volkspartei entnommen war. Damals, als Hugenberg die Sprengung der Luther-Regierung erreicht hatte, machte die Volkspartei ihrem gepreßten Herzen Luft und sagte die Wahrheit über Hugenberg und seine Pläne. Dieselbe Volkspartei, die jetzt über den angeblichen „Polizeiskandal" in Preußen zetert, wußte damals genau so gut, wie sie es heute weiß, daß Hugenberg nur für die Vorbereitung eines Rechtsputsches arbeitet. Wenn es anders wäre, warum enthält dann die Darstellung der Hugenbergschen Ausführungen nur persönliche Sentimentalitäten? Daß Hugenberg ein Ehrenmann ist, versteht sich doch wohl von selber. Ehrenmänner sind sie alle. Ein Ehrenmann war sicher der Verfasser der famosen Notverordnung, ein Ehrenmann war Ludendorff, als er zufällig am Brandenburger Tor spazieren ging, ein Ehrenmann ist Adolf Hitler, trotz seines Bürgerbräukeller-Putsches! Wenn Hugenberg weiter nichts zu sagen hat, als solche Selbstverständlichkeiten, dann gibt er damit selber nur zu, daß im übrigen seine „aufbauende Arbeit für die nationale Gesamtheit" nichts anderes ist, als Vorbereitung des kommenden Rechtsputsches.

Preußen und Lübeck.

Amtlich wird mitgeteilt:

Pressemeldungen zufolge soll der Lübecker Senat zum Zeichen des Protestes einen Schritt bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun anläßlich der Veröffentlichung des bekannten Briefes an den Bürgermeister Dr. Neumann durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst unternommen haben. Ministerpräsident Braun soll bei dieser Gelegenheit sich mit der Ueberstürzung der Ereignisse entschuldigt und die bestimmte Zusicherung abgegeben haben, daß in Zukunft vor Veröffentlichungen Lübeck gehört werden soll.

Hierzu ist festzustellen, daß der Lübecker Senat bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun nicht protestiert hat oder vorstellig geworden ist. Erfolgt ist lediglich ein Besuch des Lübeckischen Gesandten. Diesem hat der Ministerpräsident erklärt, daß kein Anlaß vorgelegen hätte, vor der Veröffentlichung des Briefes erst offiziell von der preußischen Staatsregierung aus mit dem Lübeckischen Senat Fühlung zu nehmen. Denn der Brief des Justizrats Dr. Claß an den Bürgermeister Dr. Neumann stelle sich absolut eindeutig als Privatbrief und nicht etwa als eine Antwort auf eine Amtshandlung des Lübeckischen Staatsoberhauptes dar. Einen solchen Privatbrief bei der damals durch die ganzen Ereignisse gebotenen Eile anders als irgendein anderes wichtiges Dokument eines Privatmannes zu behandeln, aus dessen Inhalt der Verdacht einer staatsfeindlichen Handlung zu folgern war, lag kein Anlaß vor. Der Ministerpräsident erklärte sich aber von sich aus bereit, in Zukunft in einem ähnlichen Falle den Lübeckischen Gesandten in Berlin rechtzeitig zu seiner eigenen Information Mitteilung zu machen, damit dieser nicht erst gezwungen sei, sich selbst und seine vorgesetzte Behörde aus der Presse zu informieren. Von einer vorhergehenden Verständigung mit dem Lübecker Senat oder seiner Anhörung in etwa kommenden Fällen war in dieser Unterredung nicht die Rede.

Wegen Ermordung des Sowjetpräsidenten von Moldawanien sind jetzt vier in der Anklage als Banditen bezeichnete Personen hingerichtet worden. Die Moldawanenrepublik ist erst vor kurzem an der Westgrenze der Sowjetukraine als ein Vorposten gegen Rumänien errichtet worden.

Hauptmann und die Dichterakademie.

Ablehnendes Schreiben Gerhart Hauptmanns an den Kultusminister.

Die Preußische Akademie der Künste hat, wie wir seinerzeit mitteilten, eine „Sektion für Dichtkunst" eingerichtet. In diese neue Sektion wurden als erste Mitglieder Arno Holz, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Stehr und Ludwig Fulda vom Kultusminister berufen. In einem Schreiben an den Minister hat nun Gerhart Hauptmann die ihm zugedachte Berufung abgelehnt, weil er die Notwendigkeit eines solchen Dichterkollegiums zur Erwirkung und Verteilung staatlicher Unterstützungen verneint. Das Schreiben lautet:

Hochverehrter Herr Minister!

Soeben von langer Reise nach Hause zurückgekehrt, finde ich die Zuschrift des hohen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, durch die ich eingeladen werde, der neugegründeten Sektion für Dichtkunst innerhalb der Preußischen Akademie der Künste beizutreten. Bei voller und dankbarer Würdigung der mir zugedachten großen Auszeichnung wird es mir doppelt schwer, zu tun, was doch geschehen muß, nämlich zu bitten, von meiner Ernennung zum Mitglied dieser Sektion abzusehen.

So sehr ich eine Akademie der Wissenschaften, eine Akademie der bildenden Künste und der Musik als eine staatliche Notwendigkeit ansehe, da es sich hier um Geistesgebiete handelt, die durch gemeinsame Arbeit gefördert werden müssen, und hinter denen staatliche Lehrinstitute in großer Zahl stehen, so wenig vermag ich mich von der staatlichen Notwendigkeit einer akademischen Sektion für Dichtkunst zu überzeugen. Und zwar um so weniger vermag ich das, je mehr ich darüber nachdenke. Es bedarf keines Dichterkollegiums, um staatliche Unterstützungen zu erwirken und zu verteilen, sondern nur einiger gebildeter und wohlwollender Männer von Takt und Geschmack.

Was aber die weiteren und höheren Aufgaben der Dichtkunst anbetrifft und ihre verantwortliche Förderung, so bin ich leider, wenn ich an die neu zu gründende Sektion denke, kleinmütig. Eine bewußte Führung auf dem Gebiete der Dichtkunst gibt es nicht. Staatlich beamtete, führende Dichter bilden ein Novum, das mit Recht in den Kreisen der freien Poeten beanstandet werden wird. Was mich betrifft, so kann ich mir weder eine unbewußte, noch eine bewußte Führerstellung dieser Art zusprechen. Wenn ich, wie andere Schriftsteller und Dichter, auf Menschen im Sinne der Menschlichkeit gewirkt habe, ist es mir genug.

Sie sehen mich also, Herr Minister, auf Seite derer, die schon vor meiner Zeit gegen die Bildung einer Dichterakademie gewesen sind. Ich bin gewiß, Sie werden nichts anderes von mir erwarten, als daß ich dies freimütig eingestehe.

Es liegt mir dabei ganz fern, an der entgegengesetzten Meinung oder gar an dem edlen Beschluß des hohen Ministeriums irgendwie Kritik zu üben. Nur für mich und ganz allein nur für mich soll meine Ueberzeugung maßgebend sein.

Mit den Ausdruck tiefsten Respektes

Gerhart Hauptmann.

Soweit wir informiert sind, haben die vier anderen Herren die Berufung angenommen.

Ein halbes Viertel!

Die Armut begegnet uns täglich in tausenderlei Gestalt. Sie kennt viele Nuancen zwischen krasser Verlumptheit und irreführender Glanzpolitur. Neulich im Laden trat sie neben mich im einfachen, peinlich sauberen Gewande, was wollte sie hier, im feinen Delikatessengeschäft? Ach, für den Sonntag auch etwas erstehen von den lockenden Herrlichkeiten, die hinter spiegelnden Scheiben so verführerisch ausgebreitet lagen! „Ein halbes Viertel!" bat die Frau, mehr als sie verlangte, denn nur zu der kleinsten im Kaufe erfaßbaren Quantität wollte der Inhalt des schmalen Portemonnaies langen. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen die Augen das Abschneiden der kostbaren Ware in durchsichtig dünnen Scheiben und den schwachen Ausschlag der Ware, die für sie zur Goldwage geworden ist. Sorgsam wird der Schatz nach Hause getragen, und unterwegs rechnet die Frau: das gibt zwei Schnitten für den Mann und eine kleine für mich, morgen am Sonntag.

Eben, wo sie den Laden verlassen, ist eine elegante Dame mit einem zierlichen Seidenpinscher auf dem Arm hineingeschwebt. „Gnädige Frau, es ist ein halbes Viertel zu viel geworden," bedauert der Verkäufer beim Abwiegen der stattlichen Menge von derselben Ware. „Ach, das macht gar nichts, was zu viel ist, bekommt mein kleines süßes Fifichen; der krieg es schon noch auf, das kleine halbe Viertel!"

Julius Türk, dessen Name den alten Mitgliedern der Freien Volksbühne wohlbekannt ist, ist dieser Tage in Berlin gestorben. Schwer hat er sein Leben lang zu kämpfen gehabt. Ein Stück jener heute nur noch in allerhand sagenhaften Anekdoten existierenden Boheme, die sich auf Berliner und Friedrichshagener Boden am Ausgang des Sozialistengesetzes zusammengefunden, ging mit ihm hin. Sein Interesse war von jeher dem Theater zugewendet.

Ich lernte ihn bei der Begründung der Freien Volksbühne, an der er mit ganzem Herzen hing, als einen der Mitbegründer kennen. Bis dahin hatte er, so erzählte er öfters, ein Doppelleben geführt; des Vormittags als stellvertretender Verkäufer in einem kleinen Zigarrenladen, nachmittags über Büchern, um sich für die Vorträge vorzubereiten, die er abends in Parteikreisen hielt. In ihm fand unsere junge Volksbühne, beim Beginne, wo sie aus der reichen Fülle der neuen naturalistischen Dramatik schöpfen konnte, ihren ersten Regisseur. Die hoffnungsfrohe Stimmung, das Bewußtsein dessen, was der Verein den Arbeitern an kulturellen Gütern vermitteln werde, war einen heiter-frohen Glanz um jene Zeit. Später kam es dann zu Streitigkeiten und zur Spaltung des Vereins, die auch der Freundschaft Türks mit Bruno Wille ein Ende setzte.

Türk wirkte dann noch einige Jahre im alten Verein, wenn ich nicht irre, bis zu der zeitweiligen Auflösung desselben unter Mehrings Vorsitz. Dann folgten lange Wanderjahre über die verschiedensten Theaterstätten. Nur noch in einer einzigen flüchtigen Begegnung sah ich ihn seither wieder, auch damals, wie stets, voll Zuversicht mit neuen Plänen und Projekten. Nun hat der Kampffrohe, dem die Mitglieder ein freundliches Gedächtnis wahren werden, ausgekämpft. Möge ihm die Erde leicht sein!

Konrad Schmidt.

Unfallverhütung und Gesundheitsschutz in Polen. Der polnische Ministerrat hat in einem Erlaß die Gründung eines Gesundheitsrats als beratendes Organ beim Arbeitsministerium angeordnet. Der Rat soll: 1. Gutachten abgeben über die die Gesundheitsfragen betreffenden Gesetzentwürfe, mitwirken an einer engeren Zusammenarbeit zwischen der zentralen Gewalt, den selbständigen öffentlichen Körperschaften und den verschiedenen privaten Einrichtungen, die sich mit Gesundheitsfragen beschäftigen. Ferner soll er zu den ihm vom Innenministerium vorgelegten Fragen über den Gesundheitsschutz Stellung nehmen. 2. Dem Innenministerium die zur Verbesserung der Gesundheit geeigneten Maßnahmen vorschlagen. — Der Rat setzt sich zusammen aus Vertretern des Innenministeriums, des Arbeitsministeriums und einer Reihe anderer öffentlicher Körperschaften, die für Gesundheitsfragen zuständig sind, aus Vertretern der medizinischen Fakultäten, aus Vertretern der Aerztekammern, des Städtebundes, des Verbandes der Selbstverwaltungskörperschaften, des Verbandes der Krankenkassen und einigen vom Innenministerium zu ernennenden Sachverständigen.

Die Leitungen der Staatsoper und der Städtischen Oper haben eine Interessengemeinschaft abgeschlossen, nach der sich beide verpflichten, sich gegenseitig in jeder Weise zu fördern und die gegenseitigen Interessen unter Berücksichtigung der Eigenart der Institute und der ihnen kunstpolitisch zukommenden Ziele und Zwecke zu wahren. Es wurde hierbei vereinbart, sich zu Beginn jeder Spielzeit über die Gestaltung des Spielplans in großen Richtlinien zu verständigen. Ferner ist eine Regelung der Tage für Erstaufführungen und Neueinstudierungen erfolgt, so daß künftighin das Zusammentreffen besonderer Veranstaltungen auf ein und denselben Wochentag in beiden Theatern vermieden wird.

Max Reinhardt in Argentinien. Zwischen Max Reinhardt und maßgebenden Vertretern des argentinischen Theaterwesens haben in den letzten Tagen Besprechungen stattgefunden, die auf ein Reinhardt-Gastspiel in Buenos Aires im nächsten Jahre hinzielen. Es sollen sogar Vorbereitungen getroffen werden, um mit deutschem und argentinischem Kapital ein eigenes Reinhardt-Theater in Buenos Aires erbauen zu lassen.

Ein Denkmal für Fritz Ebert ist in dem Dörfchen Querum bei Braunschweig im Bau. Die Einweihung soll am 8. August unter geschlossener Teilnahme der Braunschweiger Ortsgruppe des „Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold" erfolgen.

Ein Preis für die größte Aufopferung. Die Pariser „Académie des sciences morales et politiques" hat den 1834 „für die schönste und größte Aufopferung auf irgendeinem Gebiete" gestifteten Audiffred-Preis im Betrage von 15 000 Francs dem Radiologen Maxime Ménard zugesprochen. Ménard hat wiederholt infolge seiner Tätigkeit schwere Verbrennungen erlitten.

Die Durchführung des Volksentscheids.

Preußische Ausführungsbestimmungen.

Der preußische Minister des Innern hat in einem Runderlaß an die nachgeordneten Behörden eine Reihe von Ausführungsbestimmungen zum Volksentscheid gerichtet, die unter anderem folgendes besagen:

Die Abstimmung

findet, wie bekannt, am Sonntag, den 20. Juni d. J. statt; die Stimmlisten und Stimmkarten sind spätestens vom Sonntag, den 6. Juni ab bis Sonntag, den 13. Juni je einschließlich zur allgemeinen Einsicht öffentlich auszulegen. Die zur Durchführung des Volksentscheids vom Reichsminister des Innern erlassene Verordnung ist von den Gemeindebehörden alsbald bekanntzumachen. Als Bekanntmachung genügt der öffentliche Anschlag der Beilage, die aus Nr. 25 des „Ministerialblattes für die preußische innere Verwaltung" entnommen werden kann. Im übrigen haben alle beteiligten Behörden die Vorbereitungen für die Durchführung des Volksentscheids sofort in die Wege zu leiten.

Die Stimmlisten und die Zahl der Stimmberechtigten.

Soweit die Stimmlisten und Stimmkarteien von den Gemeindebehörden nicht fortgeschrieben werden, müssen sie berichtigt, ergänzt oder neu aufgestellt werden. Stimmberechtigt ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist.

Während bei Reichswahlen die Zahl der Stimmberechtigten für das Zustandekommen der Wahlen ohne Einfluß ist, ist es beim Volksentscheid von größter Wichtigkeit, daß die Gesamtzahl aller Stimmberechtigten genau ermittelt wird; denn es ist für die Beurteilung, ob der Volksentscheid Erfolg hat, im Hinblick auf Art. 75 und Art. 76 Absatz 1 Satz 4 der Reichsverfassung die genaueste Feststellung der Zahl aller Stimmberechtigten erforderlich. Die Stimmlisten und Stimmkarteien müssen daher mit größter Sorgfalt nachgeprüft oder neu aufgestellt werden. Bereits verstorbene oder verzogene Personen und solche, die das Stimmrecht nicht besitzen, dürfen in den Stimmlisten oder in den Stimmkarteien nicht geführt werden; Personen, die versehentlich in den zuletzt gebrauchten Stimmlisten oder Stimmkarteien nicht geführt worden sind, müssen nachgetragen werden. Für die Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten ist es auch geboten, daß die Gemeindebehörden die Anzeigen an die unteren Verwaltungsbehörden über die Zahl der ausgestellten Stimmscheine gewissenhaft erstatten. Fehlanzeige ist erforderlich. Die unteren Verwaltungsbehörden haben für vollständige Sammlung, Zusammenstellung und Weiterreichung dieser Anzeigen an den Abstimmungsleiter zu sorgen. Die Abstimmungsvorstände müssen bei der Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten an der Hand der Stimmliste (Stimmkartei) und bei der Eintragung dieser Zahl in die Abstimmungsniederschrift mit peinlicher Gewissenhaftigkeit verfahren.

Werden bei der Volksabstimmung die bei dem Eintragungsverfahren im März d. J. gebrauchten Stimmlisten und Stimmkarteien verwendet, so ist in ihnen vor ihrer öffentlichen Auslegung das für den Vermerk der erfolgten Eintragung angewandte Kennzeichen bei allen Stimmberechtigten in der im Eintragungsverfahren benutzten Spalte derart einzutragen, daß man nicht mehr unterscheiden kann, ob ein Stimmberechtigter am Eintragungsverfahren teilgenommen hat oder nicht.

Listen, in denen die Teilnahme am Eintragungsverfahren sich nicht vollständig unkenntlich machen läßt, dürfen beim Volksentscheid nicht verwendet werden.

Stimmzettel und Stimmzettelumschläge.

Nach § 16 des Volksentscheidsgesetzes liefern die Landesregierungen die Stimmzettel von weißem oder weißlichem Papier mit dem im „Reichsanzeiger" veröffentlichten Aufdruck. Für Preußen wird die Beschaffung der Stimmzettel und ihre Ueberweisung in der erforderlichen Stückzahl an die Gemeinden den von den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zu ernennenden Abstimmungsleitern übertragen. Soweit die Stimmkreise sich auch auf nichtpreußische Gebiete erstrecken, haben die Abstimmungsleiter nach unmittelbarem Benehmen mit den beteiligten Landesregierungen auch die Stimmbezirke dieser Gemeinden mit Stimmzetteln zu versorgen.

Da es bei den letzten Reichstagswahlen vorgekommen ist, daß Stimmzettel schon vor der Wahl in die Hände von Wählern gelangt sind, sind die Gemeindebehörden besonders darauf hinzuweisen, daß die Stimmzettel erst im Abstimmungsraum während der Abstimmungshandlung an die Stimmberechtigten ausgegeben werden dürfen.

In jedem Stimmbezirk dürfen nur Umschläge von gleicher Farbe und Art ausgegeben werden. In den Abstimmungsräumen haben sowohl die Verteiler der Umschläge als auch die Abstimmungsvorsteher darauf zu achten, daß nicht fehlerhafte Umschläge zur Verwendung kommen, namentlich nicht solche, die durchsichtig sind, oder denen der amtliche Stempelaufdruck fehlt. Gegebenenfalls hat der Abstimmungsvorsteher derartige Umschläge zurückzuweisen und den betreffenden Stimmberechtigten zur Wiederholung der Abstimmungshandlung zu veranlassen. Die Abstimmungsvorsteher sind ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht befugt sind, bei Entgegennahme der Stimmzettelumschläge aus der Hand der Stimmberechtigten nachzuprüfen, ob in dem Umschlag etwa mehrere Stimmzettel enthalten sind, und daß sie zur Wahrung des Wahlgeheimnisses insbesondere nicht berechtigt sind, den Umschlag gegen das Licht zu halten.

Die Stimmbezirke dürfen nicht zu klein abgegrenzt werden, insbesondere darf die Abgrenzung nicht dergestalt erfolgen, daß aus dem Abstimmungsergebnis auf die Stimmabgabe bestimmter Kreise oder Klassen der Bevölkerung geschlossen werden kann.

Hakenkreuzdämmerung.

Es ist ein Kreuz mit dem Hakenkreuz!

Wien, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) In einer Versammlung der Hakenkreuzler teilte der Vorsitzende mit, daß dem Reichsdeutschen Hermann Esser, der zum Jahrestag des Todes von Schlageter in Wien sprechen sollte, das öffentliche Auftreten von der Polizei verboten worden ist. Ein anderer Redner machte die interessante Mitteilung, daß die völkische Parteileitung in Wien den Professor Suchenwirth aus der Partei ausgeschlossen hat, daß aber Adolf Hitler gerade diesen Ausgeschlossenen besonders grüßen lasse. Die Spaltung unter den Hakenkreuzlern hat ziemlich weit um sich gegriffen.

Ein ungesühnter Mord.

Wo der Staatsanwalt Milde walten läßt.

Breslau, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Während der Abstimmungen in Oberschlesien ist der Maschinenputzer Hermann Trenkel aus Oppeln von dem Eisenbahnoberingenieur Torinus und noch zwei weiteren Genossen gewaltsam aus seiner Wohnung herausgeholt, auf eine Lokomotive geschleppt und außerhalb des Abstimmungsgebiets nach Loewen gebracht und dort unweit der Neißebrücke erschossen worden. Es lag also vorsätzlicher Mord vor. Trenkel gehörte zur polnischen Minderheit, Eisenbahnoberingenieur Torinus zum sogenannten „Deutschen Bahnschutz". Die Tochter des Ermordeten stellte gegen die Mörder Strafantrag. Sie erhielt unter dem 11. März 1926 (Aktenzeichen I J. 192/1926) vom Oberstaatsanwalt Dr. Guhl in Brieg den Bescheid, daß das Verfahren eingestellt ist.

In der Begründung des Einstellungsbeschlusses heißt es u. a.: „Trenkel bildete, solange er auf freiem Fuße blieb, eine dauernde Gefahr für die Sicherheit des deutschen Eisenbahnverkehrs, für deutsches Eigentum und nicht zuletzt für Leib und Leben deutscher Staatsangehöriger. Alles dies ist den Beschuldigten, insbesondere dem Eisenbahningenieur Torinus, dem die Leitung des Bahnschutzes oblag, zum Bewußtsein gekommen. Sie gingen nun von der Erwägung aus, daß bei den damaligen politischen Verhältnissen, insbesondere bei der Besetzung Oberschlesiens durch den Feindbund, eine Festnahme Ihres Vaters zwecks Ablieferung zur Bestrafung nicht den gewünschten Erfolg haben würde, weil sie mit der naheliegenden Möglichkeit einer Wiederfreilassung durch die interalliierte Kommission rechneten. Daher faßten sie den Entschluß, ihn außerhalb des besetzten Gebiets unschädlich zu machen. In Ausführung dieses Entschlusses ist Ihr Vater auf eine Lokomotive bis kurz vor Loewen in der Nähe der Neißebrücke gebracht und dort erschossen worden. Durch diese Tat haben sich die Beschuldigten strafbar gemacht. **Sie können aber nicht bestraft werden, weil die Tat unter die deutsch-polnische Amnestie fällt.** Daran ändert nichts die Tatsache, daß der Erfolg auf unbesetztem Gebiet eingetreten ist, da die Ausführung der Tat auf besetztem Gebiet begonnen wurde. Auch dieses gilt daher als Tatort. Daher finden für die ganze Tat die für das oberschlesische Abstimmungsgebiet erlassenen Amnestien Anwendung."

Das Vorgehen des Oberstaatsanwalts Dr. Guhl in Brieg läßt nur zwei Deutungen zu: Entweder verfügt er nicht über die genügenden Rechtskenntnisse, dann ist an das Justizministerium die Forderung zu stellen, ihm wegen mangelnder Befähigung das Amt zu entziehen oder mindestens ihn aus diesem Amte zu entfernen, oder er verfügt über die normalen Rechtskenntnisse, über die ein angestellter Staatsanwalt verfügen muß, dann hat er das Verfahren in der Absicht eingestellt, die Mörder rechtswidrig der Strafverfolgung zu entziehen. Er hat sich dann eines Verbrechens schuldig gemacht. Strafanzeige gegen ihn ist erstattet. Hoffentlich ist in diesem deutlichen Falle des Rechtsbruches die Justizverwaltung so rührig wie im Falle Asmus und leitet das Verfahren gegen den Oberstaatsanwalt Dr. Guhl in Brieg ein.

Schnapskorruption.

Internes aus dem Beirat des Branntweinmonopols.

Der Reichstag hat vor einigen Monaten einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung der Verhältnisse bei dem Branntweinmonopol eingesetzt. Seine Tätigkeit hat bisher leider nur geringe Beachtung gefunden. Er hat jedoch eine ganze Reihe von interessanten Tatsachen festgestellt, die im Hinblick auf die gesetzgeberische Neuregelung des Branntweinmonopols erhebliche Bedeutung besitzen. Das gilt in erster Linie von den Feststellungen über die Tätigkeit des Beirats der Monopolverwaltung. Dieser Beirat ist der Monopolverwaltung nebengeordnet, teilweise sogar übergeordnet; denn ihm obliegt in Verbindung mit der Monopolverwaltung die Festsetzung des Brennrechts, des Grundpreises, sowie der Zuschläge und Abzüge und der Verkaufspreise. Bei allen wichtigen, das materielle Ergebnis des Monopols beeinflussenden Fragen ist also der Beirat die ausschlaggebende Instanz. Bei dieser Sachlage ist

die Zusammensetzung des Beirats

natürlich von größter Bedeutung. Der Beirat besteht aus 30 Mitgliedern. 16 Mitglieder sind Vertreter der an der Branntweinwirtschaft beteiligten Gewerbe (Unternehmer, Arbeiter und Verbraucher), je 5 Mitglieder werden vom Reichstag und Reichsrat und 3 vom Reichswirtschaftsrat ernannt. Einen Vertreter ernennt der Reichsfinanzminister nach freiem Ermessen. Außerdem hat die Monopolverwaltung drei Stimmen. Rein zahlenmäßig haben die Vertreter der öffentlichen Interessen mit 17 Stimmen die Ueberlegenheit gegenüber den 16 Vertretern der privaten Interessen. In Wirklichkeit ist aber nach dem Zeugnis des deutschnationalen Finanzministers v. Schlieben „nicht selten ein Teil der öffentlichen Stimmen zugunsten der privaten Interessen auch dann abgegeben worden, wenn diese Stimmabgabe offensichtlich den berechtigten Interessen der Monopolverwaltung widersprach". Das ging sogar so weit, daß die Vertreter der Branntweinerzeuger und der Branntweinabnehmer für die Abstimmung im Beirat über die Uebernahme und die Verkaufspreise gewisse Vereinbarungen zur gegenseitigen Unterstützung gegenüber den Anträgen der Monopolverwaltung trafen. Die Verbraucher halfen also bei der Festsetzung hoher Erzeugerpreise und die Erzeuger entschädigten sie dafür durch niedrigere Verkaufspreise.

Die Zeche mußte das Reich bezahlen.

Und ein solches Verhalten fand die Unterstützung eines Teils der Vertreter des Reichstags, des Reichsrats und des Reichswirtschaftsrats, die zur Wahrung öffentlicher Interessen in den Beirat delegiert waren! Daß dieser Einfluß dem Reichsinteresse schädlich war, ist seit langer Zeit kein Geheimnis. Wie er sich aber im einzelnen abgespielt hat und wie er sich materiell auswirkte, entzog sich bisher der öffentlichen Kenntnis. In einer der letzten Sitzungen des Untersuchungsausschusses hat der Abgeordnete Genosse Eggerstedt an Hand einwandfreier amtlicher Unterlagen nachgewiesen, wie in zahllosen Fällen durch die Beschlüsse des Beirats die Absicht der Monopolverwaltung durchkreuzt und

das Reich um Hunderte von Millionen geschädigt wurde.

Das geschah regelmäßig dadurch, daß das Brennrecht höher und die Preise ungünstiger festgesetzt wurden, als es die Monopolverwaltung vorgeschlagen hatte. Die Folge ist, daß die Monopolverwaltung gegenwärtig über einen Bestand von rund zwei Millionen Hektoliter Sprit verfügt, eine Menge, die größer ist als der Absatz eines ganzen Jahres. Eine weitere Folge ist, daß der Branntwein trotz hoher steuerlicher Belastung wesentlich geringere Erträge für die Reichskasse liefert als das Bier oder ein so notwendiges Nahrungsmittel wie der Zucker. In der Beiratssitzung vom 19. Oktober 1923 schlug die Monopolverwaltung einen Grundpreis von 42 Mk. für den Hektoliter vor. Der Ausschuß beschloß 60 Mk. Der Uebernahmepreis wurde um 18 Mk. pro Hektoliter festgesetzt, der Verkaufspreis aber von 90 auf 80 M. ermäßigt. Beide Beschlüsse zusammen haben dem Monopol einen Verlust von mindestens 2½ Millionen Mark zugefügt. In der Beiratssitzung vom 19. Dezember 1923 wiederholte sich dieses Spiel. Der Grundpreis wurde statt der vorgeschlagenen 50 M. auf 55 M. festgesetzt, der ermäßigte Verkaufspreis von 50 auf 45 M. herabgesetzt. Verlust für die Monopolverwaltung mehr als 7 Millionen. Der regelmäßige Verkaufspreis wurde gleichzeitig entgegen dem Vorschlag der Monopolverwaltung von 600 auf 400 M. herabgesetzt. Der dem Reich dadurch entstandene

Verlust beträgt mehr als 50 Millionen Mark.

Einige andere Beschlüsse verursachen einen Ausfall von etwa 2 Millionen. Im Jahre 1924 wurde dieses Treiben munter fortgesetzt. In der Beiratssitzung vom 27. Juni wurde der ermäßigte Verkaufspreis von 45 auf 30 M. herabgesetzt und dem Reich ein Verlust von rund 3 Millionen zugefügt. Noch schlimmer sehen die Beschlüsse vom 21. Oktober 1924 aus. Das Brennrecht wurde von 50 auf 70 Proz. erhöht. Verlust für das Reich knapp 1½ Millionen Mark. Beim Grundpreis schlug die Monopolverwaltung 40 M. vor. Der Beirat beschloß 50 M. und entsprach damit den Forderungen der Kartoffelbrenner. Würde der Preis von 50 M. in Kraft getreten sein, so wäre dem Reich ein Verlust von etwa 15 Millionen Reichsmark entstanden. Das war aber selbst dem Reichsfinanzminister Luther zu bunt. Er setzte mit Hilfe des Ermächtigungsgesetzes den Preis auf 48 M. herab und verminderte den Verlust des Reiches auf 12 Millionen. In der gleichen Sitzung wurde der regelmäßige Verkaufspreis vom Beirat auf 400 M. festgesetzt, die Monopolverwaltung hatte 500 M. vorgeschlagen. Die Durchführung des Beschlusses des Beirats hätte einen Verlust von 48 Millionen Mark zur Folge gehabt. Auch hier griff der Reichsfinanzminister ein, setzte den Preis auf 480 M. fest und verminderte den

Verlust auf „nur" 39 Millionen.

In der Beiratssitzung vom 9. Dezember 1924 wurde entgegen dem Vorschlag der Monopolverwaltung für Maisbranntwein ein Zuschlag von 32 M. beschlossen. Verlust für die Monopolverwaltung: 4½ Millionen Mark. Außerdem wurde den Trinkbranntweinbeziehern mit rückwirkender Kraft ein günstiges Bezugsrecht zu wesentlich ermäßigtem Preise gewährt. Würde die Monopolverwaltung diesem Beschluß gefolgt sein, so hätte sie auch hierbei rund 4½ Millionen zuzahlen müssen. Auch im Jahre 1925 änderte sich das Bild nicht. Am 26. März schlug die Monopolverwaltung als Grundpreis ab 1. Mai 1925 30 M. vor. Der Beirat beschloß 40 M. ab 1. Juni. Als Beschwerdeinstanz entschied der Reichsrat sich für 30 M. ab 1. Juni. Dadurch entging der Monopolverwaltung eine Ersparnismöglichkeit von 3,6 Millionen. Sie blieb durch den Beschluß des Reichsrats allerdings vor einem weiteren Verlust von etwa 900 000 M. bewahrt. In der Sitzung vom 26. September gelang es der Monopolverwaltung für ihren Vorschlag auf Festsetzung des Verkaufspreises auf 300 M. eine Mehrheit zu finden. Sofort erhoben die Interessenten Beschwerde beim Reichsrat. Ergebnis: der Preis wurde ihrem Verlangen entsprechend auf 200 M. herabgesetzt, so daß dem Monopol ein Verlust von etwa 1,9 Millionen entstand.

Dieser Zustand ist natürlich unhaltbar. Er zeigt, daß die Unwirtschaftlichkeit des Branntweinmonopols in hohem Maße auf die Interessentenwirtschaft im Beirat zurückzuführen ist. Bei der Reform des Monopols muß sie beseitigt werden.

Deutsch-polnische Minderheitenprobleme.

Ein Vortrag des Minderheitenführers Skala.

Ueber dieses, angesichts der Umwälzung im polnischen Staate von neuem akut gewordene Thema sprach in der Deutschen Friedensgesellschaft Jan Skala, ein Wortführer der in Deutschland lebenden Minderheitsvölker. Er führte aus, daß an sich natürlich alle Volksindividualitäten gleichwertig sind. Die Differenzierung entsteht im Staat und durch ihn. Daraus geht hervor, daß das Minderheitsproblem vor allem ein rechtliches, dann ein nationales und ein kulturpolitisches ist. Bei der Erörterung des deutschen Minderheitsproblems in Polen ist vor allem der Kampf um die Sprache das wichtigste. So unzweifelhaft wertvoll die nationale Sprache ist, so ist ihr Wert nicht absolut, sondern nur relativ, besonders für eine, in einen anderen Kulturraum hineingelagerte, von diesem umgebene Minderheit. Das deutsche Problem in Polen besteht in kultureller Hinsicht wohl im wesentlichen darin, daß zwar durch die Verschiedenheit der Sprache eine Abgrenzung der beiden Volkstumsindividualitäten stattfindet, diese Abgrenzung sich aber nicht auf das national-kulturelle Gebiet und nicht auf das Abgrenzen beschränkt, sondern übergreift auf wirtschaftliches und politisches Gebiet und sich steigert, sowohl bei der Mehrheit als auch bei der Minderheit, zu nationalem Expansionswollen. Folgerichtig gipfelt diese Auffassung in der Forderung nach kultureller Selbstverwaltung. Zusammenfassend stellt Skala das Problem der deutschen Minderheit in Polen als ein rechtliches Problem dar, das sich um die verfassungsmäßigen Rechtsnormen der polnischen Republik und die von Polen übernommenen Minderheitenschutzverpflichtungen gruppiert. In Deutschland werde das Bestehen einer einheitlichen polnischen nationalen Minderheit trotz gegenteiliger wissenschaftlicher Beweisführung geleugnet. Während das Ideal des deutschen Volkstums eine kulturelle und politische Zusammenfassung aller seiner Teile bedeute, sei das nationale Ideal des polnischen Volkstums die Freiheit des Gewissens und der nationalen Existenz. Und hier seien die Ziele entgegengesetzt. Die pazifistischen Organisationen hätten vor kurzem auf beiden Seiten Fühlung miteinander genommen und es dürfe erwartet werden, daß die Ausgestaltung der Beziehungen auch die Erkenntnis der Probleme und dann auch die Möglichkeiten einer einwandfreien Lösung anbahnen werden. Es sei zu erwarten, daß sich die Erkenntnis, das Minderheitsproblem sein ein rechtliches und vor allem ein innerpolitisches Problem, mehr und mehr durchsetze.

In der sehr umfangreichen Diskussion wurde vor allem auf die geradezu menschenunwürdige Behandlung der Juden in Polen hingewiesen und die Regelung des Minderheitenproblems in Estland und Finnland als vorbildlich empfohlen. Das deutsche Friedenskartell hat eine Anregung nach dieser Richtung in einer Eingabe an den Reichstag gemacht.

Polnische Versprechungen.

Warschau, 27. Mai. (WTB.) Der Minister des Innern General Mlodzianowski erklärte Pressevertretern: Die Regierung wird den Minderheiten gegenüber eine Politik der Offenheit und Klarheit befolgen und Grundsätze dafür festlegen. Den wirtschaftlichen Forderungen der Minderheiten soll in allernächster Zeit Rechnung getragen werden, vor allem werden auch die Interessen der ortsansässigen ruthenischen und weißruthenischen Bauern bei der Durchführung der Agrarreform Berücksichtigung finden.

Der Kownoer Kommunistenprozeß gegen mehr als 100 Personen wegen Bildung eines Geheimbundes und Vorbereitung eines bewaffneten Umsturzes hat begonnen. Angeklagt sind u. a. der greise Arzt Dr. Domaschewitschius und der katholische Priester Adamauskas. Die übrigen Angeklagten sind Arbeiter und Bauern. Einige von ihnen sitzen schon seit drei Jahren in Untersuchungshaft.

Weniger Alkohol für die Diplomaten. Das Recht der ausländischen Diplomaten, in den Vereinigten Staaten, sich alkoholische Getränke zu halten, ist eingeschränkt worden. Alkohol darf als Getränk für die Diplomaten nicht mehr von öffentlichen Verkehrsunternehmen befördert werden, sondern muß vom Einfuhrhafen nach Washington in eigenen Autos der Diplomaten gebracht werden.

Libanon-Republik. Der französische Oberkommissar für Syrien hat am Pfingstsonntag die neue Libanon-Republik proklamiert.

Gewerkschaftsbewegung

Die gute alte Zeit.

Wie sie sich die Deutschnationalen vorstellen.

In der „Pommerschen Tagespost" Nr. 281 wird eine Bauern- und Gesindeordnung von 1685 wiedergegeben. Das ist sehr begrüßenswert, weil man auf diese Weise wieder einmal einen Einblick in die Verhältnisse gewinnen kann, unter denen in der damaligen Zeit die Ergebenen der Gutsherrschaft zu arbeiten gezwungen waren.

Ueber die Dienste der Kinder von Bauern oder Kossäthen wird vorgeschrieben:

„Wenn die Eltern zu ihren selbsteigenen Diensten die Kinder nicht bedürfen, so sollen sie sich anderswo vermieten, sie haben sich dann bei dem Gerichtsjunker und Herrn, darunter sie geboren und erzogen, zu melden und zu dienen, so lange, bis die Söhne eigene Höfe annehmen und die Töchter mit Vorbewußt ihrer Herrschaft sich verheiraten."

Einige Absätze weiter heißt es dann:

„Unterfinge sich aber einer oder mehr, sich seinen Diensten zu entziehen, und unangemeldet an anderen Orten sich zu vermieten und also die Landesreserve zu löchern, dieselben sollen von den Gerichtsobrigkeiten oder durch die Landreuter, mit Vorwissen und Hilfe eines jeden Ortes Obrigkeit, aufgetrieben und nicht geduldet, sondern dero Untertanen, die sie bedürfen, zum Dienste abgefolget werden, auch da dies Auftreiben, wann es einmal geschehen, nichts fruchten will, endlich gar in Haft genommen und auf die nächstangelegene Festung gebracht werden und soll der Kommandant daselbst befehligt sein, solche Verbrecher anzunehmen, auch auf der Herrschaft erfordern, wieder loszulassen."

Aus einem Abschnitt, der von der Gesindedienstzeit spricht, sind diese Bestimmungen erwähnenswert:

„Und weil zu vermuten, daß das freche Gesinde sich aller Vorteile und Ränke bedienen, um diese Ordnung zu durchlöchern, viellieber und eher das Vaterland verlassen und in anderer Herren Gebiete laufen, so ist unser ernstlicher Wille, daß forthin die Untertanen von Bürgern und Bauern, wie auch deren Kinder, ohne Vorwissen und Willen ihrer Obrigkeit weder außer Landes wandern, noch in andere Gebiete sich begeben sollen, wenn er nicht erhebliche und sattsame Ursachen seines Wegziehens sofort beibringen kann, bescheiden und anhalten muß, im Lande zu verbleiben, zu dienen oder sonst dasselbe anbauen zu helfen und sich darinnen redlich zu nähren."

Man muß sich fragen, warum ausgerechnet die „Pommersche Tagespost", das Leib- und Magenblatt der pommerschen Großgrundbesitzer, auf diese geradezu unerhörten Bestimmungen eingeht. Die Frage wird beantwortet, wenn man die wenigen Zeilen liest, die dem Aufsatz in der „Pommerschen Tagespost" angehängt werden. Die Zeilen lauten:

„Ein Vergleich der Verhältnisse des Gesindes des heutigen „sozialen Zeitalters" mit denen aus früherer Zeit fällt sehr zuungunsten der heutigen Zeit aus. Es ist ja leider heute oft so, daß das Gesinde mehr Rechte hat als die Herrschaften."

Dieser Stoßseufzer vollendet erst das Zitat des deutschnationalen Junkerblatts. Wendrin wird sein Buch, in dem er nachwies, daß das Paradies in Mecklenburg gelegen habe, umarbeiten müssen. Um 1685 herum lag es offenbar in Pommern, wenigstens das Paradies der Junker. Freilich sah es um jene Zeit in Mecklenburg auch nicht anders aus.

Internationale Arbeitskonferenz.

Der Unzuständigkeitsantrag der Unternehmer verworfen.

Genf, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Kompetenzeinspruch der Unternehmer gegen den Konventionsentwurf über die Aufsicht auf den Auswandererschiffen ist am Donnerstag vormittag in der Internationalen Arbeitskonferenz beraten worden und glatt abgeprallt. Es sprachen für ihn Arbeitgebervertreter aus England, Holland, Frankreich, Kanada, Norwegen, Deutschland (Stadtländer, Direktor des Norddeutschen Lloyd) und Spanien. Ihre Position war jedoch von vornherein sehr schwach, weil reglementsgemäß nur die Regierungen das Recht haben, die Streichung eines Gesetzes von der Tagesordnung der Konferenz zu verlangen und in diesem Falle keine einzige Regierung den Helferdienst hatte übernehmen wollen. Dazu kam noch, daß früher in einem Sachverständigenausschuß selbst die Vertreter der Reeder sich für die Notwendigkeit einer internationalen Ordnung der Frage ausgesprochen hatten. Dem Hauptargument der Unternehmer, daß die Aufsicht der Auswandernden keine Arbeiterschutzfrage sei, traten der französische Regierungsvertreter Fontaine und Genosse Jouhaux wirkungsvoll entgegen.

Die deutsche Regierung ließ durch Ministerialrat Hering eine Erklärung abgeben, daß sie seinerzeit im Verwaltungsrat des Arbeitsamtes aus Kompetenzbedenken gegen die Vorlage gestimmt habe, jetzt aber sich an der Beratung sachlich beteiligen wolle. Der Schluß der Erklärung lautet:

„Wir möchten dabei betonen, in wie hohem Maße wir die außerordentlich wertvolle Arbeit anerkennen und schätzen, die das Internationale Arbeitsamt in mannigfacher Hinsicht namentlich durch die Sammlung und Veröffentlichung wichtiger Nachrichten auf dem Gebiete des Wanderungswesens leistet. Das Internationale Arbeitsamt gibt damit den Regierungen alle Unterlagen für die Behandlung des Wanderungswesens in der nationalen Gesetzgebung und fördert zugleich den Ausgleich widerstreitender Interessen zwischen verschiedenen Staaten und Staatengruppen. Den Anregungen, die das Internationale Arbeitsamt auf diesem Gebiet gibt, wird deutscherseits stets das größte Gewicht beigemessen, da sie von der Autorität der angesehensten Stelle getragen werden, die sich mit internationalen Fragen der Sozialpolitik beschäftigt. Dies wird auch dann geschehen, wenn im einzelnen Falle die Zuständigkeit der Internationalen Arbeitskonferenz für den Beschluß von Vorschlägen, deren weitere Verfolgung unter der Kontrolle der internationalen Organisation der Arbeit steht, nicht gegeben sein sollte."

Die Abstimmung ergab die Ablehnung des Arbeitgeberantrages mit 77 gegen 23 Stimmen.

Die Verhandlungen mit dem Montantrust.

Anerkennung des Tarifvertrags.

Dortmund, 27. Mai (Eigener Drahtbericht). Am Donnerstag fanden zwischen den Vertretern der freigewerkschaftlichen Angestellten- und Beamtenorganisationen und dem Vorsitzenden der Vereinigten Stahlwerke A.-G., Vögler, in Dortmund Besprechungen über die Gesamtkündigung der Angestellten bei den etwa 150 der Vereinigten Stahlwerke A.-G. angeschlossenen Firmen statt. Generaldirektor Vögler unterstrich eingangs seiner Ausführungen noch einmal die Feststellung, daß die Kündigungen nur formalen Charakter haben. Er habe mit den in Frage kommenden Instanzen, u. a. mit dem Regierungspräsidenten in Düsseldorf und dem Gewerberat, wegen der juristischen Seite der Angestelltenverhältnisse bei den Vereinigte Stahlwerke A.-G. bereits Rücksprache genommen. Beide hätten erklärt, daß zum Abschluß eines neuen Dienstvertrages mit den Vereinigte Stahlwerke A.-G. die Lösung der bestehenden Dienstverträge der Angestellten durch Kündigung erfolgen müsse.

Gewerkschaftssekretär Süß vom AfA-Bund stellte die Frage, ob die Absicht bestehe, die Bestimmungen des Tarifvertrages, soweit sie Inhalt des Einzeldienstvertrages geworden sind, etwa abzuändern und außer Kraft zu setzen. Er fragte weiter, ob die Vereinigten Stahlwerke A.-G. an Stelle der bisherigen Firmen Mitglied der nordwestlichen Gruppe des Verbandes der Eisen- und Stahlindustriellen und des Zechenverbandes werde und damit den Tarifvertrag anerkenne. Die letzte Frage bejahte Generaldirektor Vögler; er erwiderte ferner, es werde nicht daran gedacht, die tarifvertraglichen Bestimmungen abzuändern. Es könne allerdings an einzelnen Werken die Notwendigkeit vorhanden sein, auch Entlassungen vorzunehmen. Gegenwärtig bestünden Verträge mit einzelnen Angestellten, die mit einer Gültigkeitsdauer von 5 bis 10 Jahren abgeschlossen seien und Bestimmungen enthalten, die weit über die in den Tarifverträgen festgelegten Regelungen hinausgehen. Es müßten einheitliche Dienstverträge mit den Angestellten abgeschlossen werden.

Genosse Gramm-Essen vom Butab schnitt die Urlaubsfrage an, weil durch die Kündigung der alten Verträge und durch die neuen Abschlüsse eine Kürzung der bisherigen Urlaubszeiten eintreten könne. Generaldirektor Vögler versicherte, daß Urlaubskürzungen nicht beabsichtigt seien, jedenfalls werde man hierbei großzügig verfahren.

Die Wahlkörperversammlungen des DMV. muß jedes Mitglied besuchen!

Sachwerte sind altes Eisen.

Arbeiter werden wie altes Eisen behandelt.

Hörde, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im Verwaltungsgebäude des Hörder Vereins (Phönix A. G.) fanden am Donnerstag Verhandlungen über die Stillegung des Blockwalzwerks und des Thomas-Werkes des Hörder Vereins statt. Blockwalzwerk und Thomas-Werk werden zum 5. Juni stillgelegt. Die zur Entlassung gelangende Belegschaft von 59 Mann wird bis zum Ablauf der Sperrfrist am 15. Juni anderweitig beschäftigt.

Keine Kohle nach England!

Konferenz der Berg- und Transportarbeiter-Internationale.

Essen, 27. Mai. (TU.) Der britische Bergarbeiterverband hat an die Bergarbeiterinternationale sowie an die Internationale Transportarbeiterföderation telegraphisch das dringende Ersuchen gerichtet, die schärfsten Maßnahmen zur Unterbindung der Kohlentransporte nach England zu treffen, da die bisherige Aktion zur Durchführung der Kohlensperre gegen England fast erfolglos (?) geblieben sei. In den nächsten Tagen sollen in Duisburg Verhandlungen zwischen Vertretern der Bergarbeiter-Internationale und der Internationalen Transportarbeiterföderation über die zu treffenden verschärften Maßnahmen zur Durchführung der Kohlensperre gegen England stattfinden.

Kohlenzwangswirtschaft in England.

London, 27. Mai. (TU.) Das Bergbauamt hat die Ausführungsbestimmungen für die Rationierung der abnehmenden Kohlenvorräte erlassen. Die neuen Maßnahmen sind schärfer als man sie während des Krieges oder während des Kohlenarbeiterstreiks im Jahre 1921 ergriffen hat. Von morgen ab wird jede Familie nur noch 28 Pfund Kohlen die Woche erhalten. Die Kohlen müssen auch von dem bezugsberechtigten Käufer selbst abgeholt werden. Für den Bezug größerer Quantitäten ist die Zustimmung der Behörden von Fall zu Fall nötig. Den Fabrikbetrieben wird jeweils die Hälfte ihres bisherigen Durchschnittsverbrauchs zugestanden. Die Straßenbeleuchtung wird nur noch in einem sogenannten Sicherheitsminimum erhalten. Ferner sind alle Lichtreklamen untersagt. Das nächtliche London, das in den letzten Jahren an Helligkeit und an Lichtglanz mit Berlin und Paris wetteiferte, gewährt jetzt den bekannten Eindruck einer nächtlichen Stadt, die in Erwartung eines Luftangriffes steht. Gegen Nichtbeachtung der erlassenen Vorschriften sind scharfe Strafen angedroht. Die Fischereiflotte von Yarmouth hat ein letztes Quantum von Kohlen zugeteilt erhalten, um die Schiffe in die Lage zu versetzen, sich zum Bezug von Bunkerkohle in den Hafen von Ymuiden zu begeben. Die staatliche Railway hat den Bootsdienst zwischen Folkestone und Boulogne und umgekehrt bis auf weiteres eingestellt.

SPD.-Metallarbeiter. Heute, Freitag, abend 7 Uhr Fraktionsversammlung in den Residenz-Festsälen, Landsberger Str. 11. Das Erscheinen aller Genossen ist Pflicht. Partei- und Verbandsbuch legitimieren. **Der Fraktionsvorstand.**

Freie Gewerkschaftsjugend. Heute, Freitag, abend 7½ Uhr zogen die Gruppen: **Hermannplatz** (Neukölln 2): Jugendheim Sanderstr. 11, Ecke Hohenstaufenstraße. Vortrag: „Proletarierleben und Lebensreform". **Wedding** 1: Jugendheim Stadthad Wedding, Gerichtstr. 65—69. Vortrag: „Wie baut sich unsere FGJ. auf?" **Oberschöneweide:** Gruppenheim Poulsenstr. 2 (Roter Saal). Liederabend.

Jugendgruppe des ZdA. Heute, Freitag, abend 7½ Uhr versammeln sich folgende Abteilungen: **Ost:** Jugendheim Große Frankfurter Str. 15 (Zimmer 6). Dichterabend. **Südost:** Jugendheim Reichenberger Str. 66. „Von frohen Wanderfahrten." **Südwest:** Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7—10. Liederabend. **Spandau:** Jugendheim Lindenufer 1. Vortrag über „Körperkultur".

Baugewerksbund, Fachgruppe der Maler. Sonntag vormittag 10 Uhr im Saal 4 des Gewerkschaftshauses Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Situationsbericht. 2. Fachgruppenangelegenheiten. Mitgliedsbuch legitimiert, ohne dasselbe kein Zutritt. Die Fachgruppenleitung.

Verantwortlich für Politik: **Ernst Reuter**; Wirtschaft: **Artur Saternus**; Gewerkschaftsbewegung: **Friedr. Ebert**; Feuilleton: **R. H. Döscher**; Lokales und Sonstiges: **Fritz Karstädt**; Anzeigen: **Th. Glocke**; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen und „Unterhaltung und Wissen".

A. WERTHEIM
Leipziger Platz Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

Boa-Lie
Zitronen-Gärungsgetränk
Verkauf: Drogen-Abteilung
Ausschank: Erfrischungsraum

Lebensmittel
Soweit Vorrat. Leicht verderbl. Artikel können nicht zugesandt werden

Wurstwaren
Landleber- u. Rotwurst 1.10
Polnische Wurst Pfund 1.35
Grobe Mettwurst Pfund 1.35
Speck fett u. mager, Pfd. 1.45
Jagdwurst Pfund 1.50
Mettwurst Braunschweiger Art Pfund 1.50
Filetwurst Pfund 1.65
Feine Leberwurst Pfund 1.65
Zervelat u. Salami Pfund 1.80
Schinkenspeck Pfund 1.90
Rosenthaler Str. Königstr. Moritzplatz:
Dampfwurst Pfund 1.05
Speckwurst Pfund 1.05
Schinkenwurst Pfund 1.35
Gefüllter Schinken Pfd. 1.35

Käse u. Butter
Camembert vollf. Schachtel 6 Portionen 0.65
Romatour Stück 0.20
Tilsiter Pfd. 0.65 0.90 1.25
Gouda dänischer Pfund 0.68
Edamer Pfund 0.85
Holländer Pfund 0.88
Steinbuscher vollfett, Pfd. 1.10
Schweizer dän. Pfd. 1.05 bayr. Pfd. 1.65
Molkereibutter ½ Pfund-Paket 0.84
Tafelbutter Pfund 1.78
Dänische Butter Pfund 1.95
Margarine Pfund 0.56

Räucherwaren
Lachsheringe große, Stck. 0.10
Flundern pomm., Pfd. 0.38 0.45
Seelachs in Stücken, Pfund 0.42
Aale Bund 0.58
Schleibücklinge Pfund 0.65

Konserven
Dose ½
Stangenschnittbohnen 0.68
Junge Brechbohnen I 0.68
Junge Erbsen mittelfein 0.74
Junge Erbsen fein 1.10
Gemischtes Gemüse fein 1.30
Pfefferlinge 0.90
Rote Rüben 0.50
Apfelmus 0.65
Mirabellen 1.10
Preiselbeeren 10 Pfd. Dose 3.75
Dose ½ 0.82
Oelsardinen portug., Klubd. 0.50
Corned-Beef ½ D. 1.65 ½ 0.83
Gulasch a. Rind- u. Schweinefleisch, 1 Pfd.-Dose 0.63
Rindfleisch a. frisch. Fleisch 2 Pfund-Dose 1.20
Sterilisierte Vollmilch 7½ % Fett, 1 Pfund-Dose 0.52
Konfitüre 2 Pfd.-Eimer Pflaumen 0.90
Johannisbeeren 1.00
Aprikosen Erdbeeren 1.25

Frisches Fleisch
Suppenfleisch Pfund 75 Pf.
Schmorfleisch mit Knochen Pfund 95 Pf.
Kalbskamm u. Brust Pfund 85 Pf.
Kalbsnierenbraten Pfund 95 Pf.
Schweinebauch m. Beilage Pfund 1 M
Schweinerücken u. Blatt Pfund 1.05
Liesen Pfd. 85 Pf. Gehacktes Pfd. 80 Pf.

Geflügel
Junge Tauben Stück 85 Pf.
Suppenhähne frisch geschlachtet, Pfund 1.15 an
Jg. Brathühner frisch geschlachtet Stück 1.45 1.65

Fische
Frischer Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische Pfund 22 Pf.
Frische Makrelen Pfund 22 Pf.
Frische Hechte Pfund 50 Pf. 75 Pf.
Lebende Karpfen Pfund 1.25
Lebende Schleie Pfund 1.55
Lebende Aale Pfund 1.70 an

Tafelreis Pfund 22 Pf.
Weizengrieß Pfund 28 Pf.
Spaghetti Pfund 44 Pf.
Makkaroni Pfund 44 Pf.

Gemüse u. Obst
Frischer Spargel Pfund 0.15, 0.35, 0.50 0.75
Salat 4 Kopf 0.10
Neue Kartoffeln 3 Pfund 0.25
Grüne Gurken Stck. v. 0.25 an
Grüne Bohnen Pfund 0.50
Junger Kohlrabi Mandel 0.55
Stachelbeeren unreif, Pfd. 0.25
Tomaten Algier Pfund 0.30
Zitronen Dutzend 0.35 0.45
Bananen Pfund 0.50
Kirschen Pfund 0.55

Gebrannter Kaffee eigene Rösterei
Konsum-Mischung Pfund 2.30
Haushalt-Misch. Pfund 2.60
Sonder-Mischung Pfund 3.00
Olympia-Mischung Pfd. 3.40
Globus-Mischung Pfund 3.80
Residenz-Misch. Pfund 4.20
Elite-Mischung Pfund 4.60

Konfitüren
Sandgebäck Pfund 1.00
Teegebäck Pfund 1.40
Zwieback-Schokolade Pfund 1.12

Wein
Preise für ¼ Flasche einschließlich Berliner Getränkesteuer, ohne Glas
1924 Obermosel kerniger Bowlenmosel 0.65
1924 Siefersheimer Vogelgesang lieblich 0.75
1923 Mesenicher Brünnchen milder Mosel 0.75
1924 Edigerer Sonnenseit blumiger Mosel 1.10
1921 Reconder Friedberg lieblicher Mosel 1.50
1921 Niersteiner rassig, voll 1.80
1922 Iphöfer Kalb kern. Frankenw., Bocksbeutel 1.40
1918 Beaujolais voller Burgund. 1.50
Tarragona Tawny süß, portweinähnlich 1.20
Sherry feiner, Manuel Fernandez & Co., Jerez 1.65
Feiner Fruchtwein Johannisbeer-, Stachelbeer-, Kirsch- und Heidelbeerwein, Cyder 0.90
In allen Filialen **Wein vom Faß** zu Extra-Preisen
Preiswerter Schaumwein bis 1. Juli steuerfrei
Wagners Saar-Edelkristall blumiger Saarsekt 3.80
Kloß & Förster „Wappensekt" 4.20
Schultz Grünlack Rüdesheim 5.50

Die leichte Verderblichkeit des Fleisches hat die Menschen frühzeitig auf Mittel sinnen lassen, dieses wichtige Nahrungsmittel längere Zeit haltbar zu machen. Mitbestimmend war dabei, daß den Völkern nicht immer genügend Fleisch zur Verfügung stand, und daß deshalb Ueberschüsse aus besseren Zeiten für Tage der Not aufgehoben werden mußten. Dementsprechend ist die Konservierung des Fleisches sehr alt. Homer erwähnt im achtzehnten Gesang der Odyssee bereits Würste, die auf glühenden Kohlen gebraten werden, und aus dem Lateinischen kennen wir eine ganze Reihe von Bezeichnungen, die auf die Wurstbereitung und ähnliches Bezug haben. In Aegypten sind schon unter dem Pharao Ramses nachweislich Fleisch und Fische eingesalzen worden und Cyrus ließ bereits seine Truppen Pökelfleisch auf den Kriegszügen mitführen. Die noch heute in einfachen und unkomplizierten Kulturen lebenden Völker haben ebenfalls alle ihre Aufbewahrungsmethoden für das Fleisch, welche für die in Polargegenden lebenden, wie Eskimos, Lappen, Jakuten, sehr einfach sind, da sie die Kälte der Natur benutzen können. Aber auch in warmen Gegenden, z. B. in Südamerika, haben die Menschen Wege gefunden, das Fleisch haltbar zu machen.

Die Arten der Haltbarmachung.

Der Zweck ist nicht nur, daß das Fleisch aufgehoben werden kann, sondern in der Hauptsache, daß es genießbar und bekömmlich bleibt. Die Dauerware soll von den Eigenschaften des Frischfleisches noch recht viel besitzen und soll sich möglichst zu verschiedenen Gerichten verwenden lassen. Die angewandten Mittel sind unzählig. Man kann große Gruppen der Konservierungsarten unterscheiden; einmal die, welche durch hohe oder niedrige Temperaturen, also durch Kochen oder Gefrierenlassen, das Ziel zu erreichen suchen; dann die, bei denen durch Wasserentziehung, also durch Trocknen oder Dörren, die Fäulnisneigung bekämpft wird; dann schließlich die Methoden, bei denen chemische Stoffe als zersetzungswidrig angewandt werden, nämlich das Kochsalz und andere Salze, der Rauch des Holzfeuers und ähnliches. Meistenteils kommen mehrere der Arbeitsarten gemeinschaftlich zur Anwendung. Die Kälte ist für das Fleisch das beste Mittel zur Erhaltung. Erstens werden durch sie keine wesentlichen Veränderungen im inneren Aufbau des Fleisches bewirkt, zweitens wird der Geschmack und das Ansehen nicht verändert und es bleibt deshalb das Fleisch für den Genuß am meisten dem frischen ähnlich. Man erzählt, daß, als man ein Mammut in den Eisfeldern Sibiriens fand, sein Fleisch noch frisch und rosig aussah und von den Hunden mit Behagen und ohne Nachteil verzehrt wurde. In den letzten Jahren hat das Gefrierfleisch bei uns eine besondere Bedeutung gewonnen. Die Haltbarmachung von Fleischteilen durch Hitze geschieht gewöhnlich in Verbindung mit anderen Mitteln, meistenteils unter Abschließung des Zutritts von Luft. Am bekanntesten ist das sogenannte „Einwecken" und im großen die Verarbeitung zu Büchsenfleisch. Die Herstellung zerfällt dabei immer in zwei getrennte Vorgänge, nämlich in die Zubereitung und in die Sterilisation. Beim „Einwecken", das seinen Namen von dem Fabrikanten der dabei gebräuchlichen Gläser hat, besteht die Zubereitung in der küchenmäßigen Bearbeitung des Fleisches durch Teilen, Mischen, Würzen und Vorkochen und in der Sterilisation durch sorgfältiges, stundenlanges Kochen der luftdicht gemachten, mit dem Gericht gefüllten Gläser im Wasserbade. — Anders ist es bei der Fabrikation des Büchsenfleisches, das aus Amerika eingeführt wird. Das dazu benötigte Fleisch wird vorher gepökelt und erst dann in die Büchsen eingepreßt. Nachdem diese verlötet sind, werden sie so lange im Wasserbade erhitzt, bis eine Abtötung der etwa vorhandenen Fäulnisbakterien bewirkt ist. Da sich bei der folgenden Abkühlung der gesamte Büchseninhalt zusammenzieht, so wird durch den Druck der äußeren Luft der Deckel fest aufgepreßt. Nachteilig ist, daß manchmal durch die Verwendung der verschiedenartigsten Arten von Rindern eine gewisse Ungleichheit des Fleisches verursacht wird. —

Luft, Salz und Rauch.

Das Konservieren durch Trocknen oder Dörren findet in unseren Ländern im allgemeinen selten statt. Bekannt ist, daß die Indianer Amerikas dieses Verfahren benutzen, um sich Dauerware zu schaffen. Das in Streifen oder große dünne Scheiben geschnittene Fleisch wird unter gleichzeitigem Einsalzen an der Luft oder durch die Sonne gedörrt. Hier ist auch der Liebigsche Fleischextrakt zu erwähnen. Zu seiner Herstellung wird das von Knochen, Sehnen und Fett befreite Fleisch fein gehackt und in Wasser gekocht, damit das gelöste und das geronnene Eiweiß — das sind verschiedene Sorten — abgesondert werden kann. Der Extrakt wird mehrmals eingedickt, so daß die übrig bleibende salbenartige Masse auf Büchsen abgefüllt werden kann. In dem Produkt sind dann außer den Eiweißstoffen noch die verschiedenen im Fleisch steckenden Salze enthalten. Der Fleischextrakt ist nicht als eigentliche Konserve zu betrachten; er bietet aber ein sehr angenehmes und manchmal überaus wertvolles Genußmittel. Am bekanntesten ist die Dauerhaftmachung der Fleischwaren durch Einsalzen, also durch das, was man Pökeln nennt. Die Zugabe des Kochsalzes und anderer Salze, z. B. des Salpeters, bewirkt, daß die auf dem Fleisch vorhandenen Fäulnis- und Verderbniserreger in ihrem Wachstum verlangsamt und teilweise abgetötet werden. Das Pökeln kann entweder durch einfaches Einsalzen oder durch das Einlegen in die sogenannte Pökellake geschehen. Meist wird es in Verbindung mit dem Räuchern angewandt, das die letzte große Gruppe der Konservierungsmethoden bildet. Das Wesen des Räucherns besteht darin, daß einige, im Rauch des schwelenden oder langsam brennenden Holzes enthaltene gasförmige Stoffe als Niederschlag auf dem Fleisch eine Abtötung der Keime und dadurch eine Konservierung des gesamten Fleisches herbeiführen.

•

Außer all diesen Konservierungsmethoden kommen noch andere Arten in Betracht, und zwar sind das überwiegend solche, bei denen die Konservierung durch Chemikalien stattfindet. Wir haben nach dem Kriege den amerikanischen und holländischen Speck kennengelernt, der durch Salizylsäure, durch Borsäure oder ähnliche Mittel haltbar gemacht war. Abgesehen davon, daß alle diese Präparate einen unangenehmen Beigeschmack heben, ist zu sagen, daß die angewandten Stoffe zu Verdauungsstörungen Anlaß geben können und deshalb unter normalen Verhältnissen bei uns nicht angewandt werden dürfen. — Für den Verbrauch ist festzuhalten, daß alle Fleischkonserven, die durch fremde Beimischungen, und sei es auch nur durch das Salz oder durch den Rauch beeinflußt sind, die frischen Nahrungsmittel im Werte nicht ganz erreichen können. Wir könnten uns aber unser Leben und unsere Ernährung wohl kaum ohne Wurst, Schinken, Speck und Pökelfleisch vorstellen.

Ein neuer Zusammenbruch Kutiskers.

Im Anschluß an eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Mitangeklagten Michael Holzmann hat Iwan Kutisker gestern während der Verhandlungspause des Prozesses einen schweren Zusammenbruch erlitten, der die Fortsetzung der Verhandlung unmöglich machte. Der Zustand Kutiskers, der in einem herbeigerufenen Krankenauto in Begleitung des immer anwesenden Arztes und seiner Angehörigen nach Hause transportiert werden mußte, war erst so besorgniserregend, daß man annahm, Kutisker habe einen Schlaganfall erlitten, der die Weiterführung des Prozesses gegen ihn unmöglich machen werde. Die Untersuchung durch seinen Hausarzt, zu der auch Geheimer Sanitätsrat Prof. Krause von der Universität hinzugezogen wurde, ergab jedoch, daß Kutisker lediglich einen sehr schweren krampfartigen hysterischen Anfall erlitten hatte. Da Kutisker nach derartigen Anfällen von einer mehrtägigen großen Schwäche befallen wird, ist kaum anzunehmen, daß er am morgigen Sonnabend wieder verhandlungsfähig ist.

[2

„Nee," antwortete er treuherzig, „aber ick hette mir wahrscheinlich ne Strafe ausjedacht, bei die wenigstens de Kaffeekanne ganz jeblieben wäre."

„Natürlich," sagte Mutter Knorke gedehnt, „du bist ja die Ueberlegenheit selbst und auch die Vorsicht in eigner Person."

„Jedenfalls," lachte Knorke, „hätte mir meine Wut nie Karle mit 'ne Kaffeekanne verwechseln lassen."

Die drei Knorkejören lachten. Mutter zischte zu Anneliese: „du, wasch ab," zu Karle: „du holst Kohlen und Holz aus 'n Keller" und zu Max und Fritze sich wendend, sagte sie mit rotem Kopf: „Und ihr macht, daß ihr aus de Kiche kommt, sonst kocht's bei mir über."

„Na, lieber nich, Olleken," winkte Max lachend ab, nahm Fritze bei der Hand und sagte: „Komm man lieber. Wenn du deine neien Lebenserfahrungen auch noch auspackst, haben wa morgen keene Kaffeekanne mehr und missen bei Besuch enen von meine neien Schaftstiebeln uff 'n Tisch stellen."

Als der Scheuerlappen gegen die Küchentür flog, hatten Max und Fritz bereits die gedeckte Stellung in der Wohnstube bezogen. Karle kannte die kritische Kampfstellung der sonst so herzensguten Mutter zu genau, als daß er nicht schleunigst, mit Kohleneimer und Holzkorb bewaffnet, in die gesicherten Schützengräben des Kohlenkellers sich zurückgezogen hätte.

Anneliese hatte sich, eingewickelt in Mutters große Küchenschürze, emsig über den Abwasch hergemacht, als wenn es für sie gar keine größere Freude gab.

Knorke senior und junior hatten sich im Wohnzimmer ganz häuslich eingerichtet.

Erst mußte Fritz über seine Erfahrungen in der Schule berichten.

Auf die Frage des Vaters: „wie war's?" antwortete Fritz kurz und bestimmt: „Knorke, ganz mein Fall."

Und auf ein „Wieso?" erwiderte Fritze: „Na, der Lehrer weeß wenigstens was, von den kann man wat lernen."

„Wußte denn der andere nichts?" erkundigte sich Vater neugierig.

„Wenn der wat jewußt hätte, hätte er doch uns Jungens nich den janzen Tag jefragt. Der wollte doch alles von uns wissen."

„So," machte Knorke senior gedehnt.

„Na und dann," fuhr Fritze eifrig fort, „wenn in der alten Schule eener von uns uff die Bank stieg oder gar uff 'n Tisch, gab's Senge. Der hat sich selber mitten in der Klasse uff 'n Tisch jesetzt."

„Fritze," sagte der alte Knorke, „du kannst mit mir ruhig hochdeutsch sprechen. Wenn icks och nich sprechen kann, verstehn du icks janz jut. Ick habe nemlich dein neien Lehrer versprochen, im Hause möglichst die Schulsprache zu pflegen, weil er sagte, det erleichtert die Erziehung."

„Na ja," entgegnete Fritze gutmütig, „der neue Lehrer, Herr Pfeil, hat auch die Absicht, durch uns die Familie zu erziehen, als sehr gut bezeichnet."

„Ach nee," sagte Knorke senior belustigt. „Wie denkt ihr denn dies schwere Problem durchzuführen?"

„Also here mal zu," sagte Fritze wohlwollend. „Als der Lehrer uff 'n Tisch saß, fragte er, ob wir nich mal alle zu ihm kommen wolln. Vastehste, Vater, ob wir wollen, nicht sollen. Det ist nämlich die neue Erziehungskommode."

„Junge, Junge: Hochdeutsch! Det heeßt doch Methode," wendete Knorke ein.

„Ja doch, ja doch. Here doch mal," ging 's bei Fritzen eifrig weiter. „Also sie kamen alle . . . Na, meinte er, nu wolln wir erst mal eine vernünftige Kumpanei bilden. Wer weiß, was ich mit Kumpanei sagen will?"

„Eine Jesellschaft," sagte einer.

„Eine G. m. b. H.," rief ein anderer.

Der Lehrer meinte: „Das is so ungefähr, was ich meine. Aber nicht so eine: „Gehste mit, biste hin", sondern eine Gemeinschaft, bei der alle gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben. Dann kratzte sich der Lehrer hinter den Ohren und meinte, das geht doch nicht. Ihr wißt aus euren bisherigen Schulen, daß Lehrer das Recht haben, die Schüler zu prügeln. Ich kann doch nun nicht euch das Recht zugestehen, mich auch zu prügeln. — Was machen wir denn da?

Ich machte den Vorschlag, er solle einfach das Prügeln auch lassen. Alles lachte. Der Lehrer nahm mich uff 'n Schoß und sagte: „Des is Knorke" und alles schrie: „Ja, des ist Knorke."

„Na," sagte schmunzelnd Knorke Vater: „Ick fürchte nur, mit den Jrundsätzen kommt er bei eich Rasselbande nich weit."

„Doch," sagte Fritze bestimmt. „Alle hab'n wir ihm die Hand jesehen und versprochen, daß . . ."

„Ihr ihn nicht prügeln wollt," ergänzte Knorke belustigt.

„Ne," war Fritzens Entgegnung, „daß sich jeder so betragen wird, daß keiner zu prügeln braucht."

„Junge, Junge," sagte der Alte, „das ist ne Brücke, über die ich nich jinge."

„Jewoll," sagte Fritze stolz, „wir werden sogar, wenn wir diese guten Vorsätze auch auf das Haus ibertragen, unseren Eltern beweisen, daß das Prügeln bei Kindern unserer Schule nich mehr nötig ist."

„So," brummte Knorke sen., „und sonst habt ihr 'n ganzen Tag nichts gemacht?"

„Doch, allerlei. — Und dann hat uns der Lehrer vom Rundfunk erzählt. Daß das das größte Wunder der Neuzeit is, größer als alle Wunder des alten und neuen Testaments."

Knorke senior horchte auf. Rundfunk? Det war sein Fall . . .

Zum Entsetzen seiner Frau hat nämlich Knorke, wie sie sagt, „sone Quatsch- und Irdlkiste" mitjebracht, die er „D. Doktor" nannte und mit dem er aus 'n Aether Musik, Gesang und allerlei Jequake anlockte, von dem er behauptete, es käme aus dem Fax-Haus in der Potsdamer Straße.

Knorke senior war seitdem unter die Basiler gegangen, denn sein Sinn stand höher hinauf. Er wollte alle Längen abfangen. Er baute seit drei Monaten an einem Dreiröhrenapparat und hatte dazu unglaubliches Metallzeug aus dem alten Eisenkasten, der noch von Großvaters Zeiten herstammte, herausgesucht. Sogar des Urgroßvaters alte Weberspulen kamen wieder zu Ehren.

(Fortsetzung folgt.)

Film und Volksaufklärung.

Der rasend steile Aufstieg der Technik hat unserer Zeit den Stempel aufgedrückt. Das anbrechende Zeitalter des ozean- und polüberfliegenden Luftschiffes hat die bis jetzt gültigen Begriffe von Raum und Zeit aufgehoben. Die Kontinente sind einander nähergerückt. Die drahtlos durch den Aether schwingende Energie der elektrischen Welle beherrscht den Erdball. Die Möglichkeit, von einer Stelle aus zu den Menschen dieses Planeten sprechen zu können, bedeutet nichts mehr und nichts weniger als Revolution. Revolution im tiefsten Sinne!

Kein Wunder, wenn in dieser Zeit der Umwertung aller Werte auch Kunst und Literatur nach neuen Ausdrucksformen streben und die Zeit in ihrer hastenden, grausigen Realität einzufangen suchen. Und er hat nicht so ganz unrecht, der geistvolle Kritikus, der kürzlich einmal behauptete, daß die Dichtung unserer Zeit so recht eigentlich der Film sei. Ja, an die Stelle des Buches, das die Aufgabe hatte, zu unterhalten, zu belehren und aufzuklären, und dessen Zweckbestimmung auch die Beeinflussung nach einer ganz bestimmten Richtung war, ist mehr und mehr der Film getreten, dessen Möglichkeiten zu veranschaulichen, zu verfeinern und die Beweisführung auf kleinsten Raum und kurzeste Zeit zusammenzudrängen schier unerschöpfliche sind. Man mag das bedauern, aber man kann es nicht aus der Welt schaffen. Im nervenaufpeitschenden Strudel unserer kapitalistischen Zeit mußte der Film das werden, was das Buch seinem ganzen inneren Wesen nicht sein konnte und nicht sein wollte: Massenartikel. Er ist relativ billig und kommt den Bedürfnissen der Masse nach Unterhaltung und Aufklärung am meisten entgegen.

Seit einigen Jahrzehnten ist das Kino die Quelle, aus der ein großer Teil des Volkes, der nicht zahlungsfähige, seine Unterhaltung und seine „Aufklärung" bezieht. Gewiß: der Schundfilm machte zum Teil künstlerisch hochwertigen Produkten Platz. Aber neben eindeutigem Kitsch und Schauergeschichten wurde die weiße Leinwand zur Waffe der Volksbeeinflussung, die um so wirkungsvoller wurde, je versteckter sie sich gab. „Fridericus Rex" und eine ganze Serie Militärfilme versuchen nicht ohne Erfolg die Sehnsucht nach der „alten, besseren Zeit" des Kaiserreiches zu wecken. Diese Gefahrenquelle für die Republik zu übersehen, hieße einen großen politischen Fehler begehen.

Als wir kürzlich in Berlin den russischen Großfilm „Panzerkreuzer Potemkin" erlebten, war zum ersten Male die Berliner Kritik sich dahin einig, daß es sich hier um ein Monumentalwerk handelt. Aber die erschütternde Wirkung des Films ist nicht allein der meisterhaften Regie zu danken, sie liegt im Stoffe selbst, der unmittelbarer Vergangenheit entnommen ist: der russischen Revolution von 1905. Und sie liegt weiter in der Kollektivarbeit der Mitwirkenden und den kolossalen Massenszenen.

Nun, wir haben auch einen deutschen Film, der in einem Querschnitt durch unsere Zeit alle Schäden erbarmungslos aufdeckt: es ist der von Martin Berger geschaffene Film „Freies Volk", der unter der Protektion der Spitzenorganisationen von Partei und Gewerkschaften läuft. Freilich, Berger haben keine Panzerkreuzer und Truppen für seine Aufnahme zur Verfügung gestanden, wie dem russischen Kollegen. Aber was er mit verhältnismäßig einfachen Mitteln geschaffen hat, ist nicht kitschig, sondern durch die dem Leben abgelauschte Wahrheit plastisch und eindrucksvoll. Ob es sich handelt um den Geschäftsmann alten Schlages, der durch die Konzentration des Kapitals scheitert, um den jungen Lehrer, der voll vom Idealismus einer neuen Zeit aus seiner Stellung gejagt wird, um den Gewerkschaftsführer, der sich seiner verantwortlichen Stellung bewußt ist, um den einfachen Vertrauensmann der Landarbeiter, der seiner Organisation das Hungerbrot opfert oder um die Tochter des Aristokraten, die kurz entschlossen mit glänzender Vergangenheit bricht, es ist Leben, wirkliches Leben, das da auf der Leinwand erscheint und bisher nicht seine Wirkung verfehlt hat. Gewaltig sind die visionären Schlußszenen, die die verheerenden Wirkungen eines künftigen Gaskrieges zeigen und der endliche Sieg der Internationale. Der Film der deutschen Arbeiterschaft „Freies Volk" braucht sich wahrlich nicht zu verstecken. Es war die höchste Zeit, den offensichtlich reaktionären Filmen von rechts einen ausgesprochen republikanischen Film entgegenzustellen. Damit den Anfang gemacht zu haben, wird immer Bergers Verdienst bleiben.

Nunmehr hat auch die „Ufa" den Film der deutschen Arbeiterschaft übernommen. Er läuft von heute ab im Uraufführungstheater der Ufa, Turmstraße. Die wüste Hetze, die von rechts gegen den Film in Szene gesetzt wurde, die Tatsache, daß die bayerische Regierung den Film verboten hat, sollte für die Arbeiterschaft und alle republikanischen Kreise Empfehlung genug sein, ihn zu besuchen.

Und noch eins: Man hat den Film als ein Tendenzwerk verschrien. Wenn die Wiedergabe der Wirklichkeit Tendenz ist, dann mag es ein Tendenzfilm sein. Dann wird es aber auch höchste Zeit, den monarchistischen Tendenzfilmen vom Schlage eines Fridericus Rex republikanische Filme entgegenzustellen. Und zwar so schnell wie möglich.

D. M.

Eine Bilanz nach 8 Jahren.

In Versammlungen zu den Elternbeiratswahlen haben deutschnationale Redner ihrem Vortragsthema die vielsagende Fassung gegeben: „Der Bankrott der sozialistischen Schulpolitik". Da wollen wir uns doch einmal die Aktiven und Passiven der sozialistischen Schulpolitik näher betrachten.

Daß sich der Kampf rechtsstehender Kreise am meisten gegen die weltliche Schule richtet, braucht wohl nicht erst besonders hervorgehoben zu werden. Fast in allen Stadtgegenden gibt es weltliche Schulen, aber die bestehenden reichen noch lange nicht aus. Es sei nur erinnert an die überaus große Anzahl von Anmeldungen für die neuerdings in Charlottenburg errichtete Schule, die leider nicht alle berücksichtigt werden konnten, weil die Räume die Kinder nicht zu fassen vermocht haben. Wir müssen immer wieder darauf hinwirken, daß die Zahl der weltlichen Schulen bedeutend vermehrt wird. Die Zunahme der Anmeldungen erklärt sich aus pädagogischen Erwägungen der Elternschaft. Die Lehrer, die sich freiwillig zur Beschäftigung in einer weltlichen Schule melden, sind fortschrittlich eingestellt. Diese Fortschrittlichkeit spiegelt sich in den von ihnen angewandten Erziehungsmethoden und in den von ihnen verfolgten Erziehungszielen wieder. Es ist ganz selbstverständlich, daß Eltern, die für Freiheit und Fortschritt eintreten, ihre Kinder in eine Schule schicken, in denen dem Nachwuchs die Lebensfreiheit zurückerobert und gewahrt wird. Solche Eltern können nicht wollen, daß durch veraltete Methoden die Kinder in Hörigkeit erzogen werden. Es wird oft gefragt, ob diese Ziele nicht auch in einer christlichen Schule erreicht werden könnten. O ja, sie können auch da erreicht werden, aber der Weg dazu ist durch die frühere Schulpolitik verbaut worden. Man hat immer angestrebt und es auch durchgesetzt, daß die Autoritätserziehung, die Unterordnung unter höhere Gewalten wollte, aus der Religionsstunde ins öffentliche Leben übertragen wurde. Da mit dem Religionsunterricht auch heute noch derselbe Zweck verfolgt wird, darf man sich nicht darüber wundern, daß die Zahl der weltlichen Schulen dauernd im Steigen ist. Die religionslose Schule ist nicht das Produkt einer religionsfeindlich eingestellten Agitation irgendeiner Partei. Die Schulreaktionäre selber haben durch ihre

---

Arbeiter, Angestellte, Beamte und Frauen!

Der von der bayerischen Regierung bekämpfte Film

„Freies Volk"

Regie: Martin Berger

läuft ab heute bis 3. Juni im **Ufa-Theater, Moabit,** Turmstraße 25/26. — Besucht und werbt für den Film.

ADGB., Ortskartell Berlin. Afa-Bund, Ortskartell Berlin.
ADB., Ortskartell Berlin. Bezirksverband Berlin der SPD.

Uebertreibungen aufgeklärten Eltern den richtigen Weg gewiesen. Darf man sich wundern, daß jetzt die Deutschnationalen sich in Wutausbrüchen Luft machen?

Heute schon über die Ergebnisse der sozialistischen Schulpolitik zu streiten, hat keinen Sinn. Unsere Gegner wissen so gut wie wir, daß sich die Ergebnisse einer Kulturpolitik erst nach längerer Zeit zeigen können. Mögen die Deutschnationalen über Arbeitsschule, Werkunterricht und Preisgabe des Autoritätsprinzips schimpfen. Sie werden die moralischen Erfolge der neuen Schule nicht wegbeweisen können. Ein freies, freudiges Arbeiten in der Schule wird unseren Kindern die Schule zu einer Stätte der Beglückung machen.

Mit gezücktem Messer auf den Staatsanwalt.

Ein neuer Attentats- und Selbstmordversuch im Gerichtssaal.

Zum dritten Male innerhalb des Zeitraumes von knapp einer Woche ereignete sich gestern wiederum die Ausschreitung eines Angeklagten gegen das Gericht. Vor dem Amtsgericht Schöneberg hatte sich am Donnerstagnachmittag der Invalide Bernhard Berg wegen Körperverletzung zu verantworten.

Der Angeklagte, ein sehr aufgeregter Mann, lebte mit seinen Flurnachbarn in einem Hause in der Humboldtstraße in Steglitz, einem Ingenieurehepaare G., seit Jahren in bitterer Feindschaft. Eines Tages hatte er wieder auf dem Flur einen Zusammenstoß und geriet dabei in so große Wut, daß er mit seinem Schädel den Ingenieur niederstieß, so daß dieser einen Arm brach. Die Ehefrau seines Gegners stieß er die Treppe hinunter, so daß sie bis in den Keller hinabstürzte und starke Hautabschürfungen erlitt. Angesichts der starken Nervosität des Angeklagten betrachtete der Anklagevertreter Oberamtsanwalt Reinbacher die Ausschreitung des Angeklagten verhältnismäßig milde und beantragte einen Monat Gefängnis und Bewährungsfrist.

Während der Richter im Beratungszimmer weilte, zog Berg plötzlich ein Messer hervor und ging, mit der blanken Klinge vor sich hinfuchtelnd, auf den Oberamtsanwalt los. Er war nur noch wenige Schritte von dessen Platz entfernt, als der Justizwachtmeister Schindler noch rechtzeitig zuspringen und ihn von hinten packen konnte. Berg schlug nun mit dem Messer um sich und versetzte sich selbst zwei Stiche in die Brust. Mit Hilfe eines Zeugen konnte der Justizwachtmeister den tobsüchtigen Angeklagten überwältigen und ihm das Messer entwinden. Der sofort herbeigerufene Gefängnisarzt legte dem stark blutenden Selbstmordkandidaten, der sich zwei Stiche in die Lunge versetzt hatte, einen Notverband an; dann wurde Berg durch seine Ehefrau fortgeschafft. Das in Abwesenheit des Angeklagten verkündete Urteil lautete entsprechend dem Antrage des Oberamtsanwalts.

Die Ursachen des schweren Kurzschlußunglücks in den Elektrizitätswerken Charlottenburg, Am Spreebord, bei dem drei Arbeiter schwer verletzt wurden, ist noch immer nicht geklärt. Die Monteure Breitner und Konerski, die überaus schwere Verbrennungen davon getragen haben, liegen noch immer schwer darnieder. In ihrem Befinden ist kaum eine Besserung zu verzeichnen. Dagegen ist der verletzte Monteur Ziegler außer Lebensgefahr. Eine Vernehmung war bisher bei noch keinem der Verletzten möglich. Erst diese Vernehmung wird voraussichtlich ein genaues und klares Bild über die wirkliche Ursache ergeben.

Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 28. Mai.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4.10 Uhr nachm.: Zehn Minuten für die Frau. Margarete Caemmerer: „Schulzwang und Elternsorgen". **5 Uhr** nachm.: Klaviervorträge. 1. Liszt: Polonäse E-Dur. 2. Chopin: Walzer As-Dur. 3. Chopin: Walzer Des-Dur. 4. Schubert-Tausig: Militärmarsch. 5. Brahms: Drei Ungarische Tänze (Prof. Joseph Weiß). **5.30—6.30 Uhr** abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferdy Kauffman. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theaterdienst. **7 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Sprachunterricht. Französisch (Prof. O. Colson). **7.25 Uhr** abends: Einführung zu der Oper „Der Barbier von Sevilla" am 29. Mai. **7.50 Uhr** abends: Hans-Bredow-Schule (Hochschulkurse). Abteilung Astronomische Erdkunde. Dr. Adolf Marcuse: „Einführung in die astronomische Erdkunde (Zustand des Erdinnern)". **8.30 Uhr** abends: Feier anläßlich des 650jährigen Bestehens der Stadt Marienburg. Dir.: Bruno Seidler-Winkler. 1. Joh. Seb. Bach: Brandenburgisches Konzert Nr. 4. 2. Ansprache des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen Dr. Siehr, Königsberg. 3. Beethoven: III. Sinfonie (Eroica). Allegro con brio — Marcia funèbre — Scherzo: Allegro vivace — Finale: Allegro molto. (Berliner Funkorchester). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst.

Königswusterhausen, Freitag, den 28. Mai.

1.05—1.35 Uhr nachm.: C. Graef: Die Kunst des Sprechens für Schüler. **3—3.30 Uhr** nachm.: C. M. Alfieri u. Frl. v. Eyseren; Spanisch für Anfänger. **3.30—4 Uhr** nachm.: Rektor Karselt, Berlin: Die wirtschaftlichen Grundtatsachen. **4—4.30 Uhr** nachm.: Dr. Käthe v. Herwarth: Die wirtschaftlichen Aufgaben der Landfrau. **4.30—5 Uhr** nachm.: Mitteilungen des Zentralinstitutes. **5 bis 5.30 Uhr** abends: Dr. Max Winckel: Zucker und Honig. **7.30 8.20 Uhr** abends: Fortbildungsvorträge für Aerzte. (Themen und Namen der Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben). **8.30 Uhr** abends: Uebertragung von Berlin.

Schweres Automobilunglück bei Schildhorn.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich gestern abend kurz vor 10 Uhr auf der Verbindungschaussee nach Schildhorn in der Nähe der Heerstraße. Der Motorradfahrer Polizeioberwachtmeister Klipfel befand sich mit seiner Ehefrau auf seinem Motorrad auf dem Heimweg. Plötzlich tauchte vor ihm ein Privatauto auf und ehe er es verhindern konnte, fuhr er mit dem Auto zusammen. Durch den überaus heftigen Anprall wurde K. mit seiner Ehefrau in hohem Bogen vom Rade geschleudert. Nach langem Suchen wurden sie weit entfernt in einem Gebüsch mit schweren inneren Verletzungen aufgefunden und nach dem Westender Krankenhaus übergeführt; ihr Befinden ist sehr besorgniserregend. Die Schuldfrage konnte bisher nicht geklärt werden. Vermutlich wurde Klipfel durch die Scheinwerfer des entgegenkommenden Privatautos geblendet.

Großdeutsche Kundgebung auf der Alpenausstellung.

Am kommenden Sonntag, den 30. Mai, nachmittags 3 Uhr, veranstaltet das Reichsbanner in der Funkhalle am Kaiserdamm, in der zurzeit die Alpenländische Sommerschau stattfindet, eine großdeutsche Kundgebung. Die Mitglieder des Reichsbanners treten um 2 Uhr im Tiergarten, auf dem Wittenbergplatz und am Bahnhof Zoo an und marschieren von dort aus in geschlossenen Zügen nach dem Kaiserdamm. Das Programm ist für diesen Tag noch besonders reichhaltig gestaltet. Julius Eindshofer spielt, Alfred Beierle wird eine Anzahl großdeutscher Dichtungen sprechen. Führer der großdeutschen Bewegung Deutschlands und Deutsch-Oesterreichs werden Ansprachen halten. Dem geselligen Zusammensein ist durch mehrere Tanzstätten und die Vergnügungen des Wiener Praters in weitgehendstem Maße Rechnung getragen. Die Ausstellung erfreut sich wegen ihrer ausgezeichneten Aufmachung eines ständig wachsenden Besuches. Besonders erfreulich ist es daher, daß durch das Entgegenkommen des Messeamtes für die Mitglieder des Reichsbanners und ihrer Angehörigen, die an der Sonntags-Veranstaltung teilnehmen wollen, der Eintrittspreis auf 1 M. herabgesetzt worden ist. Eintrittskarten für die Veranstaltung sind bei den Funktionären des Reichsbanners zu haben.

Folgenschwere Dynamitexplosion in Schweden.

Beim Pressen von Dynamit in Grängesberg bei Falun in Schweden ereignete sich am Donnerstag mittag eine Explosion, bei der 6 Personen, ein Mann und fünf Frauen, getötet und 12 Personen verletzt wurden. Die Ursachen des Unglücks sind noch nicht bekannt.

Grubenunglück in Amerika.

In einem in der Nähe von Scranton gelegenen Anthrazitkohlenbergwerk ist ein Grubenbrand ausgebrochen, durch den etwa 50 bis 60 Bergleute im Innern des Bergwerks vom Ausgang abgeschnitten worden sind.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Achtung, Abteilungskassierer! Heute, Freitag, von 5—7 Uhr Abrechnung der Beitragsmarken. Ausgabe des Juni-„Jugend voran".

Heute, Freitag, abends 7½ Uhr:

Wedding-Nord: Lehigenheim Schönstedtstr. 1. Aussprache: „Arbeitersport". — **Neukölln II:** Jugendheim Danziger Str. 62. Vortrag: „Arbeiterjugend im Betrieb". — **Weißensee I:** Jugendheim Roelckestr. 107. Vortrag: „Hinterm Vorhang". Sonntag abend 7 Uhr Filmvortrag: „Quer durch Deutschland". Eintritt frei. — **Baltenplatz:** Jugendheim Rigaer Str. 102. Vortrag: „Die Gefahren des Alkohols". — **Osten (Petersburger Viertel):** Jugendheim Eberstr. 12. Funktionärsitzung. — **Osten (Stralauer Viertel):** Jugendheim Koßlerstr. 61. Vortrag: „Körperseele und Alkohol". — **Südost (Köpenicker Viertel):** Schule Wrangelstr. 128. Aussprache: „Was wir wollen". — **Schöneberg I:** Jugendheim Rubens-, Ecke Hauptstraße. Vortrag: „Die Reichsverfassung und ihre Bedeutung für uns". — **Schöneberg II:** Jugendheim Hauptstr. 15. Aussprache: „Unsere Zeitschriften". — **Charlottenburg:** Jugendheim Rosinenstr. 4. Vortrag: „SAJ. und Partei". — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Str. 5. Aussprache: „Warum Arbeiterjugend?" — **Johannisthal:** Rathaus am Königsplatz. Vortrag: „Kirchenglaube und Vernunft". — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 3. Vortrag: „7 Jahre Treptower Arbeiterjugend". — **Niederschönhausen:** Schule Blankenburger Str. 63. 10-Minuten-Referate.

Sport.

Rennen zu Ruhleben am Donnerstag, den 27. Mai.

1. Rennen. 1. Gerhard (J. Mills). 2. Erbprinz fr. (Knöpnadel). 3. Lucie Halle (M. Ringius). Toto: 15 : 10. Platz: 12, 21, 31 : 10. Ferner liefen: Effi, Sir Caid, Lord Bolo, Dina Watts, Alice Toddington (Bartnik), Kraichel, Langmacher, Edelreis, Armenier, Baron Gabler, Schüler Teddy, Rehsferin, Lachmuskel, Florida, Modern, Komödiant, Grisa.

2. Rennen. 1. Konsul (B. Heckert). 2. Denkmünze (G. Laufenberger). 3. Kinokönigin (Al. Schulz). Toto: 32 : 10. Platz: 15, 26, 21 : 10. Ferner liefen: Coriolanus, Paula Bingen, Casanova, Sonntagsprinz, Citron, Kurgast, Venus, Else B. I.

3. Rennen. 1. Möglich (F. Schmidt). 2. Kohlenkönigin (Heckert). 3. Kopeke (B. Schuster). Toto: 66 : 10. Platz: 22, 13 : 10. Ferner liefen: Eitelfried, Kasimir.

4. Rennen. 1. Interessant (Th. Mills). 2. Frankel (M. Ringius). 3. Fels (J. Mills). Toto: 22 : 10. Platz: 12, 14, 16 : 10. Ferner liefen: Bainsea, Mrs. Bosworth, Cadiac Aylworthy, Clematis blau, Gassenmädel, Della, Pechfackel.

5. Rennen. 1. Blaumeise (Th. Bezki). 2. Benedict (W. Rösler). 3. Kerrigan fr. (W. Mattern). Toto: 23 : 10. Platz: 12, 14, 14 : 10. Ferner liefen: Katzbach, Brilon Prinz, Hippologe, Abdulah Silber, Peralta, Kürassier, Quitte B.

6. Rennen. 1. Aberglaube (J. Mills). 2. Erdmann (Heckert). 3. Doritha (Jauß jr.). Toto: 15 : 10. Platz: 11, 13 : 10. Ferner liefen: Northern, Fatale.

7. Rennen. 1. Hettie (H. Grube). 2. Unheil (W. Rösler). 3. Götterbote (F. Bahr). Toto: 83 : 10. Platz: 19, 29, 21 : 10. Ferner liefen: Alpenkönig, Prinzessin Victoria B., Terraria, Baldrian I, Hersteller, Radiola, Indianer, Heidefee, Gladiator I, Auge I, La Jimiene, Ballast.

8. Rennen. 1. The Kitty (H. Grube). 2. Allmark (B. Heckert). 3. Barmaid (F. Schmidt). Toto: 72 : 10. Platz: 19, 16, 15 : 10. Ferner liefen: Königsadler, Flamingo, Corona Mc. Kinney, Lockung.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachdr. verb.) Wärmer, vielfach heiter. Trocken. — **Für Deutschland.** Südwestdeutschland kühler und bewölkt, sonst von Westen nach Osten fortschreitende Erwärmung und Aufheiterung.

Ist das Fürsorge für erwerbslose Jugend?

In Berlin gibt es einen Hauptausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege, bei dem Ausbau der Berliner Jugendwohlfahrtspflege eine in dieser Form eigentlich überflüssige Institution. Aber — der Hauptausschuß hat eine Tradition. Leiter des Hauptausschusses ist Professor Heinrich und auch er ist offenbar nur der Tradition wegen noch im Amte.

Professor Heinrich hält sich für seinen Hauptausschuß ein Jugendheim in der Großen Frankfurter Str. 17. Und das, obwohl die Dezentralisation der Jugendarbeit in Berlin in der Jugendheimfrage eine viel bessere Arbeit gewährleistet. Um aber doch den Zeiterfordernissen Rechnung zu tragen, ließ sich Prof. Heinrich breitschlagen, das Heim dem Bezirk Friedrichshain für die erwerbslose Jugend zur Verfügung zu stellen. Der Bezirk Friedrichshain konnte, obwohl schon im Bezirk sechs Heime für diesen Zweck bereitgestellt sind, auch dieses Heim noch dringend gebrauchen; er verpflichtete sich, etwaigen Schaden zu ersetzen. Wo Jugend sich versammelt, geht es nicht immer sehr still her, besonders aber, wenn es sich um Jugend handelt, die infolge ihrer sozialen Schichtung schwer zu bearbeiten ist und bisher in keiner Weise organisatorisch erfaßt war. Herr Prof. Heinrich und seine Helfer im Verwaltungsausschuß des Jugendheims hatten für derartige Vorkommnisse jedoch kein Verständnis. Ohne tiefergehende Nachprüfung der Ursachen der entstandenen Schäden ergab sich für sie, daß nur die Erwerbslosen verantwortlich zu machen seien und damit das Bezirksjugendamt. Spätere Feststellungen des Jugendamts ergaben aber, daß manches auf Konto der anderen Jugendverbände — darunter der berüchtigte Bismarck-Bund — zu setzen war, die abends das Heim benutzten. Die Räume wurden durch den Herrn Professor mit 48 Stunden Frist gekündigt. Erst ein energischer Einspruch des Jugendamts brachte einen Aufschub von acht Tagen. Der engere Verwaltungsausschuß nahm einen wesentlich anderen Standpunkt wie sein Vorsitzender ein und revidierte sofort die selbstherrlichen Entscheidungen des Professors Heinrich.

Wir haben nun nach dem erfreulicherweise günstigen Ausgang der Angelegenheit dennoch in aller Oeffentlichkeit einige Fragen aufzuwerfen, die dringendste Regelung verlangen. Der Leiter des Hauptausschusses, Prof. Heinrich, hat in einem außerordentlich selbstherrlichen Sinne in wichtige jugendpflegerische Arbeit zu deren Schaden einzugreifen versucht, während es ihn nie störte, wenn abends einzelne in dem genannten Heim tagende Vereine bis spät in die Nacht hinein ungehindert monarchistische Lieder brüllten. Er hat anscheinend nichts daran gefunden, wenn Exerziervorschriften und ähnliche Dinge bei den Zusammenkünften eine bestimmte Rolle spielten. Er wußte sicherlich auch „amtlich" nie etwas davon, daß im Keller des Jugendheims Uebungshandgranaten lagerten, die zweifellos in sehr sonderbarer Weise den Zwecken der Jugendpflege und Leibesübungen dienten. Er hat aber sofort eingegriffen, als ein proletarischer Bezirk sozial wichtige Jugendarbeit leistete und dabei geringfügige Störungen der Ordnung im Augenblick zwar nicht verhindern konnte, Schäden aber sofort beseitigte. Wie vereint der Herr Oberpräsident diese Vorkommnisse mit seiner eigenen Stellungnahme zur praktischen Jugendpflege? Und was hat der Volkswohlfahrtsminister zu solcher geistig senilen Stellungnahme in jugendpflegerisch wichtiger Wohlfahrtsarbeit zu sagen? Wie lange will man den Zustand aufrechterhalten, daß in einem in der sozialen Fürsorge anerkannt gute Arbeit leistenden Bezirk eine andere halbamtliche Stelle ein Heim offenhält, das wirtschaftlich gesehen weder leben noch sterben kann? Was soll uns überhaupt ein „Hauptausschuß für Leibesübungen", nachdem die Bildung des Stadtamtes für Leibesübungen beschlossen ist?

1. Bezirk — Mitte.

Die Veruntreuung des Stadtinspektors Gerhardt beim Hauptsteueramt Mitte beschäftigte erneut die letzte Bezirksversammlung. Von der Versammlung war ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, dem auch unsere Genossen A. Hoffmann sen. und Thiemecke angehörten. Mit den Nachforschungen wurden zwei Mitglieder beauftragt; sie stellten fest, daß eine zu strenge Durchführung der vom Magistrat herausgegebenen Richtlinien für den Betrieb bei den Bezirkssteuerämtern und der Abbau der Angestellten die Veruntreuungen begünstigten. Trotzdem dem Publikum bekannt war, daß Zahlungen nur an die Kasse geleistet werden dürfen, haben doch direkte Zahlungen an Gerhardt stattgefunden. Der Ausschuß war nach der Berichterstattung durch die beiden Referenten einmütig der Ansicht, daß die Unterschlagungen nur auf das Versagen des vom Magistrat eingeführten Systems zurückzuführen sind. Durch eine Rundverfügung vom 15. März ist der Magistrat zum früheren System zurückgekehrt. Ein Verschulden der mit der Aufsicht betrauten Personen wurde nicht festgestellt. Mit diesem Resultat waren aber die Stadtverordneten Merten (Dem.) sowie Dr. Kunz unzufrieden. Der letztere versucht immer wieder die sozialdemokratischen Mitglieder des Bezirksamts für diese Dinge verantwortlich zu machen. Daß es ihnen nur darauf ankommt, bewiesen die Herren durch einen Zusatzantrag zu dem von dem Ausschuß gefaßten einmütigen Beschluß.

4. Bezirk — Prenzlauer Berg.

Die Bezirksverordnetenversammlung am 19. Mai verlief zu einem Teil außergewöhnlich dramatisch. Veranlassung dazu war eine Anfrage der Deutschnationalen Volkspartei, in der um Auskunft ersucht wurde, nach welchen Grundsätzen gegenwärtig die Behandlung der Beamten und Angestellten im Bezirksamt stattfindet; ob für diese allein die dienstliche Qualifikation maßgebend ist oder politischen Einstellungen entscheidender Einfluß eingeräumt wird. Eine Begründung der Anfrage hielten die Antragsteller nicht für nötig und lehnten sie ab. Durch Fragestellung stellte der Bürgermeister Genosse Dr. Ostrowski daher zunächst Sinn und Umfang der Anfrage fest und gab dann Auskunft. Er definierte den Begriff „Beamter" und erklärte, daß sich dieser Begriff auch in der Republik nicht geändert habe, und

Alle denkenden Arbeiter, Angestellten und Beamten werben im Betrieb und im Hause für die Liste: Schulaufbau!

gab dann seine Auffassung über seine Stellung als Beamter des Bezirksamts und unmittelbarer Staatsbeamter bekannt. Er verwies hierzu auf seine Rede an seinem Einführungstage, in der seine Worte „von dem Geist des Widerstrebens" von der Versammlung vermerkt worden seien und erklärte dazu, was er damit gemeint hatte. Wer der republikanischen Staatsform widerstrebe, versündige sich an Volk und Wirtschaft. Aus diesem Grunde werde er nicht dulden, daß sich ein solcher Geist innerhalb der Beamten des Bezirksamts erhebe. An Hand von Beispielen bewies er dann, wie hiergegen verstoßen und von ihm Abhilfe geschaffen worden ist. Er erklärte: „Ein Beamter, der seinen Dienst pflichtgemäß erfüllt, wird mit mir nie in Konflikt kommen. Während des Dienstes hat ein Beamter niemals etwas dem Staat abträgliches zu tun; ein Beamter, der durch seinen Eid dem Staat verbunden ist, hat dem Staat förderlich und nicht hinderlich zu sein. Eine politische Betätigung außerhalb des Dienstes geht mich nichts an." Hieran schloß sich eine etwa eine Stunde dauernde Debatte, in der die Antragsteller allerdings der Auffassung des Bürgermeisters über die Dienstpflichten recht gaben, aber es nicht verstehen wollten oder konnten, daß auch die Angehörigen ihrer Partei sich dieser Auffassung zu beugen haben. Vom Genossen Kreuziger wurde ihnen ein recht deutliches Spiegelbild vorgehalten und ihnen schließlich gesagt, daß wir von ihnen gelernt haben und daß die Putschisten gegebenenfalls keineswegs wieder so glimpflich davonkommen würden, wie 1918. Schiefelbein (KPD.) betonte, daß die KPD. es der Sozialdemokratie zum Vorwurf mache, daß von ihr nicht energisch genug gegen die reaktionären Elemente in Staat und Verwaltung vorgegangen werde; er versicherte aber der Rechten, daß, wenn es gegen sie gehen werde, es keinen Unterschied zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten geben werde. Im übrigen wurde der Genosse Kranz als Bezirksverordneter eingeführt. Einer Vorlage über Verpachtung des Geländes der Olivaer- und Schönlanker Straße wurde zugestimmt. Auf diesem Gelände will die „Gemeinnützige Heimstätten-Spar- und Bau-A.-G." 242 mittlere und kleine Wohnungen herstellen, die den Friedenspreisen nahezu gleich sein sollen. Weiter erklärte die Versammlung sich damit einverstanden, daß alle vorhandenen Flächen an dem Wasserwerksgrundstück an der Belforter Straße unter Fortfall der Mauer zu Erholungsplätzen umgestaltet und die größeren Gebäude für die Zwecke der Jugendpflege ausgebaut werden. Für die Säuglingsfürsorgestelle in der Wörther Straße, die dem Verkehr durchaus nicht mehr genügt, sollen umgehend Räume hinzugemietet und eingerichtet werden. Das Bezirksamt hofft, dies trotz der Schwierigkeiten, die vom Magistrat gemacht werden, zu erreichen.

11. Bezirk — Schöneberg-Friedenau.

In der Bezirksversammlung vom 19. Mai kam die ablehnende Antwort des Berliner Magistrats über die Wiedererrichtung einer städtischen Seefischhalle im hiesigen Bezirk zur Sprache. Genosse Peterson konnte darauf hinweisen, wie seinerzeit auf Betreiben der Wirtschaftspartei durch die Mehrheit der Rechten die Aufhebung der Seefischhalle erzwungen wurde, trotzdem sie sich viele Jahre hindurch im Interesse der Konsumenten preisregulierend bewährt und noch mit guten Ueberschüssen gearbeitet hatte. Einmal abgebaut, lasse eine solche Einrichtung sich schwer wieder einführen, auch wenn der für die Allgemeinheit entstehende Vorteil durchaus ersichtlich sei. Im Anschluß hieran begründete unser Redner einen Antrag auf stärkere Zuteilung von Gefrierfleisch mit Rücksicht auf die minderbemittelte Bevölkerung. Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur weiteren Behandlung kommen. Eine deutschnationale Anfrage über das Eintreffen des Lehrers Kuhn von der 4. Gemeindeschule in der Kolonnenstraße für die Konsumgenossenschaften hatte bereits am Tage vorher die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigt und durch unsere Genossen eine recht eindrucksvolle Erwiderung erfahren. Jedenfalls mußte die Abfuhr gut gesessen haben, denn Herr Major Merckel zog hier etwas verlegen die Anfrage zurück. Vielleicht war ihm auch in letzter Stunde noch in Erinnerung gekommen, daß vor kurzem ein der Deutschnationalen Volkspartei nahestehender Minister den ob ihrer schlimmen wirtschaftlichen Lage ihn um Hilfe anrufenden Unterbeamten die Konsumverkaufsstellen als Musterbetriebe und billigste Einkaufsstelle und als Ersparnisquelle empfohlen hatte. Dieses offensichtliche Kneifen der deutschnationalen Fraktion erregte die Heiterkeit der Versammlung und der gutbesuchten Zuhörertribüne. Die Bezirksamtsvorlage über eine Wiederbesetzung der durch den Tod des früheren Inhabers freigewordenen Stelle eines besoldeten Bezirksamtsmitgliedes wurde auf Antrag unserer Fraktion einem Sonderausschuß zur Beratung überwiesen. Eine kommunistische Anfrage über den durch Gasvergiftung verursachten Tod der hier wohnhaften Familie Engel wurde ausführlich vom Wohlfahrtsdezernenten, Genossen Herzberg, dahin beantwortet, daß bei aller Tragik dieses bedauernswerten Falles man nicht außer acht lassen dürfe, daß alle Anträge der erst seit Anfang dieses Jahres in den hiesigen Bezirk zugezogenen Familie vom Wohlfahrtsamt sofort erfüllt worden seien. Dies wurde auch von unserer Fraktion anerkannt, aber darüber hinaus an alle amtlichen und ehrenamtlich in der Wohlfahrtspflege tätigen Personen die eindringliche Mahnung gegeben, derart schwierigen Fällen ganz besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Eine besonders lebhafte Debatte riefen die vielen Klagen über die Speisungen des Schöneberger Volksküchenvereins hervor, die zunächst eine kommunistische Rednerin mit vielem Material in oft recht drastischer Form belegte. Frau Stadträtin Fromm von der Deutschen Volkspartei versuchte den Volksküchenverein zu verteidigen, schoß aber weit über das Ziel hinaus. Sie mußte sich vom Genossen Wilberg sagen lassen, daß viele Stichproben durch Vertrauensleute unsererseits ebenfalls die Berechtigung der Klagen über die Minderwertigkeit des Volksküchenessens ergeben hätten. Da das Wohlfahrtsamt fast allein den Betrieb der Volksküche erhalte, könne sehr wohl die Uebernahme in eigene Regie in Erwägung gezogen werden. Zur Klärung der vielen Beschwerden und der künftigen Maßnahmen beantragte unser Vertreter Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, welchem Antrag auch stattgegeben wurde. Ferner lagen erneut die Pachtverträge mit der Gemeinnützigen Baugesellschaft Berlin-Heerstraße und der Heimstättensiedlung Berlin-Wilmersdorf über die Wohnungsneubauten in der Rubensstraße und in der Verlängerten Innsbrucker Straße vor. Genosse Czeminski wies nachdrücklich darauf hin, daß durch in den Pachtverträgen vorgesehene Mehrbelastungen an Wege- und Kanalisationsbauten eine Mieterhöhung der neuen Wohnungen keineswegs bedingt sein dürfe. Die Mieten müßten für die Bewohner der jetzigen Holzhäuser erschwinglich sein. Die Gesellschaften sind anzuhalten, Ein- bis Drei-Zimmer-Wohnungen zu bauen, deren Fehlen bei der Wohnungsnachfrage am fühlbarsten ist. Bei den Verhandlungen mit den jetzigen Holzhausbewohnern solle möglichstes Entgegenkommen bewiesen werden, da diese viele Wohnungsschwierigkeiten zu ertragen und durch Schaffung notwendiger Einrichtungen oft auch bedeutende Kosten gehabt hätten. Genosse Czeminski verlangte dringend die rasche Förderung der Wohnungsneubauten.

17. Bezirk — Lichtenberg.

Die letzte Bezirksversammlung zeigte eine für unser Bezirksparlament seltene Erscheinung: alle Anträge wurden einstimmig angenommen. Einer für Lichtenberg überaus wichtigen Vorlage des Bezirksamts, die Abstriche im Haushaltsplan betraf, wurde ohne Aussprache zugestimmt; ebenso einem Antrage unserer Genossen, der die ärztliche Versorgung aller nicht pflichtversicherten Fürsorgeberechtigten fordert. Genosse Gronwald begründete den Antrag, der dann noch auf die Kleinrentner ausgedehnt wurde. Der Hauptpunkt der Tagesordnung war eine Anfrage unserer Fraktion über das Schnellbahnprojekt Alexanderplatz—Frankfurter Allee—Lichtenberg-Friedrichsfelde. Genosse Schubart führte in seiner Begründung aus, daß nach Zeitungsnachrichten dieser Plan, der der älteste ist, zugunsten westlicher und südlicher Linien zurückgestellt werden sollte. Er zeigte, wie ungerecht eine solche Maßnahme wäre. Ueberfüllte Wagen, große Ansammlungen an den Haltestellen, stundenlanges Warten zwingen die arbeitende Bevölkerung des Ostens, täglich 3 bis 4 Stunden für den Weg zur und von der Arbeitsstelle zu opfern. Bürgermeister Genosse Dr. Siggel beantwortete die Anfrage. Er zeigte die Schwierigkeiten, die sich dem Plan entgegenstellen. Die Enteignung von Häusern in der Landsberger Straße und der damit verbundene Verlust von Wohnungen beim Abriß der Häuser sind die Hauptschwierigkeiten. Diese Nachteile würden allerdings überwogen von dem Nutzen, den die Allgemeinheit von dem Bau der Schnellbahn haben würde. Auch die Siedlungstätigkeit würde entschieden gefördert. Einer Aus-

Leinen

Kinder weiß Leinen-Schnürstiefel, Gr. 25-26 3.90, Gr. 23-24 3.50, Gr. 20-22 2.90, Gr. 18-21 . . . 2^60

Mdch. weiß Leinen-Spangenschuhe, Gr. 36-39 5.00, Gr. 31-35 5.40, Gr. 27-30 4.80, Gr. 25-26 . . . 4^20

Dam. weiß Leinen-2-Spangenschuhe, Pumps, sowie grau Leinen-Spangen . . 5^90

Weiß Leinen-Spangenschuh mit weißer Kordelverzierung . . . . 5^90

Sandalen

Braun Rindleder-Sandalen, durchgenähte oder genag. Unterböden, Gr. 43-46 7.50, Gr. 36-42 6.50, Gr. 31-35 5.50, Gr. 27-30 4.50, Gr. 23-26 3.50, Gr. 21-22 2^90

Braun glatt Rindleder-Sandalen mit biegsamer Sohle, Gr. 43-46 8.50, Gr. 36-42 7.50, Gr. 31-35 6.50, Gr. 27-30 5.20, Gr. 23-26 4.20, Gr. 18-22 . . 3^60

Sport- u. Turnschuhe

Tennisschuhe, weiß Leinen mit roter Gummisohle, Herren 5,90, Damen . . . . 4^90

Turnschuhe, grau Segeltuch mit Chrom- oder Ledersohle, Gr. 43-46 3.90, Gr. 36-42 3.40, Gr. 31-35 2.90, Gr. 27-30 2.50, Gr. 25-26 2.20, Gr. 21-24 . . 1^90

Bootsschuhe mit weiß angegossener und Crepp-Gummisohle, sportgerechte Ausführung.

Extra billiges blondes Angebot

Beige u. grau echt Boxcalf 1-Spangenschuhe, Comteß-Absatz . . . . 12^50

Blond echt Chevreau 1-Spangenschuhe mit imitierter Eidechsen-Bordüre . . . . . . 14^50

118 eigene Verkaufsstellen, davon 19 in Groß-Berlin und Potsdam:

SW, Friedrichstr. 240/41
W, Potsdamer Str. 30 (an d. Kurfürstenstr.)
W, Schillstr. 16
NW, Beusselstr. 29
NW, Turmstr. 41
NW, Wilsnacker Str. 22
N, Brunnenstr. 87
N, Danziger Str. 1
N, Friedrichstr. 130
N, Müllerstr. 3
O, Andreasstr. 30
O, Frankfurter Allee 22
SO, Oranienstr. 2a
SO, Wrangelstr. 49
C, Spittelmarkt 15
C, Rosenthaler Str. 14
Neukölln, Bergstr. 30/31
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 122/23
Potsdam, Brandenburger Str. 34

Conrad Tack & Cie. A.-G. Burg b. M.

führung als Hochbahn würde sich das Bezirksamt energisch widersetzen, die dadurch entstehende Verschandelung der Frankfurter Allee wäre untragbar. Gäbel (KPD.) und Zimmermann (Dnat.) sprachen sich zustimmend aus. Die Anfrage wurde in einem Antrag formuliert und einstimmig angenommen. Ein weiterer Verkehrsantrag, von der KPD. gestellt, fordert die Schaffung eines besonderen Ausganges vom Bahnhof Rummelsburg (früher Kietz-Rummelsburg). Stadtrat Dr. Gleye teilte mit, daß ein zweiter Ausgang bereits bestehe, und zwar nach der Schlichtallee, der nur geöffnet werden müsse. Der Bahnfiskus zeige aber geringes Entgegenkommen und versuche in solchen Fällen, die Gemeinde mit den Betriebskosten zu belasten. Auch das alte Projekt, einen Ausgang vom Bahnhof Frankfurter Allee nach der Möllendorffstraße zu schaffen, sei an derselben Schwierigkeit gescheitert. Der auf beide Projekte ausgedehnte Antrag wird einstimmig angenommen. Zu einem Antrag der KPD., der die Anrechnung der Renten beim Bezug von Erwerbslosenunterstützung verhindern will, spricht Genosse Stadtrat Klüsener. Auch dieser Antrag findet einstimmige Annahme. — Die Ferien der Bezirksversammlung werden vom 1. Juli bis 15. August festgesetzt. — Aus den geschäftlichen Mitteilungen interessiert die Einrichtung eines Schulkinos in Mahlsdorf und die Mitteilung, daß bei besonderen Veranstaltungen in Lichtenberg den Schulkindern der Außenbezirke freie Fahrt gewährt werden soll.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Trep. rechts, zu richten.

Achtung! Freitags von 6—7 Uhr im Jugendsekretariat, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Tr. rechts, Zimmer 11, Auskunft in Elternbeiratsangelegenheiten.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt und Kinderschutz. Kinderfest heute, Freitag, den 28. Mai, nachmittags 4 Uhr, im Viktoria-Garten (Inhaber: Nitschke), Am Treptower Park 26. 1. Kaffeetrinken und Spiele im Garten. 2. Lichtbildervortrag: „Unser Kinderheim in Gohrisch". 3. Aufführung der Kinder aus dem Kinderheim Gohrisch. Genossen und Genossinnen, Fürsorgerinnen und Gäste herzlich willkommen.

6. Kreis Kreuzberg. Heute, Freitag, den 28. Mai, abends 7½ Uhr, öffentliche Wählerversammlung bei Rabe, Fichtestr. 29. Vortrag: „Der Volksentscheid. — Die Elternbeiratswahlen und ihre Bedeutung". Referent Dr. Kurt Löwenstein. Wir erwarten zahlreiche Beteiligung.

Heute, Freitag, den 28. Mai:

82. Abt. Steglitz. Oeffentliche Versammlung abends 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule Elisenstr. 2. Vortrag: „Der Volksentscheid". Referent Otto Meier, M. d. L. Vorwärtsleser und Gäste willkommen.

108. Abt. Köpenick. Oeffentliche Elternversammlung abends 8 Uhr in der Turnhalle der 1. Gemeindeschule, Amtsstraße. Vortrag: „Die Elternbeiratswahlen". Referent Lehrer Richard Schröter.

123. Abt. Staaken. 8 Uhr bei Hübner Funktionärsitzung. Erscheinen dringend erforderlich.

126. Abt. Reinickendorf-Ost. Die Bezirksführer werden dringend ersucht, die Sammellisten zum Volksentscheid beim Genossen Paul Sonnenburg, Wilkestraße 2, sofort abzuholen.

Morgen, Sonnabend, den 29. Mai:

36. Abt. 8 Uhr bei Deinlich, Weißenburger Str. 1, Sitzung sämtlicher Funktionäre mit den aufgestellten Elternbeiratskandidaten. Erscheinen ist Pflicht.

38. Abt. 8 Uhr bei Busch, Tilsiter Str. 27, wichtige Zusammenkunft sämtlicher Funktionäre und Elternbeiräte. Materialausgabe.

48. Abt. 6½ Uhr Abrechnung bei Keller, Fürstenstr. 1.

*

62. Abt. Charlottenburg. Sonntag, den 30. Mai, treffen sich sämtliche Genossen zur „Vorwärts"-Agitation vormittags 9½ Uhr beim Genossen Bode, Kaiserin-Augusta-Allee 50. Zahlreiches Erscheinen erwartet der Vorstand.

Frauenveranstaltungen heute, Freitag, den 28. Mai:

78. Abt. Schöneberg. Die Genossinnen beteiligen sich an dem Kaffeekochen in Treptow, Nitschkes Gartenlokal, Am Treptower Park 25—26. Beginn nachmittags 4 Uhr. Freunde und Bekannte sind mitzubringen.

121. Abt. Niederschönhausen. 7½ Uhr Frauenversammlung in der Gemeindeschule Bismarckstraße.

Jungsozialisten. Heute, Freitag, den 28. Mai:

Gruppe Neukölln I: Der Gruppenabend fällt umständehalber aus. — Gruppe Mitte: 8 Uhr in der Schule Gipsstr. Als gemeinsamer Gruppenabend mit der SAJ. — Gruppe Schöneberg: 8 Uhr im Heim Rubensstraße, Musikzimmer. Vortrag: „Gewerkschaftsfragen". Referent Genosse Neumann.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin. Helferfahrt nach Oranienburg am Sonntag, den 30. Mai. Treffpunkt morgens 9¼ Uhr am Bahnhof Oranienburg. Abfahrt morgens 8.20 Uhr Stettiner Vorortbahnhof.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, Hof 2 Tr.

Sonnerstand! Achtung, Kameraden! Sonntag, d. 30., findet nachm. 3 Uhr in der Funkhalle am Kaiserdamm eine Anschlußkundgebung statt, im Anschluß an die vom Oesterreichisch-Deutschen Volksbund mit dem Messeamt veranstaltete „Alpenländische Sommerschau". Die Kreise treten dazu mit Musik und Fahnen wie folgt an: Bhf. Tiergarten (Sigismundshof): Mitte, Tiergarten, Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Lichtenberg, Potsdam; Bhf. Zoo (Hebbelstraße, Ecke Hardenbergstraße): Charlottenburg, Spandau, Wilmersdorf, Zehlendorf, Tempelhof, Treptow, Weißensee; Wittenbergplatz: Wedding, Kreuzberg, Schöneberg, Steglitz, Neukölln, Pankow, Reinickendorf. Der Abmarsch von den Sammelstellen erfolgt pünktlich 2 Uhr. — Tiergarten: So., d. 30., Werbeumzug des Kreises. Abmarsch 6 Uhr Denkmal Kleiner Tiergarten. Pflichtveranstaltung für aktive und passive Kameraden. — Charlottenburg: So., d. 30., ab 6 Uhr Sportplatz Westend. Sonntag, d. 30., 1½ Uhr Wilhelmsplatz. Nachzügler 2 Uhr Bhf. Tiergarten. Marsch nach der Funkhalle. — Köpenick und Untergruppen: So., d. 30., abends 6 Uhr Abfahrt Bhf. Köpenick mit Tambourkorps und Fahnen. Gründungsversammlung Rahnsdorf-Wilhelmshagen-Hessenwinkel. — Lichtenberg nebst Untergruppen: Sonntag, d. 30., 1½ Uhr Abmarsch Bhf. Stralau-Rummelsburg zur Kundgebung nach der Funkhalle mit Spielmannszug und Fahnen.

Verein der Freidenker für Feuerbestattung, Bez. 14, Neukölln. Die Zahlstelle 150 ist von Karl Mett, Okerstr. 47—48, nach Okerstr. 42 im Schuhmachergeschäft von Roland Kopf verlegt worden. Daselbst Zahltage täglich von Montag bis Freitag von vormittags 9 Uhr bis abends 7 Uhr. Zahltage finden Sonnabends und Sonntags wegen der Abrechnungen in keiner Zahlstelle statt.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag vormittag 11 Uhr, Pappelallee 15, Vortrag des Herrn Dr. A. Rosenberg: „Der urchristliche Kommunismus". Harmonium: Aus zum Münster (Wagner). Gäste willkommen. Nachmittags 1 Uhr Delegiertenversammlung. Abends 7 Uhr „Geselliges Beisammensein".

Arbeitersport.

Fußballspiele am 30. Mai.

Am Sonntag finden folgende Gesellschaftsspiele statt: In Borsigwalde, Neue Kruft-, Ecke Konradstraße, stehen sich Minerva und Adler 12 gegenüber. Helvetia erhält auf dem Exerzierplatz Schönhauser Allee den Besuch von Fichte-Nord. In Zepernick spielen Einigkeit 25 und Eintracht-Neukölln. In Schöneberg, Dominicusplatz, treffen sich Schöneberg und Birkenwerder. Moabit und Neuköllner Ballspiel-Club spielen im Beusselsteraund, Bahnhof Beusselstraße. In Treptow, Plänterwald, hat der Treptower Ballspiel-Club die Neuköllner Berolina als Gast. Germania empfängt auf der Rennbahn in Weißensee den Fußballring. Herthe-Lichtenberg und Sowjet spielen in Lichtenberg, Wagnerplatz. Alt-Glienicke hat die Hennigsdorfer Vorwärts zum Gegner. Frisch-Frei und Roter Stern spielen in Niederschöneweide, an der Gasanstalt. In den Spielen um die Bezirksmeisterschaften treffen sich in Luckenwalde die Meister der Abteilungen D, Frisch-Auf, und C, Teltow. Die Teltower, die bereits einmal gegen Viktoria um die Meisterschaft kämpften (3 : 2), werden diesmal einen schweren Stand haben. Beginn des Spieles nachmittags 5 Uhr. — Am Sonnabend fällt im Norden die Entscheidung auf dem Adler-Sportplatz. Adler 08 und Alemannia, die beide gegen Arminia (7 : 2 bzw. 3 : 2) gewinnen konnten, werden sich einen harten Kampf liefern. Beginn des Spiels 6 Uhr.

Arbeiter-Sportkartell, 1. Bezirk, Wedding. Sitzung 1. Juni bei H. Schulz, Schwedenstraße 15b. Alle Vereine müssen vertreten sein. Billetts und Plakate zum Fest abholen. Anfang 8 Uhr.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin. Sonnabend 7 Uhr Vereinsversammlung im Gewerkschaftshaus, Saal 1. Tagesordnung: Berichte und Beratung des neuen Statuts.

Wander-Paddler „Havel". Geschäftsstelle: M. Braune, Wolliner Str. 12. Sonntag, 30. Mai, 10 Uhr, Start nach Pavenberge. Daselbst Zusammentreffen mit Charlottenburger Schwimmer und TWG. Gemütliches Beisammensein.

Freie Turnerschaft Wilmersdorf. Sonntag, 30. Mai, 2 Uhr, findet auf dem Vereinsspielplatz, Württembergische Straße, ein Spiel-, Sport- und Turnfest im volkstümlichen Rahmen statt. Konzert der Vereinskapelle.

Touristenverein „Die Naturfreunde", Zentrale Wien. Abt. Charlottenburg: Freitag, 28. Mai, Abendwanderung. — Abt. Friedenau: Freitag, 28. Mai, ½8 Uhr, im Jugendheim Offenbacher Str. 5a, Vortrag: „Wir und das Arbeitersportkartell". — Abt. Gesundbrunnen: Freitag, 28. Mai, 8 Uhr, im Schillerlyzeum, Bank-, Ecke Böttcherstraße, Literarischer Abend. Vortrag: „Goethes Faust". — Abt. Südost: Freitag, 28. Mai, ½8 Uhr, im Heim Reichenberger Straße 66 (Feuerwache), Wanderliederabend. Kindergruppe ½6 bis ½8 Uhr im Jugendheim (Banzin). — Abt. Neukölln: Jugendgruppe ½7 bis 8 Uhr im Heim Boddinstr. 53, Freitag, 28. Mai, Diskussionen und Referate. — Abt. Norden: Sonntag, 30. Mai, Fahrt nach Bernau—Rüdnitz (Sch.). Abf. Bhf. Gesundbrunnen 6.16 Uhr. — Abt. Tempelhof: Freitag, 28. Mai, ½8 Uhr, Am Jugendheim Mariendorf, Dorfstraße, Geschäftliches. — Abt. Treptow: Freitag, 28. Mai, ½8 Uhr, im Heim Elsenstr. 8, „Sagen der Mark Brandenburg". — Abt. Wedding: Freitag, 28. Mai, Heimabend. Treffpunkt ½7 Uhr See-, Ecke Lütticher Straße. Sonnabend, 29. Mai, Wanderung Bernau—Lanke. Treffpunkt 9¼ Uhr Bhf. Gesundbrunnen. Gäste willkommen. — Abt. Reinickendorf: Sonntag, 30. Mai, 8 bis ½10 Uhr, im Jugendhaus Seidelstraße, geselliges Zusammensein. — Photogemeinschaft: Montag, 31. Mai, im Jugendheim Ebertstr. 12, ½8 Uhr, Gummidruck (1. Abend). Bilderkritik zur Ausstellung in Brandenburg. Arbeits- und Bewerbungsabende nach Vereinbarung. — Naturwissenschaftliche Abt.: Montag, 31. Mai, im Heim Stralauer Str. 33, Geschäftliches.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine Sammlung vollendet gelungener und in Kupfertiefdruck hergestellter Bilder deutscher und ausländischer Komponisten bringt die Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik „Yenidze" in Dresden in Verbindung mit ihren neuen Zigarettenmarken „Adagio" (3 Pf.) und „Das hohe C" (6 Pf.) auf den Markt. Diese Komponistenbilder sind in schönem Rahmen eine Freude für jeden Musikfreund und eine Zierde für jeden Salon und für jedes Musikzimmer. Fragen Sie daher bei Ihrem „Salem"-Lieferanten bei jedem Einkauf nach den Bedingungen zum Erwerb der schönen Komponistenbilder.

Auf
Teilzahlung
bei bequemsten Wochen- oder Monatsraten liefere eleganten
Maß-Anzug
aus reinwollenem Melton oder Kammgarn
von M. 120.— an.
Fertige Anzüge
eigener Herstellung
von M. 36.— an.
Garantie für tadellosen Sitz und Verarbeitung.
Maßschneiderei
J. Kurzberg
Oranienstr. 160,
Chausseestr. 1
Eingang Hannoversche Straße

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Sonntag, den 30. Mai, vorm. 9½ Uhr, im Parterresaal des Verbandshauses, Linienstr. 83/85:

Branchenversammlung der Eisen- und Revolverdreher, Rundschleifer sowie Dreherinnen.

Tagesordnung: 1. Der englische Streik und seine Auswirkungen. 2. Branchenangelegenheiten u. Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird ersucht.

Achtung! Erwerbslose Mitglieder!

Ausgesteuerte und nicht bezugsberechtigte Mitglieder haben sich bis Montag, den 31. Mai, in der Zeit von 9 bis 1 Uhr im Parterresaal des Verbandshauses, Linienstraße 83/85, Schalter 20, zu melden wegen Einteilung der Berufsgruppen zu den Wahlkörperversammlungen.

Die Ortsverwaltung.

Lest Bücher: Wissen gibt Macht
J. H. W. Dietz Nachf., G.m.b.H.
Lindenstraße 2.

Holzhäuser liefert seit 25 Jahren Dickmann A.-G., W 57
Wochenendhäuser – Prospekte gratis!
Wald- u. Wasserparzellen-Nachweis!

Hühneraugen

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos Kukirol
Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt. Packung 75 Pfg. Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. P. 50 Pfg.
Fast alle Apotheken und Drogerien.

LST
DER SCHUHHOF

in weiß
4.75

Weiß Leinen Kinder Spangen in runder Form, teils mit Gummiabsätzen, preiswert,
31/34 . . . M. 4.25 27/30 . . . M. 3.75
23/26 . . . M. 3.50 21/22 . . . . . . M. 3.25

Weiß Leinen Schnür-Schuhe für Damen, teils französische, überzogene Absätze, teils amerikanische Absätze, elegante spitze Form, unsortiert . . . . M. 3.90

Weiß Leinen Boot-Schuhe mit anvulkanisierter Gummisohle und Gummibesatz, dauerhafte Verarbeitung, geeignetster Seglerschuh, außergewöhnlich preiswert,
41/46 . . . M. 5.50 36/40 . . . . . M. 4.90

Beige und grau Spangen-Schuhe für Damen, prima Leinen, französische und amerikanische Absätze, spitze und runde Formen, elegante Ausführung, M. 5.25

Mengenabgabe vorbehalten!

Besichtigen Sie unsere sehenswerte Dekoration

Berlin W. 9, Linkstr. 11 ◆ Charl. Wilmersdorferstr. 117 ◆ Spandau, Breitestr. 22

A. M. CAY
HASIB
die neue Bosnia
köstlich milde
3 ₰ Cigarette

Gewaltige Ausdehnung des Stromabsatzes.

Die Berliner städtischen Elektrizitätswerke im Jahre 1925.

Die Berliner Städtische Elektrizitätswerke A.-G., die Bewag, wie sie kurz genannt wird, legt ihren Geschäftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr 1925 vor. Es ist ein glänzendes Bild, das dieser Bericht vor den Augen des Lesers auftut. Wenige deutsche Elektrizitätswerke, überhaupt wenige industrielle Unternehmungen in Deutschland, sind in der Lage, im abgelaufenen Jahre ähnliche hervorragende Leistungen aufzuweisen. Auf allen Gebieten des weit verzweigten Elektrizitätswesens, in der Tarifgebarung, in der Stromerzeugung, in der Stromverteilung, in den finanziellen Ergebnissen usw., immer stehen die Berliner städtischen Elektriezitätswerke in der vordersten Reihe der deutschen Elektrizitätswirtschaft.

Das Wachstum des Stromabsatzes.

Die Zahlen des Stromabsatzes zeigen ein Wachstum, wie es kaum von einem anderen Elektrizitätsunternehmen erreicht wird. Die nutzbar verkaufte Energiemenge stieg von 462 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1924 auf 662 Millionen Kilowattstunden im Jahre 1925. Das ist ein Zuwachs von rund 200 Millionen Kilowattstunden gleich rund 44 Proz. Diese Vermehrung ist größtenteils eine Wirkung des billigen Grundgebührentarifes, der es auch den minderbemittelten Schichten unserer Bevölkerung ermöglicht, die elektrische Beleuchtung und den elektrischen Kraftantrieb zu benutzen. Der durchschnittliche Strompreis, den die Abnehmer in Berlin im Jahre 1925 zu zahlen hatten, war 13,3 Pf. für eine Kilowattstunde gegenüber 16,4 Pf. im Vorjahre. Die Ermäßigung des Strompreises ist also recht bedeutend.

Steigerung der eigenen Stromerzeugung.

Die Stromlieferung Berlins ist bekanntlich geteilt. Sie erfolgt zur einen Hälfte von den Elektrowerken her, die im Besitze des Reiches sind, zur anderen Hälfte erfolgt sie aus eigenen städtischen Zentralen. Die Elektrowerke liefern den sogenannten Fremdstrom, die städtischen Zentralen den Eigenstrom. Im abgelaufenen Jahre 1925 nahm die Berliner Elektrizitätspolitik jene Wendung, die darin bestand, die Eigenerzeugung wieder mehr als bisher zu fördern und sie gegenüber dem Fremdstrom zu stärken. Ein Ergebnis dieser veränderten Politik war der Beschluß, ein eigenes Großkraftwerk von bedeutender Leistungsfähigkeit in Rummelsburg zu errichten. Dieses Kraftwerk wird freilich erst Ende d. J. bzw. Anfang nächsten Jahres in Betrieb kommen. Die veränderte Ideenrichtung wirkte sich aber bereits im Jahre 1925 in der Weise aus, daß der gewaltige Zuwachs von rund 200 Millionen Kilowattstunden nur noch zu einem kleinen Teil dem Fremdstrom zufiel, zum weitaus größten Teile aber auf die Eigenerzeugung übernommen wurde. Während der Fremdstrom im Jahre 1925 gegenüber 1924 eine Vermehrung von nur 8,8 Proz. aufweist, beträgt der Zuwachs in der Eigenerzeugung 48,5 Proz. Die Verstärkung der Eigenerzeugung hatte eine bessere Ausnutzung der eigenen städtischen Kraftwerke zur Folge, woraus wiederum eine Senkung der Selbstkosten der Stromerzeugung sich ergab. Die Ersparnisse, die aus der Vermehrung der Eigenerzeugung erzielt wurden, haben wesentlich dazu beigetragen, einmal den Einnahmverlust auszugleichen, der eine Folge der Herabsetzung der Strompreise war, und zweitens die Mehrausgaben zu decken, die durch Erhöhungen der Löhne, Gehälter und Ruhegelder des Personals verursacht wurden. Die Stundenlöhne, die im Januar 1925 zwischen 68 und 83 Pf. lagen, waren im Dezember desselben Jahres auf 82 bis 98 Pf. gestiegen.

Die Zunahme der Stromverbraucher.

Die starke Vermehrung der Stromabgabe hatte ein Anspannung, teilweise Ueberlastung der Betriebsmittel zur Folge. Diese führte während der letzten Wochen vor Weihnachten in vielen Stadtgegenden zu zahlreichen Unterbrechungen der Stromlieferung, wie noch erinnerlich sein dürfte. Die Ueberlastung, der besonders manche Teile der Leitungsanlagen ausgesetzt waren, wird verständlich, wenn man erfährt, daß die Zahl der Stromabnehmer im Jahre 1925 um 95 000 auf 369 000 gewachsen ist. Der Zuwachs betrug 34,7 Proz. Trotz dieser bedeutenden Vermehrung ist die Ausbreitung der elektrischen Energie in Berlin noch verhältnismäßig gering. Denn während es Großstädte gibt, in denen 80 Proz. und mehr der vorhandenen Haushaltungen an das Leitungsnetz der Elektrizitätswerke angeschlossen sind, ist die entsprechende Zahl in Berlin erst rund 40 Proz.

Günstiger Geschäftsabschluß.

Wie die Bewältigung des steigenden Stromabsatzes und der steigenden Stromerzeugung eine große technische Leistung bedeuten, so ergeben die Zahlen der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung ein glänzendes Bild der finanziellen Leistungen. Die Abführungen der Elektrizitätswerke an die Stadtkasse sind von 3,7 Millionen Mark im Jahre 1924 auf 6,5 Millionen Mark im Jahre 1925 gestiegen. Außerdem verteilt die Bewag, was bisher noch nicht der Fall war, für das Jahre 1925 eine Dividende von 10 Proz. auf ihr Aktienkapital von 15 Millionen Mark. Diese Dividende, die 1,5 Millionen Mark beträgt, fließt ebenfalls der Stadtkasse zu, da die Stadt sämtliche Aktien der Bewag besitzt. Insgesamt sind die Zahlungen an die Stadt von 3,7 Millionen Mark auf 8,0 Millionen Mark gestiegen. Sie haben sich also in einem Jahre mehr als verdoppelt.

Wenn die wirtschaftliche Lage im Reiche und in Berlin sich bessert, so steht den Elektrizitätswerken noch eine lange Zeit des Aufstieges bevor. Die weitere Ausdehnung der Stromabgabe, besonders an die arbeitenden Klassen, wird jedoch nicht ohne Anstrengungen und Schwierigkeiten vor sich gehen. Jede Kilowattstunde Mehrabgabe verbessert zwar die technischen und wirtschaftlichen Ergebnisse der Elektrizitätswerke, jede Kilowattstunde mehr, erfordert aber auch die Neuinvestierung eines entsprechenden Anlagekapitals. Angesichts der Kapitalknappheit, wie sie noch immer in Deutschland herrscht, ist seine Beschaffung natürlich nicht leicht. Im vergangenen Jahre wurden die Strompreise, die im Jahre 1924 ermäßigt worden waren, beibehalten, während die Gehälter und Löhne, ferner die Abführungen an die Stadtkasse und die Aufwendungen für den Ausbau der Betriebsanlage stiegen. Natürlich liegen in dieser gegenläufigen Bewegung der Einnahmen und der Ausgaben Gefahren. Hier wird man ohne ein Kompromiß zwischen der Tarifgebarung zugunsten der Konsumenten einerseits und den finanziellen Abgaben zugunsten der Stadtkasse andererseits nicht weiter kommen. Hier setzt die eigentliche Aufgabe der Sozialdemokratie ein. Die Sozialdemokratie wird in erster Linie dafür eintreten, daß die gegenwärtigen billigen Strompreise aufrecht erhalten und wenn möglich noch weiter gesenkt werden, damit den großen Massen der arbeitenden Bevölkerung die Benutzung der elektrischen Energie mit allen ihren sozialen und kulturellen Vorteilen und Annehmlichkeiten mehr und mehr ermöglicht wird.

Mjk.

Der Quotenschacher im Ruhrbergbau.

Der Montantrust kauft Syndikatsbeteiligungen.

Während die Fachpresse für den Monat Mai eine Zunahme des arbeitstäglichen Förderdurchschnitts auf 353 000 gegen 323 000 Tonnen im April verzeichnet, mehren sich die Meldungen über vollständige Stillegungen von Zechen. So wird die Stillegung der drei Schächte der Bergwerksgesellschaft Hermann m. b. H. in Bork gemeldet, die über eine Kohlenbeteiligung von 1 Mill und eine Koksbeteiligung von 300 000 Tonnen verfügt. Gleichzeitig wurde in der Generalversammlung nach einem Referat von Dr. Solmßen, Geschäftsinhaber der Disconto-Gesellschaft Berlin, die Liquidation der Gesellschaft beschlossen. Nach dem Geschäftsbericht hat sich die Reinkohlenförderung von 443 000 auf 529 000 Tonnen im Jahre 1925 erhöht und hat damit die Vorkriegsförderung zum erstenmal überschritten. Verluste brachten die Kokserzeugung und die Teerverwertung, deren Absatz stark rückgängig war. Die Bilanz weist einen Verlust von 2,43 Mill. M. aus.

Die in der Generalversammlung anwesenden Mitglieder des Betriebsrats haben gegen die Stillegung protestiert und die Forderung gestellt, durch Abteufen auf anderen Schächten die Rentabilität der Zechen wiederherzustellen. Die Verwaltung bestritt die Möglichkeit der späteren Rentabilisierung nicht, doch fehle es wegen der Verarmung Deutschlands an den dazu nötigen Mitteln. Nun muß es dahingestellt bleiben, ob die baldige Rentabilisierung der Zeche eine Unmöglichkeit ist. Aber es ist ein skandalöser Zustand, daß auch hier wieder durch den Verkauf der Syndikatsquoten die Kapitalbesitzer der Zeche im Besitz ihres Vermögens bleiben, während man die Zeche selbst ersaufen läßt und die Belegschaft vor das Nichts stellt. Von der Verwaltung konnte nämlich nicht bestritten werden, daß die Vereinigte Stahlwerke-A.-G., der neue Montantrust, die Syndikatsbeteiligung zu 4,50 M. je Kohlentonne kaufen will, um die Ausbeute seiner Trustzechen zu verstärken. Für den Aufkauf der Quoten ist also Geld auch in dem verarmten Deutschland vorhanden.

In den Zeiten zunehmenden Kohlenverbrauchs, wo auch die Belegschaften ständig vermehrt werden mußten, mag dieser Quotenhandel zweckmäßig gewesen sein, weil er in aller Regel nur eine Verschiebung in den Besitzverhältnissen, nicht aber die Zerstörung der Bergwerksanlagen und der Arbeitsgelegenheit für die Belegschaften zur Folge hatte. In so schweren Krisenzeiten aber wie heute, wo die Zukunft des Steinkohlenbergbaues zum großen Teil überhaupt bedroht ist, wird die Verkaufsmöglichkeit der Syndikatsquoten zu einer direkten Subvention der Zechenbesitzer auf Kosten der übrigen Wirtschaft und der Arbeiterschaft. Der übrigen Wirtschaft wird das Kapital entzogen, das zum Ankauf der Quoten nötig ist. Soweit aber die Erwerber der Quoten ihre eigenen Zechen stärker ausnützen können, wird der Aufwand für die stärkere Ausnutzung unnötig um den Ankaufswert der Quote erhöht, ohne daß in entsprechendem Umfang neue Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden. Dieser Quotenschacher in Krisenzeiten ist das Gegenteil einer vernünftigen Rationalisierung des Steinkohlenbergbaues, wie sie heute nötig wäre. Sie bedeutet Kapitalverschwendung und Raubbau an der nationalen Arbeitskraft zugleich, ohne zu etwas anderem führen zu können als zur Verschärfung der Kohlenkrise und zum Lohndruck.

Fortdauernder Tiefstand der Reichsbankgeschäfte. Der dritte Maiausweis der Reichsbank vermag das Bild des Tiefstands nicht zu ändern, das die Aktivgeschäfte der Reichsbank seit spätestens Ende März bieten. Die gesamte Kapitalanlage ging weiterhin um 75,3 Millionen auf 1272,1 Millionen zurück. An diesem Rückgang ist der Bestand an Wechseln und Schecks, der von 1249 Millionen in der Vorwoche auf 1175,3 Millionen zurückgegangen ist, mit rund 74 Millionen beteiligt. Die Bestände aus Lombardgeschäften sanken um 1,5 Millionen auf 7,8 Millionen; die Summe der an öffentlichen Stellen weiterbegebenen Wechsel blieb mit 149,2 Millionen nahezu unverändert. Die beiden letzten Wochenausweise zeigen übrigens den tiefsten Stand der Rediskonte seit etwa 1½ Jahren. Da der Rückgang der Geschäfte Geldrückflüsse veranlaßt, ging der Umlauf an Reichsbanknoten (2663 Millionen) und Rentenbankscheinen (1147 Millionen) insgesamt auf 3810 Millionen zurück. Die Kundschaftsgelder auf Girokonto, die gegen das Monatsende in der Regel anwachsen, stiegen um 44,3 auf 715,9 Millionen. Die Goldbestände wuchsen um 0,2 auf 1491,9 Millionen, die an deckungsfähigen Devisen um 24,3 auf 296,6 Millionen. Die reine Golddeckung des Notenumlaufs stieg von 53,5 auf 56 Proz., die durch Gold und Devisen zusammen von 63,4 auf 67,2 Proz.

Frische Bananen doch zollfrei! Bekanntlich war durch die eigentümliche Fassung der Position Bananen im deutsch-spanischen Handelsvertrag die unerwartete Wirkung eingetreten, daß die von den kanarischen Inseln nach Deutschland in Steigen (besondere Verpackung) eingeführten Bananen Zollfreiheit genossen, während die Bananeneinfuhr aus Westindien und Mittelamerika lediglich deshalb mit einem verhältnismäßig hohen Zoll belastet blieb, weil die Früchte von dort lose in Spezialdampfern nach Deutschland verfrachtet werden. Auf diese Weise wären die westindischen Bananen, die an der Versorgung des deutschen Marktes mit mehr als 60 Proz. beteiligt sind, für die Zukunft fast ganz von der Einfuhr nach Deutschland ausgeschlossen worden. Um diese Härte zu beseitigen, wird, wie die „Konjunktur-Korrespondenz" mitteilt, demnächst im Reichszollblatt eine Verordnung des Reichsfinanzministeriums veröffentlicht werden, wonach ab 1. Juni d. J. frische Bananen bis auf weiteres zollfrei sein sollen.

Ueberproduktion an landwirtschaftlichen Maschinen. Neben der Umstellung auf den Automobilbau war die Umstellung auf den Bau von landwirtschaftlichen Maschinen der beliebteste Ausweg der deutschen Maschinenindustrie, sich nach der Inflation neue Absatzgebiete zu sichern. Es ist natürlich, daß darunter die schon in der Vorkriegszeit auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte spezialisierten Firmen zu leiden haben. Die alte Berliner A.-G. H. F. Eckert in Lichtenberg führt auf diese Ueberproduktion denn auch ihr unbefriedigendes Geschäftsergebnis zurück. Das Jahr 1925/26 habe zwar einen größeren Absatz, aber durch das Ueberangebot der Konkurrenz schlechtere Preise gebracht. Hinzu kam die Konkurrenz Amerikas und der Länder mit unterwertiger Währung. Tatsächlich weist die Gewinnrechnung nur den kleinen Reingewinn von 12 306 M. aus. Wenn das Werk aber keine Dividende verteilt (im Vorjahr noch 5½ Prozent), so liegt das nicht allein an den ungenügenden Verkaufserlösen (679 000 Rohgewinn gegen 597 000 in 9 Monaten 1924), sondern auch an der Geschäfts- und Bilanzpraxis. Die Verschuldung, besonders durch Akzepte (377 000 gegen 27 000 M.) ist zwar gestiegen und die Zinskosten mit 62 000 M. sind sehr hoch, aber alle Neuausgaben für Maschinen, Werkzeuge, Modelle, Fuhrpark sind aus dem laufenden Geschäftsergebnis bestritten worden. Sämtliche Maschinen, Gleisanlagen, Werkzeuge usw. sind heute noch mit 1 Mark in der Bilanz eingesetzt. Jedenfalls liegen hier Reserven, die zur Kapitalbeschaffung zu billigeren Zinsen ausgenutzt werden könnten, als sie heute noch in Deutschland für Betriebskredite bezahlt werden müssen. Diese Mobilisierung stiller Reserven würde auch der Liquidität der Gesellschaft zugutekommen, die durch die hohen Akzeptschulden ganz unzweckmäßig belastet erscheint.

Thyssen baut Kohlenschächte im Donezbecken. Nach Meldungen aus Charkow wurde der Firma Thyssen ein Auftrag für die Anlegung von drei neuen Kohlengruben im Donezbecken erteilt. Die Baukosten sind auf 3 Mill. Mark veranschlagt. Die Arbeiten sollen in den Monaten Juli und August beginnen. Beabsichtigt ist der Bau von 6 weiteren Gruben, die gleichmäßig an deutsche, amerikanische und französische Firmen vergeben werden sollen.

Einheits-Preise

25 PFENNIGE

50 PFENNIGE

95 PFENNIGE

1.95

2.95

Zum ersten Male in dieser Zusammenstellung! **Aufsehenerregende Warenverbilligung!**

Nur soweit Vorrat!
Mengenabgabe vorbehalten!

Berlin wird staunen!

Nur in der Turmstraße!

- Unterzieh-Hemdchen für Damen, fein gestrickt 25 Pf.
- Kinder-Söckchen bunt-farbig, Größe 1–3 . Paar 25 Pf.
- Baby-Strickjäckchen sämtliche Größen . . . . . 25 Pf.
- Kinder-Strickhöschen weiß oder gestreift . Paar 25 Pf.
- 1 Erstlingshemdch. od. 2 Stickereiläzch. 25 Pf.
- 2 Damen-Binden gestrickt . . . . . 25 Pf.
- Hemden-Passen Stickerei oder Klöppel . . 25 Pf.
- Stickereien 2.30 od. 4.60 m zum Aussuchen . . Kupon 25 Pf.
- Zwirn- u. Klöppelspitz. 4 oder 5 m Coupon . . . . 25 Pf.
- Selbstbinder mod. Muster zum Aussuchen / Schleifenbind. fesche Form / Strickbinder hübsche Streifen 25 Pf.
- 2 Taschentücher mit Hohlsaum . . . . . 25 Pf.
- Herren-Socken trag-fähige Qualität . . . Paar 25 Pf.
- Herren-Sportkragen weiß Piquet . . . . . 25 Pf.
- Tablettdecken rund oder oval . . . . . 25 Pf.
- Taschentuch-Behälter oder Servietten-Taschen . 25 Pf.
- Sockenhalter m. gutem Gummi . . . . . 25 Pf.
- Strumpfbänder schön garniert . . . . Paar 25 Pf.
- Nahtband 2 Rollen à 7 Meter . . . . . 25 Pf.
- Wäscheknöpfe sortiert . . . . . 4 Dtzd. 25 Pf.
- Achselträger sehr haltbar . . . . . Paar 25 Pf.
- Jabots-Westen Kragen zum Aussuch. 25 Pf.
- Tablettdecken Napkin 2 Stück . . . . . 25 Pf.
- Wachstuch-Stuhlsitze 25 Pf.
- Scheibengardinen Etamin m. Einsatz, volle Größe 25 Pf.
- Küchenhandtücher gras . . . . . 25 Pf.
- Kopfkissen-Bezüge aus gutem Linon zum Knöpfen . 1.45
- 2 Meter Linon 80 cm breit 1.45
- Betthaustuch 140 cm breit . . . . . Meter 1.45
- Gartendecken leinenartig bunt 1.45

- Kleider-Musseline Perkal-Zephir durchw. Mtr. 50 Pf.
- Voile weiß, Punktmull schwarz- u. blaugrundig, Mtr. 50 Pf.
- Hemdentuch 80 cm br., süddeutsche Ware Meter 50 Pf.
- 4 Scheuertücher . . 50 Pf.
- 4 Poliertücher gelb gesäumt . . . . . 50 Pf.
- 1 Kinderkissenbezug 50 Pf.
- Reinl. Geschirrtücher Stück . . . . . 50 Pf.
- Damen-Hemden gestrickt . . . . . 50 Pf.
- Turner-Jacken weiß, ¾ Arm . . . . . 50 Pf.
- Damen-Strümpfe verstärkte Ferse u. Spitze Paar 50 Pf.
- Herren-Socken buntfarbig . . . . . Paar 50 Pf.
- Kinder-Röckchen gestrickt . . . . . 50 Pf.
- Kinder-Schlüpfer Gr. 50–40 . . Paar 50 Pf.
- Untergarn 1000 Meter 2 fach . . . . . 3 Rollen 50 Pf.
- Kinder-Hemden oder Hosen aus mittelstädtig Hemdent. 50 Pf.
- Molton-Unterlagen 50 Pf.
- Hosenträger Gummi . . . . . 50 Pf.
- Schülerkragen Piqué, weiß oder farbig 50 Pf.
- Selbstbinder in großer Auswahl . . . . . 50 Pf.
- Herrenkragen Ecken- oder Stehumlegeform, teilweise 4-fach Mako . . . . . 50 Pf.
- Unterfallen mit Stickerei . . . . . 50 Pf.
- Küchen-Tischdecken Wachstuch . . . . . 50 Pf.
- Kissenplatten Gobelinartig . . . . . 50 Pf.
- Reinseid. Taffetband ca. 11 cm breit . . . Meter 50 Pf.
- Trikot-Badehosen . 50 Pf.
- Mädch.- od. Knab.-Schürzen Zephir . . 50 Pf.
- Mako-Foulardine 100 cm breit, schöne Muster . . . . Meter 1.45
- 3 Meter Hemdentuch 80 cm breit . . . . . Meter 1.45
- 2 Frottierhandtücher . 1.45
- 1 Rolltuch 84×160 cm 1.45

- Waschseide die große Mode (Kunstseide) . . Mtr 95 Pf.
- Crepp Marocain 100 cm breit, waschbar . . . . . Mtr. 95 Pf.
- Kleider Voile 100 cm breit, helle u. dunkle Muster, Mtr. 95 Pf.
- Mako-Zephir 80 cm br. für Oberhemden, hübsch. Streif., Mtr 95 Pf.
- Nessel 140 cm breit, für Bettlaken . . . . . Mtr. 95 Pf.
- Frottee 100 cm breit, grau gestreift . . . . Mtr. 95 Pf.
- Seidenbatist weiß, 110 cm breit . . . . . Mtr. 95 Pf.
- 2 m Waschmusseline viele Muster . . . . . 95 Pf.
- Linon 130 cm breit, für Deckbett-Bezüge . . . Mtr. 95 Pf.
- Jaquard-Handtücher Halbleinen . . . . . 95 Pf.
- Damenhemdhosen gestrickt . . . . . 95 Pf.
- Kinder-Sweater ¾ Arm viele Farben . . . . . 95 Pf.
- Lauf- und Sporthosen 95 Pf.
- Damenstrümpfe Kunstseide, Flor . . Paar 95 Pf.
- Damenstrümpfe Mako, schwarz und farbig, Paar 95 Pf.
- Spielhosen oder -Kittel für Knaben oder Mädchen . . . . . 95 Pf.
- Selbstbinder reine Seide . . . . . 95 Pf.
- Hemdhosen Beinkleider, Taghemden mit Stickerei, zum Aussuch. 95 Pf.
- Schoner - Decken mit Spitze . . . . . 95 Pf.
- Mitteldecken 60×60 rund oder eckig . . . . . 95 Pf.
- Herrenhemden oder Hosen, wollgemischt . . . . . 95 Pf.
- Opalwesten weiß und farbig . . Stück 95 Pf.
- Bindekragen Opal, viele Farben . . . . Stück 95 Pf.
- Jumper-Unterfallen mit Stickerei . . . . . 95 Pf.
- Wachstuchdecken 85×115, guter Barchend . . 95 Pf.
- Gardinenstoffe 130 cm breit . . . . . Mtr. 95 Pf.
- Schürzen, Wiener und Jumperform, Zephir, zum Aussuchen . . . . . 95 Pf.
- Badetrikots für Damen . . . . . 95 Pf.
- Damenschlüpfer viele Pastellfarben . . . . 95 Pf.

- Bastseide reine Seide, der große Tagesartikel Mtr. 1.95
- Schweiz. Vollvoile 110 cm breit in den modernen Mustern Mtr. 1.95
- Kunstseidene Frottes mod. Schotten u. Streifen Mtr. 1.95
- Farb. Dam.-Garnitur. Hemd u. Schlüpfer, feinfarb 1.95
- Trikot-Kinder-Kleidch. u. Spielanzüge zum Aussuchen 1.95
- Farbige Hemdhosen Opal-Batist 1.95
- Kunstseid. Prinz.-Röcke oder Hemdhosen 1.95
- Badetrikots für Damen oder Herren 1.95
- Kinder-Frottierlaken 100×100 . . . . . 1.95
- Kleider-Schürzen / Satin-Jumper-Schürz. / Weiße Jump.-Schürz. mit oder ohne Volante . . 1.95
- Hauskleider glatt und gestreift 1.95
- Tischdecken leinenartig bedruckt 110×135 . . . . . 1.95
- Bettlaken weiß, Baumwollflanell 1.95
- Bettlaken aus kräftigem Hauftuch 140×200 . . . . . 2.95
- Crepp-Marocain 100 cm breit, bedruckt . . . . . Mtr. 2.95
- Boiltenne 100 cm br. Wolle mit Seide, groß. Farbensortiment . . . Mtr. 2.95
- Roleaux-Köper 130 cm breit . . . . . Mtr. 1.95
- Halbstors englischer Tüll, mit Volant 1.95
- Madras-Stoffe 130 cm breit, dunkelgründig . . . . . Mtr. 1.95
- Dam.- od. Herr.-Schirme mit Futteral 2.95
- Herren-Taghemden kräftige Qualität, mit Falten 2.95
- Damenstrümpfe Waschseide, alle Farben . . . Paar 2.95
- Herren-Garnituren Jacke u. Beinkleid, feinfarbig 3.95
- Herren-Nachthemden mit Bordenbesatz 3.95
- Köper-Roleaux 130 cm breit, abgepaßt 3.95
- Halbseid. Damen- u. Herren-Schirme 3.95

- Schrubber Unicomischung . . . . . 25 Pf.
- Alpakka-Teelöffel Stck. 25 Pf.
- 6 Alumin. Teelöffel 25 Pf.
- Fensterleder . . . Stck. 25 Pf.
- Kaffeebecher Porzellan mit bunter Kante . . . . . 25 Pf.
- Porzellan - Salatiere 23 cm. mit Fruchtdekor . 50 Pf.
- Porzell.-Teekanne mit Dekoration . . . . 50 Pf.
- Kompottschüssel Preßglas . . . . . 50 Pf.
- Tortenteller ca. 30 cm. Preßglas . . . . . 50 Pf.
- 6 Kompottschüsseln Preßglas, Diamantmust. 50 Pf.
- Blumenvase bunt, verschiedene Muster . . Stck. 50 Pf.
- Garderobenleiste mit 3 vernickelten Haken . 50 Pf.
- 6 Alumin.-Eßlöffel 50 Pf.
- Emaille-Schmortopf 14 cm . . . . . 50 Pf.
- 1 Satz Schüsseln 4teilig, Steingut . . . . . 50 Pf.
- 3 Abendbrotteller Porzell. mit Goldrand und Goldstern 95 Pf.
- Emaille-Spülwanne mit 2 Griffen, ca. 36 cm 95 Pf.
- Suppenterrine Oval, Steingut, bunt dekoriert 95 Pf.
- Waschbecken creme od. bunt . . . . . 95 Pf.
- Glaskompottschüssel ca. 21 cm und 6 Glaskompotteller ca. 14 cm . . . zusammen 95 Pf.
- Küchen-Garnitur 14 tlg. Steingut, fremd. Schrift . 1.95
- Alumin.-Schmortopf mit Deckel, ca. 24 cm . . . 1.95
- Waschgarnitur modern. Decor, 4teilig . . 2.95
- 3 Stück Blumenseife Karton . . . . . 25 Pf.
- 3 Stück Lanolinseife Karton . . . . . 50 Pf.
- 2 St. Lawendel-Badeseife . . . . . Karton 50 Pf.
- Rasierseife (Stangen) in Alum. Dose und 1 Ersatzstück . 50 Pf.
- Kernseife ca. 200 Gramm . . 6 Riegel 95 Pf.
- Eau de Cologne Flasche . . . . . 25 Pf.
- Rasier-Apparat mit Klinge (Reise-Apparat) 50 Pf.
- Frisier-Kämme groß und stark . . . . . 25 Pf.
- Zelluloid-Seifendosen 25 Pf.
- Parfüm-Zerstäuber fein geschliffen . . . . . 50 Pf.
- Kinder - Rucksäcke mit Lederriemen . . . . 50 Pf.
- Besuchstaschen hübsche Form, u. Kindertaschen z. Aussuchen 50 Pf.
- Aktenmappen Leder . 3.95

Während dieser sensationellen Veranstaltung! Auffallend billige Damen-Konfektion!

- Musseline-Jumper hübsche Muster . . . . . 95 Pf.
- Musseline-Kasaks vielfarbige Drucknuster . . . 1.95
- Aussergewöhnlich billig! Musseline- u. Zephier-Kleider in grosser Auswahl 1.95
- Waschseidene Kleider (Kunstseide) herrl. Karos ab 3.95
- Crepp-Kleider moderne Karos . . . . . ab 2.95
- Waschseidene Kasaks (Kunstseide) einf. od. kariert ab 2.95
- Bastseidene Kleider (Kunstseide) . . . . . ab 9.75
- Weiße Wollkleider mit modern. Plissee-rock ab 13.75
- Promenad.-Kleider Rips-Popeline, neueste Farben . . . . . ab 9.75
- Reinseidene Kleider Jumperform u. Faltenrock 16.75
- Allwetter-Mäntel sportfarbig . . . . . ab 13.75
- Rips-Mäntel alle mod. Farben . . . . . ab 19.75
- Seiden-Mäntel Kunstseide, fesche Formen . ab 19.75
- Allwetter-Mäntel burberryartig imprägn. ab 19.75
- Fesche Kostüme Jacke u. halbseid. Serge ab 14.75

LINDEMANN & Co AKT. GES.

Berlin-Schöneberg **Hauptstr. 149/150** — Berlin Nordosten **Landsberger Allee 29** — Neubau **Turmstr.** Ecke Ottostr.

Nachfolge.

Von Walter Bähr.

Christus und ein Geistlicher verlassen eine Fabrik. Der Ingenieur, der sie führte, verabschiedet sich. Sie gehen über freies Feld der nahen Großstadt entgegen, deren vielstöckige Mietkasernen von der untergehenden Sonne übergoldet werden. Vor den Häusern zieht sich ein Gewirr von Schrebergärten ins Feld. Ein Fluß belebt die Landschaft. Er ist am Rande mit Gruppen geköpfter Weiden bestanden.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Christus: Es betrübt mich sehr, alles, was wir sahen.

Geistlicher: Ich bin bestürzt. Haben Sie das mannigfach Erhebende nicht mitbemerkt? Die gesundheitfördernden Einrichtungen.

Christus: Ich habe sie gesehen.

Geistlicher: Die Reihenwaschständer.

Christus: Aus Blech.

Geistlicher: Die Wärmetische.

Christus: Aus Blech.

Geistlicher: Die sauberen Kleiderschränke.

Christus: Auch aus Blech.

Geistlicher: Bemerkten Sie nur den Stoff und nicht die Absicht?

Christus: Beide sind mir nicht entgangen. Erinnern wir uns des ersten Raumes, den wir betraten. Sie sind sich alle ähnlich; die Fenster bis über Kopfhöhe abgeblendet. In welchem nüchternen und farblosen Licht müssen die Leute viele Stunden des Tages verbringen.

Geistlicher: Eine bedauerliche Notwendigkeit, aber nützlich und weise.

Christus: Nützlich für den, der Nutzen daraus zieht und, wenn sich Weisheit auf Nutzen gründet, wahrscheinlich auch weise.

Geistlicher: Werden wir nicht zu hart mit dieser Folgerung?

Christus: Darf die Sonne nur Feiertags scheinen?

Geistlicher: Der unbehinderte Blick in die freie Natur lenkt leicht ab vom Wege der Pflicht.

Christus: Ließe sich nicht das Gegenteil beweisen? Ist ein Sonnenstrahl weniger wichtig als eine Stallaterne, als ein Ofenvorsetzer?

Geistlicher: Diese sind heute ebenso notwendig.

Christus: Ihre Bemerkung zielt auf die Gegenwartskultur. Tatsächlich meinen Sie die Technik. Sie geben vor, diese in unerreichtem Maße zu beherrschen. Fühlen Sie nicht, wie ungeheuer Sie von ihr unterjocht werden?

Geistlicher: Wer kann gegen den Stachel löcken? Sie sehen zu schwarz.

Christus: Sie entblöden sich nicht, das, was ist, als richtig anzuerkennen, aus keinem Grunde, als weil es ist. Mit anderen Worten, Sie schrecken nicht zurück, Auswüchse eines künstlich gesteigerten Wirtschaftslebens in die göttliche Weltordnung einzubeziehen?

Geistlicher: Welch hohe Worte widmen Sie Verhältnissen, die zu beseitigen nicht meines Amtes ist, noch in meinen Kräften steht, an deren Segnungen wir aber alle gern teilnehmen?

Christus: Mit welchen Haldheiten wollen Sie sich verteidigen? Was sollte nicht in Ihren Kräften stehen? Wozu sind Sie Erlösungsbeamter, wenn ich mich so ausdrücken darf?

Geistlicher: Ihre leidenschaftliche Anteilnahme übereilt Sie zu Herbheiten. Tun wir nicht, was wir können, gründeten wir nicht Männer-, Jünglings- und Jungfrauenvereine?

Christus: Es scheint viel, was Sie getan haben. Ich muß bezweifeln, ob es genügt.

Geistlicher: Werfen Sie einen Blick auf die amtliche Statistik. Es gab nie so viele Christen als gegenwärtig.

Christus: Sie halten die Statistik für die Quelle ausreichender Belehrung. Es gab nie so viele Menschen auf der Erde als heute. Errechnen Sie selbst, ob die Verhältniszahl der Christen einen beachtenswerten Fortschritt darstellt.

Geistlicher: Wir schweifen ins Uferlose. Halten wir uns am Faßbaren. Sie sahen den Saal mit der Kinderkrippe. Hundertfünfzig Bettchen mit ebensoviel Insassen unter sorgfältiger, sachgemäßer Pflege und Aufsicht.

Christus: Ich sah hundertfünfzig Mütter täglich neun Stunden ihr Kind entbehren, weil sie in dieser Zeit dreitausend Teile wie mein gebogener kleiner Finger oder ähnlich stanzen mußten. Ist es nicht traurig, daß der Arme heute ohne Zusammenhang mit der eigenen Scholle leben muß? Genügt es nicht, ihn heimatlos gemacht zu haben? Muß man ihm auch die Familie zu einem unpersönlichen Begriff umgestalten?

Geistlicher: Ihre Ansicht redet einer einseitigen Romantik das Wort. Wissen Sie nicht, um wieviel größer die Säuglingssterblichkeit war, als man noch keine Krippen einrichtete?

Christus: Man verleiht der Menschheit einen künstlichen Arm und freut sich über die Beweglichkeit seiner Finger. Man hätte ihr besser das natürliche Glied lassen sollen.

Geistlicher: Sie reden in Bildern so ungefüger Art, daß Sie mir das Verständnis erschweren.

Christus: Meine Bilder sind der Sache angepaßt. Sie sollten damit umzugehen wissen. Erklären Sie nicht allsonntäglich einer aufhorchenden Gemeinde Gleichnisse, die Jahrtausende zurückliegen?

Geistlicher: Sie wissen, es ist mein Beruf, Gottes Wort auszulegen.

Christus: Es sollte Ihr Beruf sein, Gottes Wort zu leben. Warum können Sie sich nicht begnügen, überlieferte Handlungen einfach zu wiederholen? Warum müssen Sie noch auslegen? Die Bibel ist in aller Händen, jeder kann sie lesen. Sie ist Gottes Wort oder sie ist es nicht, mit oder ohne Auslegung.

Geistlicher: Es scheint, daß wir uns nicht einigen können. Wenn jeder ohne kundigen Führer die Tiefen der Heiligen Schrift durchforschte, wo bliebe die Religion?

Christus: Aendern wir die Frage: Wo bliebe die Kirche? Beide sind nicht ein und dasselbe, obgleich Sie gern es dafür angesehen wissen möchten. Die Religion an sich ist unantastbar, anders die Kirche. Mit der Kirche stehen und fallen Sie. Entwickeln Sie die Kirche zur Religion, wie Sie diese zur Kirche entwickelt haben.

Geistlicher: Sie scheinen sehr angriffslustig gestimmt zu sein. Ich zweifle, ob ich Sie noch weiter anhören darf.

Christus: Ich zwinge Sie nicht dazu. Es steht in Ihrem Belieben, mich anzuhören oder nicht anzuhören.

Geistlicher: Soweit es sich mit meinem Gewissen vereinbaren läßt, reden Sie weiter.

Christus: Man erblickt in Ihnen die verordneten Vertreter einer Religion der Unterdrückten. Sie sagen dafür gern: der geistig Armen. Es fällt Ihnen nicht auf, daß diese zugleich die materiell Armen sind. Was bieten Sie diesen? Bieten Sie mehr als die Hinweise auf eine jenseitige Entschädigung, die in der dargebotenen Form vor Jahrtausenden am Platze gewesen ist? Inzwischen ist die Zeit fortgeschritten und Sie selbst bekennen sich nicht ohne Genugtuung zu diesem Fortschritt.

Geistlicher: Ich kann ihn nicht leugnen, denn er ist beweisbar.

Christus: Nun erbitte ich Ihre volle Aufmerksamkeit. Wenn Zeit und Entwicklung vorwärts geschritten sind, warum nicht auch der religiöse Gedanke mit ihnen? Ist dieser auf dem Wege über die Jahrhunderte unwandelbarer als ein lebloser Stein? Nennen Sie mir den Fortschritt der Religion?

Geistlicher: Ich deutete ihn an mit der Bemerkung über ihre Ausbreitung.

Christus: Sie beschränken sich auch hier auf Aeußerliches. Halten Sie den christlichen Gedanken mit dem Tode seines Namengebers für abgeschlossen? Glauben Sie nicht an die innere Bereicherungsmöglichkeit Ihrer Religion? Was haben Sie zu ihrer Verwirklichung unternommen? Mir scheint, nichts. Was taten Ihre Vorgänger, was tun Ihre Amtsbrüder in dieser Hinsicht? Ich befürchte, abermals nichts. Sie zwängen Ergebnisse der Kultur, der Technik, der Naturwissenschaften in die Formel Ihres Bekenntnisses, Sie gehen den vorgezeichneten Weg der Dienstanweisung und meinen der Pflicht genügt zu haben. Sie lassen den Baum im Mark verdorren. Graut Ihnen nicht vor dieser größten Sünde gegen den heiligen Geist?

Geistlicher: Wer sind Sie, daß Sie mich und mein Amt so ungerecht beschuldigen?

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Sonne ist völlig hinunter. Grau liegt über der Stadt. Vom Flusse steigen Nebel auf, die Zäune der Schrebergärten zu Schemen umschleiernd. Einzelne Sterne glimmen schwach.

Christus: Die Stunde der Sterne naht. Ich muß Sie Ihren Betrachtungen überlassen.

Geistlicher: Antworten Sie mir! Warum verlassen Sie mich?

Christus (schon fern, mächtig): Weil du mich verlassen hast!

Der Mann mit den 3 Abzeichen.

(Einer der in Neukölln festgenommenen Hauptruhestörer trug auf dem Rock ein Reichsbanner-Abzeichen, auf der Weste ein Hakenkreuz und außerdem ein Abzeichen des Roten Frontkämpfer-Bundes).

„Dreifache Tage, Herr Major, ick habe bannige Spesen gehabt."

Ich grüße dich, Rindvieh!

Von Henni Lehmann.

Sei nicht entrüstet, lieber Leser, wegen der Ueberschrift dieser Ausführungen und denke ja nicht etwa, daß ich dich in unehrerbietiger Weise also anreden wolle. Nein, ganz jemand anders gebrauchte diese Anrede, und daß sie ihm keineswegs kränkend erschien, wirst du erfahren. Die Sache trug sich also zu:

Ein bekannter Reisender, der besonders beliebt war bei den Negerstämmen, kam einstmals zu einem afrikanischen Negerhäuptling zu Besuch, dieser Häuptling trat ihm freudig entgegen und begrüßte ihn mit den obenstehenden Worten: „Ich grüße dich, Rindvieh!"

Obschon der Reisende die Sitten der Neger recht gut kannte, so war ihm doch dieser seltsame Gruß noch nie vorgekommen, und er fragte erstaunt:

„Warum grüßest du mich also, Häuptling?"

„Ich meine, dir damit eine Ehre zu erweisen. Wen wir besonders ehren wollen, dem bieten wir den Gruß als Rindvieh. Tut man das nicht bei euch?"

„Nein, gewißlich nicht," erwiderte der Reisende. „Wir grüßen nicht mit Tiernamen. Aber am allerwenigsten würden wir jemand mit dem „Rindvieh" begrüßen."

„Und welches Tier denn würdet ihr wählen, wenn ihr meintet, jemand dadurch ehren zu wollen?"

„Nun, wir nennen den Löwen und den Adler die Könige unter den Tieren. Vielleicht würden wir sagen: „Ich grüße dich, Löwe," oder „ich grüße dich, Adler!"

„Pfui doch! Wie mögt ihr Tiere ehren, welche andere töten und verzehren! Wenn sie Könige sind, so sind sie schlechte Herrscher. Nein, ich grüßte dich mit dem Namen „Rindvieh", weil das Rindvieh ein gutes, sanftes und nützliches Tier ist, das niemand ein Leides tut, und mir scheint mein Gruß besser als der eure."

Der Reisende schwieg. Aber als er abends sich auf sein Lager in der Hütte zur Ruhe gelegt hatte, so dachte er den Worten nach, die der Negerhäuptling gesprochen hatte, und es schien ihm, daß darin richtiges war. Er dachte aber auch nach darüber, weshalb ihm denn und den anderen daheim der Adler und der Löwe so verehrungswürdig erschienen, das Rindvieh aber als ein dummes Geschöpf. Er meinte, auch darin sei etwas Beachtenswertes. Freilich ist es eine üble Verkehrung, dachte er, daß wir immer noch Gewalttat, Mord und Raub als natürlich, ja vielleicht als ein Zeichen von Größe, als zu bewundern hinnehmen. Wie könnten die Menschen Kriege führen, wenn wir nicht so irrig dächten? Aber Löwe und Adler gefallen uns auch wohl deshalb, weil sie frei sind in Wald und Luft, weil der Adler aufwärts strebt zur Sonne. Denn darin ist Schönheit. Und das Rindvieh halten wir wohl, obschon es gut, sanft und nützlich ist, wie der Häuptling sagte, und niemand ein Leides tut, für töricht, weil es sich ein Joch auflegen läßt, in dem es ständig geht, weil es nicht dient und nützt aus eigener freier Wahl. Ja! — dachte der Reisende weiter, der es liebte, aus allem eine Nutzanwendung zu ziehen —, ja, dachte er, so sollte es sein im Leben, nicht nur bei den Tieren, sondern auch bei den Menschen, daß keiner dem anderen Gewalt antut, daß jeder frei ist, daß einer dem anderen in Freiheit dient und nützt und so eine große freie schöne Gemeinschaft wird, die miteinander aufwärts strebt der Sonne entgegen. Aber dazu fehlt viel. Dann müßte die Gesellschaft ganz anders werden und die Menschen auch.

Und als er so gedacht hatte, schlief er ein, denn er war sehr müde.

Der Sirius – ein merkwürdiger Doppelstern

Es erscheint seltsam, daß der Sirius, der hellste Stern am Himmel, einen blaßen Gefährten haben sollte, der sehr viel wichtiger ist als er selbst. Und doch ist das Tatsache. Man wußte seit langem, daß der Sirius ein Doppelstern war. Der Gefährte wurde entdeckt durch den Optiker Alvan Clarke, als er das große 36zöllige Fernrohr für die Lick-Sternwarte ausprobierte. Er ist so blaß und verschwindet so völlig in dem Glanz seines strahlenden Kameraden, daß gewöhnliche Fernrohre keine Möglichkeit boten, ihn zu sehen. Die Astronomen beschäftigten sich nun eingehender mit diesem kleinen Begleiter des Sirius. Sein Gewicht wurde aus seinen Einwirkungen auf die Schwerkraft des Sirius bestimmt; seine Entfernung vom Sirius und die Zeit seines Umlaufes um ihn ließen sich ganz genau feststellen. Aber damit waren die Rätsel dieses seltsamen Sterns noch nicht gelöst. Der Astronom will auch wissen, woraus ein Stern besteht, wie seine Verhältnisse im Innern sind und wie groß seine Temperatur ist. Diese Erkenntnisse können aber nur gewonnen werden, wenn man imstande ist, das Spektrum des betreffenden Sterns zu photographieren oder mit anderen Worten das Licht zu analysieren, das von ihm ausgeht. Der Photographie des Spektrums des Siriusgefährten stellen sich aber große Schwierigkeiten entgegen, und es ist erst ganz kürzlich gelungen, diese Aufgabe mit vollständigem Erfolg zu lösen. Teilweise gelang die Photographie bereits 1914, als der 60-Zoll-Reflektor der Mount-Wilson-Sternwarte dazu benutzt wurde, aber auch bei dieser ersten Photographie blieb der Nachteil bestehen, daß das starke Licht des Sirius selbst das seines blassen Genossen überstrahlte und fast vollkommen verdunkelte. Mit dem großen 100-zölligen Fernrohr ist es nunmehr amerikanischen Astronomen geglückt, ein vollkommen klares Spektogramm des Siriusbegleiters zu erzielen. Wie der englische Astronom J. A. Lloyd in einer Fachzeitschrift mitteilt, sind dadurch wichtige Entdeckungen gemacht worden. Es zeigte sich, daß der Durchmesser des Sterns nur $^1/_{29}$ des Durchmessers unserer Sonne beträgt. Der Gefährte des Sirius wird damit unter die Zwergsterne eingereiht. Seine Temperatur wird auf 8000 Centigrade geschätzt. Die erstaunlichste Feststellung an diesem merkwürdigen Stern ist aber seine außerordentliche große Dichtigkeit. Man hat berechnet, daß er wenigstens 30 000 mal so schwer sein muß, als seine Masse wäre, wenn sie aus Wasser bestände. Die Dichtigkeit unserer Erde ist nur 5½ mal so groß wie die des Wassers. Diese kaum vorstellbare Dichtigkeit des Sternes ist bereits von Prof. Eddington durch mathematische Berechnungen angenommen worden, bevor sie mit Hilfe von Instrumenten bestätigt werden konnte. Eine andere Besonderheit dieses Sterns ist eine systematische Verschiebung der Spektrallinien nach dem Rot hin, durch die die Einsteinsche Relativitätstheorie bestätigt wird.

Kunst.

Von W. H. Limmer.

Ein Idealist in einem stillen Hüttchen auf einer Landscholle malt die Natur, weil die Natur Natur ist, jubelt Lieder, weil die Sonne lacht und das Herz nach Freude verlangt, pflückt Blumen, damit sie sein glückliches Heim schmücken und er sich an dem keuschen Duft berauschen kann.

Sein Auge sieht Schönheit, sein Sinn empfindet Gefühle um der Gefühle willen, seine Hände verlangen nach Kraft, die das Zugtier fühlt, wenn es den Pflug durch erdwürzig kernigen Acker zieht.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Der Idealist ist plötzlich in die Großstadt gezogen, weil man dort die Natur mit anderen Augen sehen soll, weil die Sinne dort empfindsamer sein sollen, weil die Hände dort das klingende Geld raffen können.

Er zieht durch die Straßen bei Tag und Nacht und sucht den Schlüssel zum neuen Künstlertum. Er findet Weiber, die ihre Leiber wie Ware verschachern und dabei das Lachen noch nicht verlernt haben. Er findet Männer, die nicht wissen, daß die Ehrenhaftigkeit das Höchste ist; dann findet er wieder andere Männer, die Männer sein möchten und nur fratzenhafte Figuren sind, und dann findet er die neuen Künstler, die das Börsenblatt besser kennen als all den Krum, den man zur „Kunst" benötigt, die malen, weil man einen Beruf haben muß, mit dem man Geld verdient, und es genug reiche Narren gibt, die tolle Farbenklexerei für Kunst halten. Sänger, die johlen, weil Männlein und Weiblein dadurch besser in Sinnentaumel geraten. Gärtner, die Blumen verschleudern und Rosen zertreten.

Da wanderte der Idealist wieder tief erschüttert in die Heimat.

Als er die Natur um ihrer Schönheit willen malen wollte, sah er geschändete Frauenleiber in Not und blutender Verzweiflung vor sich. Als er aus froher Brust jubeln wollte, da glotzten ihn Kabarettgaukler an, deren Gesichter Zoten erzählen, ohne daß sie sprechen. Als er Blumen für seine Hütte pflücken wollte, da sah er, daß es Herbst war und das Heim so kahl und der Sinn so müde geworden ist. Zerknirscht beneidete er den Krüppel, der seine zerfault-zerschossenen Glieder irgendwo auf einer belebten Straße herumbettelnd emporstreckt, um die Verdienstmöglichkeit, auf Kosten des Menschenmitleids nicht verhungern zu müssen.

Denn mit seiner verstümmelten Kunst konnte er nicht mehr hausieren gehen . . .

Die Wanderungsbewegungen auf der Erde. Der Internationale Gewerkschaftsverband hat eine Uebersicht über die Entwicklung der großen Wanderungsbewegungen in den letzten Jahren herausgegeben. Danach ist unter den europäischen Ländern Großbritannien als Auswanderungsland hinter Italien zurückgetreten. Seitdem die Vereinigten Staaten die Einwanderung kontingentiert haben, geht ein wachsender Strom italienischer Auswanderer nach Australien. Die Neger in den Vereinigten Staaten sind in einem ständigen Vordringen nach Norden begriffen, während bei der afrikanischen Negerbevölkerung eine starke Wanderbewegung nach Süden festzustellen ist. Die chinesische und japanische Auswanderung ist in allen außerasiatischen Richtungen infolge künstlicher Einschränkungen zurückgegangen, doch sind innerhalb der asiatischen Länder starke Bevölkerungsverschiebungen festzustellen.

TIETZ BILLIGE LEBENSMITTEL

Mengenabgabe vorbehalten

Frisches Fleisch

Suppenfleisch .... Pfund 70 Pf.
Fehlrippe u. Brust .... Pfund 80 Pf.
Schmorfleisch ohne Knochen ..., Pfund 1.20
Rouladen .... Pfund 1.40
Hammel dicke Rippe .. Pfund 90 Pf.
Kalbskamm .... Pfund 90 Pf.
Kalbsrücken .... Pfund 90 Pf.
Kalbskeulen u. Blatt ..... Pfund 1.00
Schweinebauch .... Pfund 1.05
Schweineschulterblatt ... Pfund 1.10
Eisbein mit Spitzbein, gepökelt, Pfund 52 Pf.
Fr. Schweinekopf mit Backe .... Pfund 46 Pf.
Gehacktes .... Pfund 80 Pf.
Starke Liesen .... Pfund 85 Pf.

Gefrierfleisch

Pa. Ochsensuppenfleisch Pfd. 64 Pf.
Pa. Hammelvorderfleisch Pfd. 70 Pf.
Pa. Hammelrücken .... Pfund 80 Pf.
Pa. Hammelkeulen .... Pfund 90 Pf.

Frische Suppenhühner .. Pfd. 1.40
Brathühner .... Stück 1.65
Junge Enten .... Pfund 1.50
Junge Gänse .... Pfund von 1.45 an

117

Wurstwaren

Schweinskopfsülze Pfd. 70 Pf.
Sülzwurst .... 90 Pf.
Hasen.-Rot- u. Leberw. Pfd. 1.00
Knoblauchwurst Pfd. 1.30
Jagdwurst ..... Pfund 1.30
Mettwurst n. Br. Art Pfd. 1.45
Speck fett u. mager, Pfd. 1.45
Zerv. u. Salami .. Pfd. 1.80
Schinkenspeck .. Pfd. 1.90

Konserven ½ Dose

Gem. Gemüse .... 55 Pf.
Gem. Gemüse fein 1.25
Gem. Gemüse sehr fein 1.70
Kaisererbsen 1.80
Gemüseerbsen .... 55 Pf.
Pfefferlinge .... 95 Pf.
Kirschen schwz., m. St. 95 Pf.
Reineclauden 1.10
Aprikosen ½ Frucht 1.40
Preisselbeeren ..... 70 Pf.

Gemüse u. Obst

Salat .... Kopf 4 Pf.
Rhabarber stark, Pfd. 17 Pf.
Spinat .... Pfund 5 Pf.
Radieschen 3 Bund 10 Pf.
Gurken grüne, St. v. 28 Pf. an
Grüne Bohnen Pfd. 55 Pf.
Kartoffeln neue italienische .. 3 Pfund 25 Pf.
Zitronen ... Dutzend 38 Pf.
Apfelsinen Pfund 25 Pf.

Frisch gebrannter Kaffee Pfund von 2.40 an

Konfitüren

Aprikosen Eim. ca. 2 Pfd. 1.30
Himbeer, Kirsch } Eimer ca. 2 Pfund { 1.15
Pflaumen Eim. ca. 2 Pfd. 90 Pf.
Vierfr.-Marmelade Eimer ca. 2 Pfd. .... 80 Pf.

Käse · Butter

Camembert Schacht. 25 Pf.
Kümmelkäse Pfund 32 Pf.
Briekäse ..... Pfund 40 Pf.
Edamer .... Pfund 82 Pf.
Tilsiter vollfett .. Pfund 1.15
Steinbusch. vollf., Pfd. 1.15
Holländer vollfett, Pfd. 1.15
Molk.-Butter ½-Pfd.-Stück 80 Pf.
Tafelbutter Dänische ½-Pfd.-St. 93 Pf.

Kolonialwaren

Gebr. Gerste Pfund 20 Pf.
Linsen .... Pfund 16 Pf.
Weizengriess Pfund 28 Pf.
Hartgriess .... Pfund 30 Pf.
Valencia-Reis Pfund 32 Pf.
Bosn. Pflaumen Pfd. 35 Pf.
Kalif. Backobst Pfd. 45 Pf.
Kalif. Ringäpfel Pfd. 70 Pf.
Kalif. Birnen Pfund 95 Pf.

Fische und Räucherwaren

Fr. Makrelen .... Pfund 18 Pf.
Lebende Karpfen Pfund 1.20
Lebende Schleie Pfund von 1.45 an
Räucherheringe .. Stück 15 Pf.
Kieler Makrelen geräuch. Pfund 45 Pf.
Seelachs Mittelstücke geräuchert ..... Pfund 45 Pf.
Sprotten .... Pfund 60 Pf.
Bundaale .... Bund 65 Pf.

In unserer Konfitürenabteilung:

ff. Cremeschokolade mit verschied. Füllung Tafel 100 g .... 25 Pf., 3 Tafeln 70 Pf.
Kokosflocken .... Pfund 90 Pf.
Milchwaffeln .... Pfund 1.50
Geleepasteten .... Pfund 1.00

Verkauf soweit Vorrat

Weine und Fruchtsäfte

Preise einschliesslich städt. Getränkesteuer ohne Flasche

Sonderangebot:
Aussergewöhnlich billige, gute

1922er Tischweine

	¼ Fl.	10 Fl.
Niersteiner Schmitt / Winzenheimer Honigberg / Hackenheimer Kirchenstück / Oppenheimer Krötenbrunnen / Nackenheimer Kahlenberg / Caseler Dominikanerberg	1.25	12.00

Zur Bowle:
1 Fl. Borsdorfer Apfelw., Spezial-Füllung, 1 Fl. Fruchtschaumwein .... } zus. 6.50

Weine vom Fass

in unseren bekannt guten Qualitäten (Gefässe bitte mitbringen), u. a.:

Borsdorfer Apfelwein herb, z. Kur u. f. Bowlenzwecke, Ltr. 50 Pf., 10 Liter 4.50
Johannisbeerwein rot u. süss, hervorragende Qualit., Ltr. 95 Pf., 5 Liter 4.50
Heidelbeerwein süss, vorz. Kräftigungswein, Ltr. 85 Pf., 5 Liter 4.00
Preise einschliesslich städtischer Getränkesteuer

Himbeer-, Kirsch- und Zitronensaft in pa. Qualität, mit Ia Raffinade eingekocht, ½ Fl. 70 Pf., ½ Fl. 1.30

Vorzügl. deutscher Weinbrand ¼ Fl. 3.25, 5 Fl. 16.00

Rindfleisch .... ½ Dose 1.20 ¼ Dose 65 Pf.
Portug. Ölsardinen .... Dose ca. 1 kg 2.45
Erdnussöl Flasche ca. ¼ Liter 40 Pf. ¼ Liter 65 Pf. ½ Liter 1.00 ½ Liter 1.90

Theater, Lichtspiele usw.

Staats-Theater Opernhaus am Königsplatz 8 Uhr: Don Merto. Die Vogelscheuche. Schauspielhaus 8 U.: Herodes und Mariamne. Schiller-Theater 8 U.: Nickel und die 36 Gerechten

Städtische Oper Charlottenburg 7 Uhr: **Aida** Abonn.-Turnus III

Deutsches Theater Norden 10334—38 Letzte Vorstellungen 8 Uhr: **Viktoria**

Kammerspiele Norden 10334—38 8 Uhr: **Week-end** (Ueber'n Sonntag)

Die Komödie Bismarck 2414, 7516 8 Uhr: **Theater!...**

SCALA 8 Uhr: Internat. **Varieté** Sonntags 3.30 zu ermäß. Preisen d. volle Programm. Theaterkasse: Lützow 7551

Lessing-Th. 8 U. **Schneider Wibbel** Rhein. Komödie v. Müller-Schlösser. Henckels, Berber, Grodtczinsky. Sommerpr. 1-8 M.

Kleines Th. 8¼ Uhr: **Seitensprünge** 3 Gastspiele von Kurt Götz. Vorz. dieses zahlt 50% d. Kassenpr.

Central-Theater 8 Uhr: **Eva Bonheur** Ilka Grüning

Barnowsky-Bühnen Theater Königgrätz. Str. T.: Hasenheid. 2110 8 Uhr: **Dr. Schmidt**

Komödienhaus Tel.: Norden 6304 8 Uhr: **Der Garten Eden**

Die Tribüne Tel.: Wilhelm 6365 8¼ Uhr: **Der Rubikon**

Residenz-Theat. Tägl. 8¼ U.: Verbotene Küsse. Eugen Rex, Metelka. Pr.: 75 Pf. bis 4 M.

Theat. d. Westens 8: **Gräfin Mariza** 50 Pfg. bis 6 Mk. (Keine Bons) Sbd. 4 u. Stg. 2 U.: Schneewittchen. Stg. nchm. halb Pr. 4: Gräfin Mariza

Casino-Theater 8 Uhr: Das verlorene Paradies. Vorher Bunter Teil. Gutschein 1-4 Pers. bei Vorzeigung der Annonce zahlen Sie: Faut. u. Balkon 1 M., Loge u. Sessel 1.50

Deutsches Künstl.-Theater Tägl. 8 Uhr: **Der fröhliche Weinberg**

Th. a. Kurfürstendamm Tägl. 8 Uhr: **Rebhuhn od. Die neue Fassade**

Wallner-Theater 8 Uhr: Der heilige Brunnen. Blanco Posnets Erweckung

Metropol-Theat. Gastsp. des Th. am Kurfürstendamm. 8¼ Uhr: **Die Nacht der Nächte**

Theater a. Kottb. Tor Tägl. 8 Uhr: **Elite-Sänger** Baumblüte in Werder

Inserate im Vorwärts sichern Erfolg!

Reichshallen-Theater Abends 8 Uhr **Stettiner Sänger** Neu! **Ein Haushalt bei Meyer's** Berliner Burleske von Meyrat. Dönhoff-Brettl (Saal u. Gart.) Varieté! — Konzert! — Tanz!

Volksbühne

Theater am Bülowplatz 8 Uhr: **Das trunkene Schiff** Morgen 7½ Uhr: **FAUST**

Th. am Schiffbauerdamm 8 Uhr: **Die Freier** Morgen 8 Uhr: **Die Freier.**

Komische Oper 8¼ Dir. James Klein 8¼. **Berlin ohne Hemd!** Die gewaltigste Revue. 200 Mitwirkende. Sommerpreise

Neues Th. am Zoo Tägl. 8 Uhr: **Der alte Dessauer** Operette in 3 Akten. Charl. Vespermann, Falk, Kiper, Gödau, Straaten, Hainisch. Preise 0.50 bis 6 M.

Berliner Theater Tägl. 8¼: Donnerwetter, ganz famos

Rose-Theater 8¼ Uhr: Ehre deine Mutter. — Gartenb. 7½ U.: Die gesch. Jungfrau

Großes Schauspielhaus Täglich 8¼ Uhr: **Alt-Heidelberg** Gastspiel Alfred Braun. Schluß der Spielzeit 31. Mai 1926

Wir suchen eine vollständige Reihe des **Vorwärts 1900 - 1924** und bitten um Offert. mit Preisangabe. Joseph Baer & Co., Buchhandlung und Antiquariat, Frankfurt a. M., Hochstraße 6.

Nur 3 Mk. wöchentl. Teilzahl. Vorführg. kostenlos.
SHERLOCK-GES. m. b. H.
OPEL-NIEDERLAGE
Alexanderstr. 27a, II. Hof, Tel. Kgst. 9610-12

PERFLOR ist besser

Warum anerkannt besser?

Die Waschmethode mit selbsttätigen Waschmitteln gab bis jetzt trotz wesentlicher Erleichterung der Arbeit keine Befriedigung, weil es seither nur pulverförmige selbsttätige Waschmittel gab, die infolge ihres Gehalts an Soda und Wasserglas scharf sind.

Die große, neue Erfindung der selbsttätigen Perflor-Seifenflocken hat der Hausfrau die langersehnte Verbesserung gebracht.

Perflor ist mild wie mildeste Seife, und dennoch wäscht und bleicht es durch nur ¼ stündiges Kochen ohne lästiges Reiben die große Wäsche und nimmt jeden Fleck, ebenso werden die feinsten Gewebe, Wolle, Seide, handwarm gewaschen, fleckenlos rein.

Verkäufe

Reißzeuge (Richter-Präzision), Sicherheits-Goldfüllfederhalter. Bureaubedarfshaus Lindner, Neukölln, Kaiser-Friedrich-Straße 36/37.

Gartenschlauch, Meter eine Mark an. Gummifabrik Otto Pritzkow, Münzstraße 18.

Schreibmaschinenkäufer! Preise nochmals herabgesetzt. Neue Ware bis 25 Proz. Rabatt. Gebrauchte Ware 30.— Mark an. Sehr günstige Gelegenheiten. Schreibmaschinen-Bisoamp, Markgrafenstraße 26.

Teppiche, Diwandecken, Tischdecken, Bettvorleger, Läuferstoffe. Riesenauswahl, spottbillige Extrapreise. Fischer, Potsdamerstraße 109, seit 1884.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete, erstklassige Jackettanzüge, Frackanzüge, Smokinganzüge, Gehrockanzüge, Cutaways, Sommerpaletots, Gabardinemäntel, Baucheanzüge, für jede Figur passend, außerdem hochelegante neue Garderobe zu staunend billigen Preisen im Leihhaus Lowicki, Prinzenstr. 105, eine Treppe. Keine Lombardware.

Verleih hocheleganter Gesellschaftsanzüge. Leihhaus Lowicki, Prinzenstraße 105.

Leihhaus Moritzplatz 58a verkauft Anzüge, neu und getragen (teils auf Seide) 19.50, Paletots, Gummimäntel 13.—, Damengarderobe! Betten, Stand 29.—, Bettwäsche Dimitri 13.—. Teppiche! Gardinen! Sportpelze. Gehpelze. Pelzkragen spottbillig! Plüschmäntel 40.—.

Getragene Herrengarderoben Gesellschaftsanzüge für korpulente Figuren staunend billig. Rak, früher Mulackstraße, jetzt Gormannstraße 25/26 und Mariannenstraße 26.

Sommerkleider 3.95, Waschseidenkleider 8.90, Capeskomplets 19.75 direkt Werkstatt Zerkowski, Menzelstraße 2, hochparterre, Bannseebahnhof Friedenau.

Möbel

Teilzahlung. Möbel jeder Art. Geringe Anzahlung, bequeme Abzahlung. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße.

Gelegenheit! Kleiderschrank 18.—, Vertiko 15.—, Waschtoilette 11.—, Nußbaum-Schreibtisch 25.—, Küchen 24.—, Plüschsofa 15.—. Möbelhaus Gottlieb, Rüdersdorfstraße dreizehn.

Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten, Chaiselongues. Weiler, Stargarderstraße achtzehn. Spezialgeschäft.

Möbelausverkauf zu jedem annehmbaren Preis wegen Räumung der Filialen. Weißlackmöbel, Schlafzimmer, Frisiertoiletten, Stühle usw. Brugel, Charlottenburg, Spreestraße 58. Untergrundbahn Wilhelmsplatz.

Auffallend billig! Neue fournierte Ankleideschränke, 150 breit, mit Spiegel, Wäscheabteilung, 108.—. Neue englische Bettstellen mit dreiteiliger Auflage 38.—, Nachttische mit Marmorplatte 10.—, Vertikos 12.—, Plüschsofa 45.—, Gobelin-Klubsofa 50.—. Neue Chaiselongues 15.—, Diplomaten 35.—, Säulenbüfett 75.—, Bierwattisch 61.—. Neue Küchen, lackiert, mit Verglasung, 65.—. Schlafzimmer, Speisezimmer, echten Marmor, Drellmatratzen 28.—. Riesenauswahl in jeder Ausführung. Möbelhaus Gottlieb, Rüdersdorfstraße dreizehn, Bahnhof Gesundbrunnen. Freilieferung.

Teilzahlung, kulant. Möbel-Milch.

Teilzahlung, billig. Möbel-Milch.

Teilzahlung, reell. Möbel-Milch, Große Frankfurterstraße 45/46.

Schlafchaiselongues, Bettchaiselongues, Chaiselonguedecken 9.—, Wandbehänge 5.—, Patentmatratzen 10.—, Polsterauflagen, Wochenabzahlung 2.—. Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstraße 1.

Metallbetten mit Auflagen 25.—, Pappelallee 12: Pankow, Schmidtstr. 1.

Küchen 68.—, Ruhebetten 25.—, Waschtoiletten 35.—, Flurgarderoben 20.—. Kamerling, Kastanienallee 36.

Ankleideschränke 80.—, mit Spiegel 110.—, Bettstellen 48.—, Plüschsofas, Einzelmöbel. Zahlungserleichterung. Stein, nur Ankionnerstraße 30.

Musikinstrumente

Pianos preiswert. Klaviermacher Link, Brunnenstraße 83.

Fahrräder

Linienstraße 63. Sämtliche Fahrräder, Brennmaschinen. Erstklassige Marken. Bequemste Teilzahlung. Schachmann, Linienstraße 65.

Freilauf-räder 35.—. Kraus, Große Frankfurterstraße 52.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Linienstraße 19

Vermietungen

Abstandslose Leerläden, mit und ohne Wohnungstausch, allen Gegenden von 35.— Miete an vermietet Asmus, Wallstraße vierzehn.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote

Eisenbeton-Poliere für Industriebauten in Provinz Sachsen zum sofortigen Antritt gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an Held u. Francke, Aktiengesellschaft, Berlin SO., Am Köllnischen Park 1.

Große Kaffee-Reklame

bis Donnerstag, den 3. Juni

Spezial ¼ Pfd. 1.15 jetzt **1.— M.**
Exquisit ¼ Pfd. 1.05 jetzt **90 Pf.**
Hochfein ¼ Pfd. 85 jetzt **70 Pf.**
Extrafein ¼ Pfd. 70 jetzt **55 Pf.**

Eigene Kaffee-Rösterei

Reichelt

147 Geschäfte in Groß-Berlin